

Bibel und Gemeinde

F 4583
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des
Bibelbundes

108. Jahrgang
Juli – September
2008

3/08



Die Angst vor den 6000 Jahren
Emerging Church - Was will diese
Bewegung?
Irrtumslos trotz Fehlern?



Bibelbund

Die Bibel:
Ganze Inspiration
Ganze Wahrheit
Ganze Einheit



Die Angst vor den 6000 Jahren



Ein Projekt ist ins Gerede gekommen. Da soll ein christlicher Freizeitpark errichtet werden, ein „biblisches Kultur- und Begegnungszentrum“. Geplant ist ein 50 Hektar großer Park mit vier Pavillons zur biblischen Heilsgeschichte und einer in Originalgröße nachgebauten Arche Noah. Eine Machbarkeits- und Standortstudie wurde bereits erstellt und kam zu dem Ergebnis, dass der Großraum Heidelberg sich besonders dafür eignen würde.

Nun kann man über das Projekt unterschiedlich denken, denn auf dem Gelände sollen außerdem 40 Attraktionen wie Achterbahnen, Wasserrutschen und Bootsfahrten sowie Gastronomieeinrichtungen und Übernachtungsmöglichkeiten angesiedelt werden.

Doch der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, die breite Öffentlichkeit darüber aufzuklären,

- ▶ dass die Evolutionslehre nach wie vor eine unbewiesene Theorie ist,
- ▶ dass die Bibel entgegen den Behauptungen moderner liberaler Theologen und evolutionsgläubiger Wissenschaftler auch historisch relevant ist, und
- ▶ dass der dreieinige Gott der Bibel weder ein mythologisches Märchen noch ein der Natur innewohnendes Urprinzip ist, sondern erfahrbare Realität.

Die (kirchliche) Kritik ließ nicht lange auf sich warten. So sieht der württembergische Weltanschauungsbeauftragte Hansjörg Hemminger (Stuttgart) eine „erhebliche Gefahr für die evangelische Verkündigung“. Sein badischer Kollege Jan Badewien (Karlsruhe) meint, das Projekt schade der Kirche und dem Evangelium. Die Vermischung von Bibel, Glauben und Kommerz sei unerträglich.

Ja, dieses Gespenst lässt sich gut plakativ darstellen: „Mit der Achterbahn in die Hölle!“ (War die Hölle nicht schon abgeschafft?) Die eigentliche Befürchtung liegt aber an anderer Stelle. Die Besucher könnten ein „falsches“ Bild von der Bibel bekommen, wenn die Menschheitsgeschichte auf 6000 Jahre verkürzt und Kreationismus anstelle der Evolution präsentiert werde.

Merkwürdig: Die Bibel nennt diese Zahl nicht, obwohl sich die Größenordnung natürlich aus dem Studium ihrer Geschlechtsregister ergibt. Aber: „Wer die Bibel für ein Märchenbuch hält, hat auch kein Interesse, sie den Menschen unverfälscht nahezubringen“, sagte einer der Initiatoren in diesem Zusammenhang. Ja, und ein bibelgläubiges Kirchenvolk würde bibelkritische Theologen freundlich entlassen, wie es vor einigen Jahren die 16 Millionen Gläubigen der Südlichen Baptisten in den USA taten.

Ihr

Karl-Heinz Nauhaiden

Aus dem
Bibelbund



Herzliche Einladung zur 27. Regionaltagung Siegerland am 13. September 2008

2

Podiumsveranstaltung des Bibelbundes Südwestdeutschland in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Allianz Neustadt und dem DCTB am 17. Oktober 2008 in Neustadt a.d.W.

Kritik der
Bibelkritik



Ist Bibeltreue ein fundamentalistisches Anliegen? Sind Christen Fundamentalisten? War Jesus ein Fundamentalist? (Jacob Thiessen)

3

Irrtumslos trotz Fehlern? Die Lehre von der Verbalinspiration und der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift trotz fehlender Urschriften und fehlerhafter Abschriften. *Teil 1.* (Thomas Jeising)

25

Diskussion



Kann die „Vor-Entrückungslehre“ biblisch plausibel dargestellt werden? Bemerkungen zu einem theologisch umstrittenen Detail der Endzeitlehre. *Teil 2* (Berthold Schwarz)

13

Zeit-
strömungen



Emerging Church - Was will diese Bewegung? Andreas Schmidt zeigt die schillernde Vielfalt und die berechtigten Anliegen dieser Bewegung und stellt sie ins Licht der Heiligen Schrift.

37

Theologische
Aufsätze



Johann Christoph Blumhardt (1805-1880). Vorbild und Autorität für die Okkultseelsorge? *Teil 2.* Obwohl Blumhardt aufrichtig war, machte ihn sein unbiblisches Vorverständnis blind. (Els Nannen)

53

Buch-
besprechung



Khoury, Adel Theodor (Übersetzer und Kommentator). *Der Koran.* (Carsten Polanz)

23

Hamp/Stenzel/Kürzinger. *Die Bibel.* Mit Fotos aus dem Heiligen Land. (KH. Vanheiden)

36

Gäckle, V., *Die Starken und die Schwachen in Korinth und in Rom: Zur Herkunft und Funktion der Antithese in 1Kor 8,1-11.1 und Röm 14,1-15-13* (C. Stenschke)

74

Schirmacher, Christine. *Islam und Christlicher Glaube. Ein Vergleich.* (R. Bergmann)

75

Reimer, Johannes. *Gaben – Warum nicht? Darf es heute noch die übernatürlichen Gaben des Geistes geben?* (Hohage)

76

Betz, Otto; Riesner, Rainer. *Verschwörung um Qumran – Jesus, die Schriftrollen und der Vatikan.* (A. Schick)

78

Hamp/Stenzel/Kürzinger. *Die Dürer-Holzbibel.* (KHV)

79



Der Bibelbund lädt ein

27. Regionaltagung Siegerland

- Termin: Samstag, 13. September 2008
 Ort: Ev. Vereinshaus Würgendorf
 Alfred-Nobel-Straße, 57299 Burbach-Würgendorf
- Referent: Norbert Lieth (CH-Zürich)
 Thema 1: 16.30 Uhr „**Eine geistliche Wettervorhersage (Judas-Brief)**“
 Abendessen: 18:00 Uhr kostenlos
 Thema 2: 19:30 Uhr „**Biblische Prophetie heute - aktueller denn je!**“

Information und

Anmeldungen zum Abendessen:

F. Gudelius (02735/5336), U. Krämer (ab 20 Uhr, 0271/385409)
 E-Mail: Bibelbund-Siegerland@web.de

Podiumsveranstaltung

des Bibelbundes Südwestdeutschland in Zusammenarbeit mit der Evangelischen Allianz Neustadt und dem Deutschen Christlichen Technikerbund

- Thema: „Christlicher Fundamentalismus“ eine wirkliche Gefahr oder eine
 Fatamorgana?
- Termin: 17.10.2008 um 19.30 Uhr
 Ort: Saal der Evangelischen Stadtmission Neustadt
 67433 Neustadt /Weinstraße Von-der-Tann-Straße 11
- Gesprächsteilnehmer: Prof. Dr. Helge Stadelmann FTA Gießen
 Kirchenpräsident Eberhard Cherdron von der
 Evangelischen Kirche der Pfalz
- Moderator: Jürgen Werth vom ERF
- Ansprechpartner:
 Rainer Wagner
 Von-der-Tann-Straße 11
 67433 Neustadt a.d. Weinstraße
 Tel.: 06321 2678



Im Jahr
2004 wur-

de ich gebeten, auf
einer Tagung an der
Evangelischen Aka-

demie Baden (12.11.2005) einen Vortrag zum Thema „Das Anliegen des biblischen Fundamentalismus“ zu halten. Mir war nicht klar, über was ich eigentlich sprechen sollte. Das Problem ist nämlich, dass „der Fundamentalismus“ heute sehr willkürlich definiert wird. Sollte ich über das Anliegen der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH BASEL) sprechen? Ich denke nicht, dass die STH BASEL „fundamentalistisch“ ist. Sollte ich über eine andere christliche Gruppierung sprechen? Wenn ja, über welche? Würde ich mich dabei nicht „fundamentalistisch“ über andere Glaubensgeschwister hermachen? Das wollte ich verhindern. Nach einem längeren Telefongespräch über die Problematik habe ich schlussendlich zugesagt, den Vortrag zu halten. Ich habe ihn dann unter Stress vorbereitet und auch gehalten. Das Thema habe ich folgendermaßen gestellt: „War Jesus ein Fundamentalist? Das Anliegen des ‚christlichen Fundamentalismus‘“. Es gab einige positive Reaktionen. Nun soll dieser Vortrag den Lesern von „Bibel und Gemeinde“ zugänglich gemacht werden.

Ist Bibeltreue ein fundamentalistisches Anliegen?

Ende Oktober 2007 nahm ich in Basel an einem Podiumsgespräch zum Thema „Sind Christen Fundamentalisten?“ teil. Auch bei diesem Gespräch wurde einmal mehr sichtbar, dass man sich gern von einem „Fundamentalismus“ abgrenzt, den es in Wirklichkeit zumindest im Christentum kaum gibt, wenn man genau hinschaut. Die Definitionen von „Fundamentalismus“ sind dabei oft sehr willkürlich. Man merkt leider nicht, wie man „fundamentalistisch“ gegen Feindbilder kämpft, ohne irgendjemandem damit zu dienen. Andererseits meine ich, dass wir als Christen, die wir bibeltreu sein möchten, oft durchaus zu wenig selbstkritisch sind.

Einleitung

Wie sich im Laufe des Vortrags herausstellen wird, ist es meines Erachtens nicht möglich, hier heute über „das Anliegen des christlichen Fundamentalismus“ zu sprechen. Die erste Frage ist, ob es überhaupt „den christlichen Fundamentalismus“ gibt,

und die zweite Frage, wer dann damit gemeint ist. Soll ich heute über „unser“ Anliegen reden oder über das Anliegen einer anderen Gruppierung innerhalb der Christenheit? Das sind meines Erachtens Fragen, die wir zuerst klären müssen. Deshalb möchte ich zuerst die Frage stellen, wer denn mit dem „christlichen Fundamentalismus“ gemeint sein könnte, dann eine kritische Reflexion sowohl über den „christlichen Fundamentalismus“ als auch über die Kritik am „christlichen Fundamentalismus“ machen, bevor ich dann am Schluss mein theologisches Anliegen kurz darlege.

Jacob Thiessen



Prof. Dr. theol. Jacob
Thiessen, Jg. 1964,
verh. drei Kinder, ist
seit 2004 Rektor der
Staatsunabhängigen
Theologischen
Hochschule
Basel (STH)
und Dozent für
Neues Testament.

Anschrift:
Mühlestiegrain 50
CH-4125 Riehen
www.sthbasel.ch
thiessen@sthbasel.ch



1. Wer ist gemeint?

Der Begriff „Fundamentalismus“ diente ursprünglich gemäß Küenzlen als Selbstbezeichnung

„einer Bewegung, die sich in den 70er Jahren des 19. Jh. als Zusammenschluss prot.-konservativer Gruppen in den USA formierte und sich 1919 zur ‚Word’s Christian Fundamentals Association‘ vereinigte. Von F. ist schriftlich zum ersten Mal die Rede im Titel einer Schriftenreihe, die von 1909-1915 in den USA unter dem Titel ‚The Fundamentals – A Testimony to the Truth‘ erschien.“¹

In dieser erwähnten Publikation, einer zwölfbändigen Reihe „zur Verteidigung der prot. Orthodoxie und der traditionellen Bibelauslegung gegen die hist.-krit. Wiss.“², werden die folgenden fünf unauflösbaren Grundlagen („fundamentals“) des Christentums hervorgehoben³:

- ▶ Die Inspiration und Irrtumslosigkeit der Bibel
- ▶ Die Gottheit von Jesus Christus
- ▶ Die Jungfrauengeburt von Jesus
- ▶ Jesus’ stellvertretendes Sühneopfer am Kreuz
- ▶ Die leibliche Auferstehung und persönliche Wiederkunft von Jesus

Mit diesen „Grundlagen“ hängt auch die Ablehnung der Evolutionslehre zusammen. Zehnder bemerkt, dass das Schriftverständnis alle anderen Lehren prägt.

„... so hat z.B. die Jungfrauen-

geburt aufgrund der zu glaubenden, irrtumsfreien bibl. Vorgaben oftmals nur einen formalen Sinn ohne theol. Bedeutung und fungiert als Prüfstein echten Glaubens. Jede Theol., die nicht mit der Lehre von der irrtumlosen Autorität der Schrift beginnt, ist für den F. irrelevant.“⁴

Das Anliegen des Fundamentalismus war, einer Modernisierung und Liberalisierung des Christentums entgegenzuwirken. In den 80er Jahren erlebte der Begriff eine bedeutende Ausweitung und wurde zur Bezeichnung der unterschiedlichsten religiösen, aber auch politischen und sozialen Strömungen und Bewegungen gebraucht. Dazu schreibt Küenzlen:

„Damit verband sich eine zunehmende Unschärfe des Begriffs, der sich kaum mehr von Bez. wie Antimodernismus, Fanatismus etc. unterscheiden lässt und sich zudem in Wiss. und Publizistik als polemischer Kampfbegriff gegenüber denjenigen Strömungen und Bewegungen verbreitete, die sich dem eigenen liberal-modernistischen Weltbild nicht einfügten.“⁵

Auch Zehnder betont, dass der Begriff „Fundamentalismus“

„negativ gefärbt und meist unscharfe Phänomene und Bewegungen [bezeichnet], die heute in fast allen Konfessionen und Rel. zu finden sind: Im vermeintlichen Besitz eines absolut ge-

1 G. Küenzlen, Art. Fundamentalismus, I. Zum Begriff, in: *RGG4*, Bd. 3, 2000, Sp.414.

2 M. S. Hamilton, Art. Fundamentalismus, II. Religionsgeschichte, *RGG4*, Bd. 3, Sp.417.

3 Vgl. auch S. Külling, Die Bedeutung eines „fundamentalistischen“ Bibelbekenntnisses, in: *Fundamentum*, Heft 1/2001, S.24; J. Zehnder, Art. Fundamentalismus, III. Systematisch-theologisch, in: *RGG4*, Bd. 3, Sp.422

4 Zehnder, Fundamentalismus, Sp.422.

5 Küenzlen, Fundamentalismus, Sp.414.



wissen, indiskutabel gültigen und verbal definierten Fundaments, das auf eine unzweifelhafte Autorität zurückgeführt werden kann, wird in aggressiver Abgrenzung zur Moderne die Vielfalt der Wirklichkeit auf ein einfaches Deutungsmuster reduziert und Identitätssicherung durch die Zugehörigkeit zu einer exklusiven Gemeinschaft als einzig rettenden Heilsweg ermöglicht.“⁶

Zehnder stellt fest, dass der christliche „Fundamentalismus“ keine Theologie „als das Bemühen einer universalkirchl. Gemeinschaft von Denkern“ kennt, „die durch gemeinsame Diskussion miteinander versuchen, die Wahrheit des christl. Glaubens in seiner Mannigfaltigkeit zu formulieren.“⁷ Dazu bemerkt Zehnder:

„Gerettet werden im Gericht nur die Christen, die sich Christus in persönlichem Glauben an die versöhnende Kraft seines Opfertodes übergeben haben. Eine selbstkritische Reflexion über die auswählende Lesart von Schrift und Tradition findet im F. nicht statt; eine theol. Diskussion, inwieweit die Reduktion auf die ‚fünf Fundamente‘ Marginales und Wesentliches vermischt, Spannungen im bibl. Befund auflöst, notwendige Unterscheidungen ausschließt, wird verweigert: Die Grundlage des Glaubens ist in irrums-

freier Schrift und Wiedergeburtserfahrung etwas Gegebenes, das allein apologetisch vertreten werden muss.“⁸

Gemäß Thielicke sind „Fundamentalisten“ Leute, die an „ungeschichtlichem Diktiermechanismus“ festhalten⁹, obwohl heute sicher kaum – wenn überhaupt – ein christlicher Theologe an die Diktattheorie glaubt¹⁰.

Külling betont, dass Alttestamentler, die die Urkundenhypothese im Pentateuch ablehnen, gemessen an den fünf „fundamentals“ nicht automatisch als „Fundamentalisten“ bezeichnet werden können, da manche von ihnen diese fünf „Fundamente“ für sich nicht akzeptieren.¹¹

Heute werden zum Teil die „Evangelikalen“¹² von den „Fundamentalisten“ unterschieden.¹³ Nach Hamilton zog die Mehrheit der führenden Persönlichkeiten unter den „Fundamentalisten“ um 1942 vor,

„sich auf die moderne Kultur mit dem Ziel einzulassen, sie zu evangelisieren. Im Jahre 1943 gründeten sie die National Association of Evangelicals. ... Der entscheidende Moment des Schismas kam 1957, als der evangelikale Erweckungsprediger Billy Graham ... sich gegen die finanzielle Unterstützung seiner New York City Crusade durch Separatisten verwahrte. Nur eine

6 Zehnder, *Fundamentalismus*, Sp.421.

7 Ebd., Sp.422.

8 Ebd.

9 H. Thielicke, *Gespräche über Himmel und Erde*, 1964; vgl. dazu S. Külling, Sollen wir den „Fundamentalismus“ verteidigen?, Riechen: Immanuel-Verlag, 1987, S.4.

10 Vgl. R. Pache, Die Inspiration der Bibel, in: *Bibel und Gemeinde*, Heft 2, 1964, S.146-149.

11 Külling, *Fundamentalismus*, S.4.

12 Vgl. dazu F. Jung, *Die deutsche Evangelikale Bewegung*. Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie, Bonn: VKM, 1994, S.5ff.

13 Vgl. W. Joest, Art. Fundamentalismus, in: *TRE II* (1983), S.732.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

Minderheit der Konservativen trat Graham und der Strategie des Sich-Einlassens entgegen, davon gehörten die meisten zu fundamentalistischen Denominationen. Seitdem wird der Begriff ‚F‘ im strengen Sinne nur noch für diese Gruppen verwandt, auch wenn aus polemischen Gründen häufig alle traditionalistischen Protestanten im weiteren Sinn damit bez. werden ...“¹⁴

In einem Leserbrief an den Tages-Anzeiger (Zürich) vom 15. Juli 2005 (S.21) macht ein Leser folgende Unterscheidung: „Evangelikal meint, dass man die Bibel nur von der Mitte der Gottesliebe in Jesus Christus her liest, also ein hermeneutisches Prinzip anwendet, welches nicht unbedacht isoliert Sätze der Bibel als Gottes Wort nimmt, was der Fundamentalismus tut.“ Allerdings habe Meier (der im Tages-Anzeiger zum Thema einen Artikel veröffentlicht hatte) in seiner Kritik Recht, „wo auch Evangelikale der westlichen Welt ‚fundamentalistisch‘ sind, nämlich in der Lieblosigkeit, mit welcher oft die Diskussion geführt wird. Im Christsein geht es um die bedingungslose Liebe, welche gerade dem Andersdenkenden zuteil werden soll.“

Junk sieht in seiner Marburger Dissertation über die deutsche Evangelikale Bewegung Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem heutigen evangelikalischen und dem fundamentalistischen Glauben in den USA.¹⁵ Gemeinsamkeiten sind demnach:

- ▶ Beide betrachten die Bibel als höchste Autorität für Lehre und Leben des Christen.

- ▶ Beide glauben an das stellvertretende Sühneopfer von Jesus Christus und an seine leibliche Auferstehung von den Toten.
- ▶ Beide erwarten die sichtbare Wiederkunft von Jesus Christus.
- ▶ Beide betonten Bekehrung und persönlichen Glauben an Jesus Christus als Bedingung der Rettung von der ewigen Verdammnis.
- ▶ Die „Fundamentalisten“ vertreten jedoch zusätzlich zu den „Evangelikalen“:
 - Die Verbalinspiration und als Folge die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel im Urtext in allen ihren Aussagen.
 - Die strikte Ablehnung der modernen Theologie (hist.-krit. Methode).
 - Die Neigung zu der Überzeugung, Christen könnten nur ganz bestimmte politisch-ökumenische Anschauungen haben.
 - Eine Tendenz zur Verabsolutierung des eigenen Standpunktes mit der Folge, dass all Andersdenkenden in ihren Augen keine wahren Christen sind.

Junk ergänzt:

„Tatsächlich sind die Grenzen zwischen beiden Gruppen fließend, und es scheint nicht wenige Evangelikale zu geben, die den ersten beiden speziell fundamentalistischen Punkten zustimmen, während sie die politischen Ansichten und den Exklusivitätsanspruch der Fundamentalisten nicht teilen können.“¹⁶

Wo es um die Stellung der Evangelikalen zu Schrift und Bekenntnis geht, spricht

14 Hamilton, Fundamentalismus, Sp.418.

15 Junk, Evangelikale Bewegung, S.22.

16 Ebd.



Junk vom „gemäßigten Bibli-
zismus“ („reformatorischer
Ansatz“) und vom „strengen Bibli-
zismus“ („fundamentalistischer
Ansatz“).¹⁷

Damit sehen wir, dass das Bild sehr komplex ist. Wer ist unter den Christen heute ein „Fundamentalist“? Was sind die Kriterien, nach denen geurteilt wird? Gelten die gleichen Kriterien auch für andere außerchristliche Gruppierungen? Oder gelten diesbezüglich andere Maßstäbe? Ist die Kritik an „den christlichen Fundamentalisten“¹⁸ berechtigt bzw. was ist berechtigt? Über diese Fragen möchte ich nun im Folgenden nachdenken.

2. Kritische Reflexion

Hier stellt sich vor allem die Frage, wer oder was als „christlicher Fundamentalist/Fundamentalismus“ betrachtet werden darf/sollte, und damit auch die Frage, wer oder was zu verteidigen oder zu „kritisieren“ ist. Gerhard Gronauer schreibt dazu in einem Artikel mit dem Titel „Ob radikale Evangelikale Deutschland unterwandern? Eine Auseinandersetzung mit Richard Ziegerts Fundamentalismusschelte“¹⁹, dass es drei mögliche Definitionen des Fundamentalismus-Begriffes gebe.

„1) Der konservative Flügel des Evangelikalismus, der den noch unbestimmt gelassenen Glauben an die Schriftautorität auf die Lehre von der biblischen Unfehlbarkeit (*infallibility*) bzw. Irrtumslosigkeit (*inerrancy*) festschreibt.

Daraus ergibt sich z.B. die radikale Ablehnung der Evolutionslehre.

2) Das unbeirrbar und unnachgiebig Festhalten an bestimmten Positionen, das keine Relativierungen zulässt; hier kann man auch von islamischem, jüdischem oder grünem Fundamentalismus sprechen. Gemeint sind „nicht bestimmte Inhalte einzelner Weltbilder ..., sondern die Haltung und das Verhalten gegenüber von Menschen, die andere Weltbilder vertreten.“²⁰

3) Eine Kombination von beiden Definitionen: Fundamentalisten sind solche konservativen Evangelikalen, die keine anderen Weltbilder zulassen, sondern in dem Bewusstsein des Wahrheitsbesitzes unnachgiebig gegen sie vorgehen.“

Gronauer selbst plädiert „für die Verwendung dieser dritten Definition anstelle der ersten, denn wenn überhaupt, dann kann nur diese dritte Gruppe eine Gefahr für unsere freiheitliche Gesellschaft und unsere plurale Volkskirche darstellen.“

Wenn man heute vom Fundamentalismus spricht, so meint man damit also grundsätzlich Menschen, die einen Extremismus vertreten und damit religiöse oder politische Fanatiker sind.

Dagegen bezeugt Prof. Dr. Helmut Thielicke den „Fundamentalisten“ in den USA Folgendes:

„Ich habe dankbar und respektvoll bemerkt, dass die Fundamentalen in die-

¹⁷ Ebd., S.181ff. und S.185ff.

¹⁸ Zur Kritik an den „Evangelikalen“ vgl. Junk, *Evangelikale Bewegung*, S.218ff.

¹⁹ Vgl. R. Ziegert, Wohin entwickelt sich der Protestantismus? in: *Das Pfälzische Pfarrerberblatt*, Dezember 2004 (<http://www.pfarrerblatt.de/>).

²⁰ Ch. J. Jäggli; Fundamentalismus heute – eine vielschichtige Erscheinung, in: Ders. und D. Krieger; *Fundamentalismus. Ein Phänomen der Gegenwart*, Zürich/Wiesbaden: Orell Füssli, 1991, S.20.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

sem Lande die Substanz des christlichen Glaubens bewahren möchten und dass sie nicht selten die verlässlichsten und zu jedem Opfer bereiten Glieder ihrer Gemeinden sind. ... Und ich übersehe keineswegs, dass sie die Güter des Glaubens unverletzt von Geschlecht zu Geschlecht weitergeben wollen und sie deshalb dem Wind des jeweiligen Zeitgeistes nicht aussetzen möchten. Sie haben wirklich ein großes geistliches Kapital in Händen.“²¹

Deshalb stellen sie für Thieliicke nicht eine Gefahr für den Leib des Christus dar; vielmehr hätte ihr Verlust schwerwiegende Folgen: „Wenn die amerikanische Christenheit diese oft lebendigsten Glieder an ihrem Leibe verliert ..., dann könnte das tödlich für sie sein.“²²

Man fragt sich da schon, ob hier von verschiedenen Gruppierungen die Rede ist, da die Beurteilung so unterschiedlich ausfällt, oder ob dieselbe Gruppierung von verschiedenen Perspektiven aus beurteilt wird. Zu dieser Frage gibt es sicher keine einfache und eindeutige Antwort.

Ich persönlich meine, dass es im fundamentalen „Evangelikalismus“ sicher wie unter allen Gruppierungen Extremismus und Fanatismus gibt. Zu oft sind Christen, die aufrichtig bibeltreu sein möchten, sich selbst Maßstab und setzen ihr eigenes Verständnis der Bibel absolut. Dementsprechend wird eigentlich schon jede Person als

**Unter allen
Gruppierungen
gibt es
Extremismus
und
Fanatismus**

nicht bibeltreu betrachtet, die in dem einen oder anderen Punkt etwas anders denkt. Auch ihr Umgang mit Personen, die in einzelnen Punkten anders denken, ist nicht immer von einer Haltung geprägt, die sich auch selbstkritisch hinterfragt. Ob sie deshalb schon „gefährliche Fundamentalisten“ sind, ist eine andere Frage.

Auf jeden Fall sollte man vorsichtig sein und nicht jeden Christen, der davon ausgeht, dass die ganze Bibel Gottes Wort ist und uns die göttliche Wahrheit offenbart und dass Jesus Christus der einzige Erlöser der Menschheit ist, als „fanatischen Fundamentalisten“ beschimpfen. Denn dann setzt man sich selbst dem Verdacht aus, „fundamentalistisch“ zu sein.

Wer bestimmt, wann ein Mensch ein „Fundamentalist“ ist? Wenn wir diesen Begriff benutzen, sollten wir immer erklären, was wir damit meinen. Meinen wir z.B. jemand, der eine feste Überzeugung hat und diese Überzeugung absolut setzt? Dann gibt es wohl nicht weniger „Fundamentalisten“ unter den historisch-kritischen Theologen als unter den so genannten „Evangelikalen“, die diese Methode (nicht ohne Begründung) ablehnen. Sind „christliche Fundamentalisten“ Menschen, die in der Bibel Marginales und Wesentliches vermischen? Dann kann man Christen, die gemäß der eigenen Bestätigung der Bibel von ihrer Irrtumslosigkeit ausgehen, nicht einfach als „Fundamentalisten“ bezeichnen. Sind es Christen, die keine Theologie „als das Bemühen einer universalkirchl. Gemeinschaft von Denkern, die durch gemeinsa-

²¹ Helmut Thieliicke, *Gespräche zwischen Himmel und Erde*, Stuttgart: Quell, 2. Aufl. 1965, S.9 und S.29; vgl. auch S. Külling, Die Bedeutsamkeit eines „fundamentalistischen“ Bibelbekenntnisses, in: *Fundamentum*, Heft 1/2001, S.32.

²² Ebd., S.10.



me Diskussion miteinander versuchen, die Wahrheit des christl. Glaubens in seiner Mannigfaltigkeit zu formulieren“, kennt²³, dann kann man auch nicht einfach die Theologen, welche die historisch-kritische Methode ablehnen, als „Fundamentalisten“ bezeichnen. Denn sie bemühen sich zumindest oft sicher nicht weniger um eine sachliche Auseinandersetzung mit anders denkenden Theologen, als das bei den kritischen Theologen der Fall ist.

Versteht man darunter „kämpferische Geister“, so muss man sicher zugeben, dass „Fundamentalisten“ oft mit „fleischlichen Waffen“ kämpfen, statt, wie Paulus betont, mit „geistlichen Waffen“ (vgl. 2Kor 10,3-6). Doch gilt dieses Kriterium zweifelsohne nicht nur für Menschen, die an der Irrtumslosigkeit der Bibel festhalten. Sind „Fundamentalisten“ Menschen, die „unbedacht isoliert Sätze der Bibel als Gottes Wort“ nehmen, so kann man dieses Argument auf einzelne Menschen aus allen verschiedenen Gruppierungen der Christenheit beziehen, während es andererseits bibelgläubige Christen gibt, die als „Fundamentalisten“ beschimpft werden, welche sehr bemüht sind, die Bibel in ihrem gesamten Zusammenhang (und auch in ihrem historischen Zusammenhang) zu verstehen und zu deuten. Und außerdem sollten wir ehrlich sein: Wer ist nicht schon mal einseitig in seiner Bibelinterpretation?!

Was berechtigt uns, im gleichen Atemzug z.B. vom christlichen und vom islamistischen „Fundamentalisten“ zu sprechen? Ich meine, nichts, wenn das Kriterium

für den „christlichen Fundamentalisten“ das Bekenntnis zur Irrtumslosigkeit der Bibel ist. Werden die Kriterien nicht sehr subjektiv ausgewählt?

Werden hier nicht Prinzipien, zu denen man sich bekennt, radikal verletzt, wie z.B. das Aufeinander-Zugehen, religiöse Randgruppen nicht zu unterdrücken oder offen zu sein für andere Weltanschauungen, wie es z.B. in der Charta Öcumenica heißt:

„Wir verpflichten uns,

- Selbstgenügsamkeit zu überwinden und Vorurteile zu beseitigen, die Begegnung miteinander zu suchen und füreinander da zu sein;

- ökumenische Offenheit und Zusammenarbeit in der christlichen Erziehung, in der theologischen Aus- und Fortbildung sowie auch in der Forschung zu fördern.“

Oder auch:

„Wir verpflichten uns,

- die Religions- und Gewissensfreiheit von Menschen und Gemeinschaften anzuerkennen und dafür einzutreten, dass sie individuell und gemeinschaftlich, privat und öffentlich ihre Religion der Weltanschauung im Rahmen des geltenden Rechtes praktizieren dürfen;

- für das Gespräch mit allen Menschen guten Willens offen zu sein, gemeinsame Anliegen mit ihnen zu verfolgen und ihnen den christlichen Glauben zu bezeugen.“

Was berechtigt uns, im gleichen Atemzug vom christlichen und vom islamistischen „Fundamentalisten“ zu sprechen?

Damit zur Frage: War Jesus ein Fundamentalist?

► Jesus ging von der Göttlichkeit des Wortes Gottes und dessen göttlicher Autorität aus (vgl.

23 Zehnder, Fundamentalismus, Sp.422.



Bibel und

Gemeinde z.B. Mt 5,17ff.; Joh 10,35; Fanatismus be-

3/2008 17,17).²⁴

schuldigt zu wer-

- ▶ Jesus lehrt uns, Gewalt gegen den den?

Nächsten abzulehnen und selbst den größten Feind zu lieben (vgl. z.B. Mt 5,38ff.; Lk 10,33ff.).

- ▶ Jesus ging davon aus, dass es nur einen Erlösungsweg für die Menschheit gibt. Dieser Weg ist er selbst (vgl. z.B. Joh 14,6). Auch die Apostel haben diese Tatsache mit aller Deutlichkeit verkündet (siehe z.B. Apg 4,12; 1. Tim 2,4-6).

Natürlich kann man behaupten, die nach-österliche Gemeinde habe Jesus das in den Mund gelegt, doch werden die tatsächlichen Beweise für diese Behauptung fehlen.²⁵ Wenn Jesus erstens tatsächlich der Sohn Gottes ist und zweitens wirklich so gelehrt hat, wie in den Evangelien berichtet wird, dann werden wir doch wohl nicht behaupten, wir wüssten es besser? Dann kann man aber wohl doch auch nicht die Christen, die ebenso wie Jesus sich in ihrem Denken dem Wort Gottes unterordnen und die sich ständig selbstkritisch vom Wort Gottes her in ihrem Denken und Handeln hinterfragen, als „unverbesserliche Fundamentalisten“ beschimpfen. Wer sagt mir, was ich in der Bibel glauben darf, ohne als „Fundamentalist“ bezeichnet und damit der Einseitigkeit und des

Wer sagt mir, was ich in der Bibel glauben darf, ohne als „Fundamentalist“ bezeichnet zu werden?

Es ist also unmöglich, heute über „das Anliegen des biblischen Fundamentalismus“ zu sprechen. Deshalb möchte ich im Folgenden über mein theologisches Anliegen sprechen. Ob Sie mich deshalb einen „Fundamentalisten“ nennen wollen, überlasse ich gerne Ih-

nen.

3. Mein Anliegen

Mein Anliegen für die STH BASEL habe ich in einem Referat im Oktober 2004 den Absolventen und Absolventinnen dieser theologischen Hochschule vorgetragen. Es geht mir vor allem darum, dass wir uns dem eigenen Anspruch der Bibel beugen, da die Bibel göttliche Autorität besitzt. Das hat nichts damit zu tun, dass eine solche Theologie subjektiver bzw. weniger wissenschaftlich wäre als die historisch-kritische Theologie (sie arbeitet – wenn sie wissenschaftlich ist – auch mindestens genauso sorgfältig historisch wie die so genannte „historisch-kritische Methode“, ist auch kritisch, wobei sie die „Ergebnisse“ der „kritischen“ Theologie historisch-kritisch hinterfragt). Vielmehr ist das in der Kirchengeschichte

24 Vgl. dazu J. Wenham, *Jesus und die Bibel*. Autorität, Kanon und Text des Alten und Neuen Testaments, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 2000, S.25ff.

25 Vgl. J. Ratzinger, *Jesus von Nazareth*, Erster Teil: Von der Taufe im Jordan bis zur Verklärung, Freiburg/Basel/Wien: Herder, 2007, S.20-21: „Ich bin überzeugt und hoffe, auch die Leser können sehen, dass diese Gestalt viel logischer und auch historisch betrachtet viel verständlicher ist als die Rekonstruktionen, mit denen wir in den letzten Jahrzehnten konfrontiert wurden. Ich denke, dass gerade dieser Jesus – der der Evangelien – eine historisch sinnvolle und stimmige Figur ist ... Ist es nicht auch historisch viel logischer, dass das Große am Anfang steht und dass die Gestalt Jesu in der Tat alle verfügbaren Kategorien sprengte und sich nur vom Geheimnis Gottes her verstehen ließ?“



die Haltung und Überzeugung der großen Mehrheit der Christen gewesen. Und sie entspricht unserer Überzeugung nach dem Wesen der Bibel. Denn die Bibel bestätigt nicht nur ihre absolute Wahrhaftigkeit²⁶, sondern in der biblischen Geschichtsschreibung werden dementsprechend Grundsätze angelegt,²⁷ wie z.B.:

- ▶ Das Geschehene muss mindestens von zwei oder drei Zeugen bezeugt werden (vgl. Lk 1,1-3; Apg 1,3.21-22; 26 26; 1Kor 15,6.14-15; 2Kor 13,1).
- ▶ Diese Zeugen wissen sich der Wahrheit verpflichtet (Apg 26,25; Eph 4,25; 1Petr 2,1).²⁸
- ▶ Sie wissen, dass sie einmal vor Gott Rechenschaft ablegen müssen (Röm 14,12; 2Kor 5,10).
- ▶ Weil sie an der erkannten Wahrheit festhalten, müssen sie leiden und werden zum Teil grausam hingerichtet.
- ▶ Sie schreiben unter der Leitung und Inspiration des Geistes Gottes (1Kor 2,13; 1Petr 1,12b), der „der Geist der Wahrheit ist“ (Joh 15,26).

Ich meine, dass wir als christliche Theologen lernen müssen, die Bibel aus ihrer eigenen Sicht zu interpretieren.²⁹ Dabei gilt Luthers Grundsatz: *Sacra scriptura... sui ipsius interpres* („die Heilige Schrift ist ihr eigener Ausleger“), auch wenn dieser Grundsatz die historisch-wissenschaftliche Bibelforschung nicht überflüssig

macht, sondern vielmehr notwendig (es wird den vermeintlichen „Fundamentalisten“ zu Unrecht vorgeworfen, sie würden nicht sorgfältig historische Exegese betreiben).

In meinem erwähnten Referat habe ich u.a. folgende Anliegen betont:

„Die STH BASEL wurde als bibeltreue Alternative zu den staatlichen theologischen Fakultäten gegründet. Für mich ist deshalb klar, dass die STH nur dann einen Auftrag hat, wenn wir uns ganz dem Wort Gottes unterordnen und das biblische Selbstzeugnis über die Wahrheit und Irrtumslosigkeit der Bibel anerkennen. Denn wenn wir anfangen, die Bibel zu ‚kritisieren‘, ist sie nicht mehr Richter unserer Gedanken (vgl. Hebr 4,12-13). Eine ‚Hermeneutik der Demut‘ im wahren Sinn des Wortes ist also grundlegend. Und darunter verstehe ich eine völlige Unterordnung unter die Aussagen der Bibel, und zwar auch in Bezug auf das, was sie über sich selbst als Wort Gottes sagt. Wir müssen uns vorbehaltlos der biblischen Aussage unterordnen, dass die Bibel Gottes vollkommenes, irrtumsloses Wort ist. ... Das bedeutet nicht, dass wir andere verurteilen, die in der Bibel Fehler bzw. Widersprüche finden wollen, auch wenn wir natürlich brüderlich und in aller Liebe, aber auch offen darüber sprechen sollten. Vielmehr müssen wir als Christen fair mit solchen Menschen umgehen. Das heißt für mich aber, dass ich sowohl in meinem

26 Vgl. dazu J. Thiessen, *Biblische Glaubenslehre*. Eine Systematische Theologie für die Gemeinde, Nürnberg: VTR, S.15f.

27 Vgl. auch A. Steinmeister, *Auferstehung, Realität oder Illusion? Argumente für die Auferstehung Jesu und die Auferstehung der Toten*, Wuppertal: Verlag und Schriftenmission der Evangelischen Gesellschaft für Deutschland, 1989, S.94f.

28 Vgl. E. Lerle, Wahrheit und Verkündigung, in: *Fundamentum*, Heft 1/1982, S.65ff.; E. Lerle, *Moderne Theologie unter der Lupe*, Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1987, S.92ff.

29 Vgl. dazu auch J. Thiessen, *Die Stephanusrede untersucht und ausgelegt aufgrund ihres alttestamentlichen und jüdischen Hintergrunds*, Nürnberg: VRT, 1999, S.34f.

Denken als auch in meinem konkreten Handeln bestrebt bin, nach der Bibel zu leben und mich völlig dem Wort Gottes unterzuordnen.“

In Bezug auf die Ziele unserer Ausbildung habe ich Folgendes gesagt:

„Das Anliegen der STH BASEL ist, Theologen auf Hochschulniveau auszubilden, und zwar u.a. mit folgenden Zielen:

- ▶ dass die Studierenden zu geistlich gereiften Christen heranwachsen, die ein geistliches Anliegen für die Gemeinde von Jesus haben.
- ▶ dass die Studierenden eine gute Ausrüstung erhalten, um als Pfarrer, Pastoren, Bibelübersetzer, theologische Lehrer usw. arbeiten zu können.
- ▶ dass sie je nach Berufung und Begabung keine Schwierigkeiten haben, nach dem Studium an irgendeiner theologischen Hochschule ein qualifiziertes Doktoratsstudium zu absolvieren.
- ▶ dass sie fundierte Antworten auf bibelkritische Fragen und Äußerungen geben können.
- ▶ dass sie die verschiedenen Strömungen und Trends im Licht der Bibel beurteilen können.
- ▶ dass sie biblisch-exegetisch und theologisch fundiert arbeiten können, weil das sowohl für den Lehrdienst an einer theologischen Ausbildungsstätte als auch in der christlichen Gemeinde von grundlegender Bedeutung ist. Das schließt u.a. ein, dass die biblischen Sprachen auch weiterhin schwer gewichtet werden, dass die Einführung in die Umwelt und Archäologie der Bibel einen wichtigen Platz einnehmen, dass Einleitungsfragen des Alten und Neuen Testaments gründlich besprochen werden, dass die methodische Einführung in die biblische Hermeneutik und die wissenschaftliche Exegese der Bibel

sorgfältig und gründlich gemacht werden usw.

- ▶ dass die Studierenden wissen, wie man im Sinn und auf dem Fundament der Bibel Gemeinde von Jesus baut und Menschen für die verschiedenen Aufgaben im Reich Gottes zürüstet.“

Jesus sagt: „Wer die Wahrheit tun wird, den wird die Wahrheit frei machen“ (Joh 8,31), und er hat ebenso betont: „Heilige sie in der Wahrheit. Dein Wort ist Wahrheit“ (Joh 17,17). Die Apostel waren bereit, für die Überzeugung, dass Jesus der Erlöser der Menschheit ist, in den Tod zu gehen. Petrus betont seinen Gegnern gegenüber: „Und es ist in keinem anderen das Heil; denn auch kein anderer Name unter dem Himmel ist den Menschen gegeben, in dem wir gerettet werden müssen“ (Apg 4,12).

In jeder Hinsicht brauchen wir heute Menschen, die auf dem klaren Fundament der Bibel auf die vielfältigen Probleme der Menschheit zugehen und helfen. Gerade in unserer Zeit, in der so viele Menschen keinen Sinn im Leben sehen, brauchen sie die Frohe Botschaft des Evangeliums, dass Jesus der Weg zu einem erfüllten Leben ist. Sie brauchen Vorbilder mit festen Überzeugungen, die bereit sind, ihr Leben für diese biblischen Überzeugungen aufzuopfern, wie sie in Jesus Christus und den Aposteln ein Vorbild haben.

Unser eigentliches Anliegen ist damit, nicht zuerst und vor allem gegen etwas zu sein (wer ist nicht schon gegen irgendetwas?), sondern im positiven Sinn Theologie zu betreiben, die im Einklang mit der Bibel steht und die den Menschen hilft, das Heil Gottes zu erleben und weiterzugehen. ■





Kann die „Vor-Entrückungslehre“ biblisch plausibel dargestellt werden?

Bemerkungen zu einem theologisch umstrittenen Detail der Endzeitlehre (Teil 2)¹

Fortsetzung von 3. *Die Vor-Entrückung
in heilsgeschichtlicher Perspektive*

3.2 Baldige Wiederkunft des Herrn und die Entrückung der Gläubigen

Wann konkret (als punktuelles Ereignis) die Entrückung stattfinden wird, das weiß keiner, außer Gott allein. Dass sie stattfinden wird, dürfte angesichts der Aussage von 1Thes 4,13ff. eigentlich kein Streitpunkt mehr sein. Unter denen, die nun alle Endzeitaussagen sach- und schriftgemäß systematisieren wollen, stellt sich nun die Frage, WANN – auf die Zeitskala aller Endzeitaussagen bezogen – findet diese „Entrückung“ statt, von der Paulus in 1Thes 4,13ff. spricht? Welche endzeitlichen Ereignisse gehen ihr zeitlich voraus, welche folgen ihr?

Wir wollen uns um eine Zu- und Anordnung unterschiedlicher Endzeitaussagen bemühen. Ich gehe folgendermaßen vor: alle alt- und neutestamentlichen Aussagen müssten jetzt daraufhin untersucht werden, ob Anhaltspunkte zu finden sind, die eine präzisere chronologisch-heilsgeschichtliche Einordnung der „Wiederkunft des Herrn“ und der „Entrückung der Gläubigen“ liefern könnten. Da finden wir, dass Paulus die Thessalonicher lehrte,

dass der Herr nahe ist. Die Naherwartung des Herrn Jesus prägte die Erwartung der Christen in apostolischer Zeit (Röm 13). Jesus kommt wieder. Darauf wurden die Christen hingewiesen. Doch damals starben Gläubige in Thessalonich. Was nun? Was ist mit diesen, die gestorben sind? Die nah erwartete Wiederkunft von Jesus und die Entrückung der Gläubigen stehen also – zumindest in paulinischer Lehre – in einem deutlichen lehrmäßigen Zusammenhang. Es sind Ereignisse, die zur Grundlehre (= Apostellehre) des Paulus gehörten.

Probleme ergeben sich dennoch, wollen wir diese Beobachtungen zeitlich präzisieren: Diskutiert werden muss, was vor der erwarteten Wiederkunft von Jesus und der Entrückung der Gläubigen endzeitlich geschehen wird. Können zeitlich vor der Entrückung von 1Thes 4,13ff. alle End-

Berthold Schwarz



Dr. Berthold Schwarz,
Jg. 1963, verh., vier
Kinder, ist Dozent für
Systematische
Theologie an der FTA
in Gießen und Leiter
des Instituts für
Israelogie

Anschrift:
Theodor-Heuss-Str. 28
D-35415 Pohlheim
schwarz@bibelbund.de

1 Der erste Teil dieses Aufsatzes wurde in „Bibel und Gemeinde“ 2/2008 S. 35-43 abgedruckt.



Bibel und
Gemeinde 3/2008

zeitereignisse stattfinden und in Erfüllung gehen, die z.B. in den Endzeitreden von Jesus (Lk 21; Mt 24-25 usw.) erwähnt werden? Oder wie steht es mit den prophetisch vorgesagten apokalyptischen Ereignissen und Katastrophen der Offenbarung (Offb 4-21)? Finden alle in der Bibel genannten Endzeitaussagen, vor allem auch die Gerichts- und Trübsalsankündigungen, vor dieser Entrückung der Gemeinde aus 1Thes 4 statt? Leitet die Entrückung mit dem Kommen von Jesus zum Gericht dann lediglich das Ende ein? Ist das z.B. das Ereignis, das in Mt 24,30 ausgesagt wird?

Dass die meisten oder sogar alle Endzeitaussagen der Schrift vor der nahe erwarteten Entrückung geschehen könnten,

Paulus erwartete die Entrückung „bald“, also als nächstes heilsgeschichtliches Ereignis für die Gemeinde

ist doch höchst unwahrscheinlich und nicht zu erwarten. Es scheint eher plausibel, dass diese Endzeitereignisse erst nach der erwähnten Entrückung der Gläubigen stattfinden werden. Dies schlie-

ße ich daraus, dass Paulus die Entrückung als „bald“ erwartete, sozusagen als nächstes wichtiges heilsgeschichtliches Ereignis für die Gemeinde Jesu.

In diesem Zusammenhang ergibt sich dennoch die Frage: Wird mit dem Kommen von Jesus in der Luft und der Entrückung der Gläubigen nach 1Thes 4 schon das Endgericht eingeleitet? Kann das denn sein, dass die Entrückung sofort und unmittelbar zum Weltgericht führt? Gibt es Hinweise darauf, welche endzeitlichen Ereignisse nach dieser Entrückung, die wir als fixen Punkt der Endzeitlehre markieren können, stattfinden? Welche weiteren Endzeitereignisse könnte es ge-

ben, die nach der Entrückung und vor dem eigentlichen Ende ablaufen, also irgendwann dazwischen liegen?

Ohne jetzt diese angedeutete (sicherlich nötige) Analyse im Detail an allen nötigen Bibelstellen aufzeigen zu können, kann man doch ohne Zweifel definitiv festhalten: die Entrückung der Gemeinde muss vor dem Endgericht und vor der Neuschaffung der Welt stattfinden. Die Entrückung ist jedenfalls nicht das Letzte, was endgeschichtlich geschehen wird. Darauf kann man sich meines Erachtens einigen. Die Entrückung ist nicht das „Ende der Welt“. Nach der Entrückung der Gläubigen geschehen noch andere Dinge, die vorhergesagt sind.

Außerdem – und das sollte man durchaus beachten: Da die Auferstehung der ungläubigen Toten offensichtlich nicht (!) zeitgleich mit der Entrückung der Gläubigen nach 1Thes 4,13ff. verbunden ist, wird das Endgericht auch nicht unmittelbar anschließend stattfinden. So muss man den Apostel wohl verstehen. An dieser Stelle nennt Paulus keine zeitlich vor der „Entrückung“ liegende „Endzeitereignisse“. Die Entrückung ist das für Gläubige nächstliegende Ereignis, auf das sie in Verbindung mit der Erwartung des baldigen Kommens des Herrn zugehen.

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich folgerichtig die Frage: Ist die Wiederkunft von Jesus also möglicherweise „zweigeteilt“ zu verstehen, einmal inklusive der Auferstehung für die gläubigen Toten und die Entrückung zusammen mit den Lebenden (so lautet die Aussage in 1Thes 4,13-18), dann später eine zweite Wiederkunft inklusive einer „zweiten Auferstehung“, u.a. zum Gericht für alle Menschen? Oder wäre das ein völlig auszuschließender eher absurder Gedanke? Die Vertreter der



Vor-Entrückungslehre sehen diese in „zwei Ereignisse“ aufgeteilte Wiederkunft von Jesus als plausible Möglichkeit an, die auf die zwei Auferstehungen, von denen die Schrift andeutungsweise spricht, bezogen werden könnte. Plausibel ist diese Lösung. Der sichere Grund, warum das plausibel sein kann, ist immer wieder zu überprüfen. Nicht alle Exegeten überzeugt diese Interpretation.

3.3 Endzeitaussagen – unsortierte Puzzlesteine

Wenn wir die oben gemachten Aussagen nachvollziehen können, wollen wir uns weiteren Endzeitaussagen widmen. Alle diese Überlegungen haben Antworten im Für und Wider gefunden. Eine einheitliche Sicht gibt es unter Christen nicht. Die radikalste Sicht wäre die, dass die allermeisten Endzeitaussagen der Bibel „keine historische“ Erfüllung zu erwarten haben bzw. dass diese bereits weitgehend „erfüllt“ seien. Nur noch die Wiederkunft von Jesus, dann das Gericht und die neue Welt stünden auf dem „Endzeitfahrplan“. Details einer Endzeit-Chronologie werden bei dieser Auffassung abgewiesen. Die Details der Endzeitaussagen seien – so die Vertreter dieser Position – als „Ermahnung“ gedacht (also geistlich-erbaulich zu verstehen) und sollen den Gläubigen in jeder Art von Trübsal Trost spenden, Trost für Glaubensüberwinder. Diese Hermeneutik führt zu etlichen Problemen in der Schriftauslegung, die hier nicht diskutiert werden können. Ich jedenfalls lehne sie ab, gehe vielmehr von futurisch gedachten, endzeitlich-heilsgeschichtlichen Etappen aus, die benennbar sind und die auch endzeitlich-chronologisch beschreibbar und dar-

stellbar sind als Wahrheitsaussagen des Glaubens für die Gemeinde von Jesus.

Wie stellen sich also Christen, die die Bibel als Norm und Richtschnur bekennen, die Etappen der Endzeit vor? Solche Endzeitetappen begegnen uns in der Schrift ja wie unsortierte „Puzzle-Steine“, die nicht auf Anhieb ein klar zu ermittelndes „Bild“ ergeben. Wir stehen vor einer ähnlichen theologischen Herausforderung, wie beim Bemühen, die „Dreieinigkeit Gottes“ oder die „Zwei-Naturenlehre von Jesus“ in verständliche Worte fassen zu wollen. Der Unterschied besteht darin, dass das Ringen um die Gottheit des dreieinen Gottes und die Zwei-Naturen von Jesus natürlich viel wichtiger anzusehen ist, als das Ringen um Endzeitfragen. Wie interpretieren wir die relevanten Endzeitaussagen der Bibel richtig? Was kommt in Zukunft auf uns Christen, die Welt, die Menschheit zu? Was sollen Christen glauben, worauf sollen sie vertrauen, was sollen sie inhaltlich im Blick auf die Endzeit im Leben und im Sterben bekennen?

In aller Kürze: Da wären einmal die Endzeitaussagen von Jesus, dann auch die verheißenen Trübsale als Läuterungen Gottes, die schon im Alten Testament, aber auch im Neuen angesprochen werden, außerdem die Hinweise auf ein „1000-jähriges Reich“ und die Königsherrschaft Gottes (in den Evangelien), Beschreibungen über das Weltgericht, die Verheißung eines neuen Himmels und einer neuen Erde usw. Dazu kommen die unerfüllten Aussagen bezüglich der Wiedereinsetzung Israels (Röm 11,17-32) und die verheißenen „irdischen Heils- und Friedensreichsankündigungen“ (im AT), die – wenn man die

***Wir dürfen an Endzeit-
Etappen denken, die
chronologisch
beschreibbar und
darstellbar sind***



Bibel und
Gemeinde
3/2008

entsprechenden biblischen Prophetien im Literalsinn auslegt – eigentlich noch nicht in Erfüllung gegangen sein können und auch nicht „präsen-tisch“ in der Kirche vorhanden sind. Im folgenden Abschnitt wollen wir neben der „Plausibilität“ auch theologische Gründe anführen, die für einen bestimmten endzeitlichen Plan Gottes sprechen, der die Vorentrückung beinhalten kann.

4. Die theologische Möglichkeit der Vor-Entrückungslehre

Diese zusammengerafften Überlegungen und die oft nur in Fragen gekleideten theologischen Ansichten zur Endzeitlehre, dazu viele andere Aspekte, die zu berücksichtigen wären (Verhältnis zur Gotteslehre, zur Heilslehre usw.), beschreiben die theologischen Problemfelder, die bis in die Gegenwart hinein zu unterschiedlichen Lösungen geführt haben. Etwa seit dem Jahre 1830 (wahrscheinlich zeitlich nicht viel früher) wird die Möglichkeit der „Vor-Entrückung“ vor der kommenden „großen Trübsal“ als begründete Auslegungsmöglichkeit in die theologische Diskussion eingebracht, vor allem verbreitet durch den Einfluss J.N. Darbys und die Anhänger der Brüderbewegung, heutzutage durch eine theologische Schulrichtung vertreten, die man Dispensationalismus (Zeitalterlehre) nennt.

Diese „späte“ Einsicht in biblische Zusammenhänge und die umstrittene kirchengeschichtliche Figur Darbys als Referenz für diese Lehre hat die Vor-Entrückungslehre unter vielen Christen in ein schlechtes Licht gerückt. Es wurde allerdings selten ernsthaft exegetisch oder bib-

lisch-theologisch geprüft, was an der Auffassung eventuell doch biblisch sein könnte. Denn selbst wenn es so wäre, dass die Vor-Entrückung eine theologiegeschichtlich „späte“ Erkenntnis des Bibelstudiums gewesen ist und dass sie aus der Brüderbewegung stammt, sagt das noch lange nichts darüber aus, ob diese Interpretation biblisch richtig oder falsch ist. Das kanon-biblische Zeugnis selbst muss stets die Entscheidung in solchen strittigen Fragen bringen, da viele Wahrheiten der Bibel erst im Laufe der Jahrhunderte *erst-*

mals richtig wahrgenommen oder vielfach erst *später* wiederentdeckt wurden. Die Dogmen- und Theologiegeschichte ist ein beredtes Zeugnis über solche „spät entdeckten biblischen Wahrheiten“ und über den Weg der biblisch ableitbaren „Wahrheitsfindung“.

Die Dogmen- und Theologiegeschichte ist ein beredtes Zeugnis für solche spät entdeckten biblischen Wahrheiten

4.1 Argumente für eine „Vorentrückung“ der Gemeinde

Folgende Beobachtungen inspirieren die theologische Möglichkeit einer Vor-Entrückungslehre:

(a) Viele Passagen der sogenannten „Endzeitreden von Jesus“ (z.B. Mt 24 u. 25) tragen sehr deutliche „Israel-spezifische“ Kennzeichen (z.B. Mt 24,15-20), die – „wörtlich“ verstanden – schwer auf die nach-pfingstliche Gemeinde des Herrn oder eine andere Zielgruppe der Menschheit übertragen werden können. Eine Vergeistlichung dieser Passagen mit dem Ziel, dass auch Christen dadurch direkt angesprochen sein könnten und diese Endzeitaussagen für Christen bestimmt seien,



wirkt künstlich und ist aus hermeneutischen Gründen nicht plausibel. Jesus zeigt seinen Jüngern (den Juden, die an ihn als Gottessohn, Messias und Retter glaubten) damals als den ersten Hörern und typischen Repräsentanten Israels, dass vor dem Kommen des Menschensohns in Herrlichkeit antichristliche Verführung, „große Trübsale“ und weltbewegende Katastrophen kommen müssen (Mt 24,4-13; 21-24. 29).

Nach „der Trübsal jener Zeit“ erscheint chronologisch dann das Zeichen des wiederkommenden Menschensohnes in Herrlichkeit am Himmel (Mt 24,30) oder der Menschensohn in Kraft (Lk 21,27.35). Soweit ist die dort verankerte Chronologie verständlich: globale Trübsale und erschreckende Endgerichte vor der Herrlichkeitserscheinung des Herrn. Die geschilderten Schreckensereignisse verdeutlichen, dass sehr wahrscheinlich Juden (die dem Messias Jesus anhängen) als Empfänger der Endzeitworte gemeint sind: vgl. Mt 24,1 = Jerusalem; Mt 24,22-24: Auserwählte, Sabbat; Mt 24,34: „dieses Geschlecht“ = Juden; Mt 25,1: mit dem „Himmelreich“ ist nicht die Gemeinde, es sind offenbar Juden gemeint; Mt 25,32-46: das „Völkergerecht“ von Böcken und Schafen hat nichts mit dem Leib des Christus zu tun (Joh 5,24; 1Kor 3,12-15; 1Kor 6,2 usw.); Lk 21,21-24: Judäa, „dies Volk“ = Juden, Jerusalem usw. Der Leib des Christus als Ekklesia war zu diesem Zeitpunkt, als Jesus seinen Jüngern die Endzeitreden hielt, noch nicht existent (erst ab dem ersten Pfingstfest, Apg. 2), auch wenn es richtig ist, dass die anwesenden Jünger als Repräsentanten der 12 Stämme Israels zugleich

als Kernbestand der damals noch zukünftigen Gemeinde gelten. Diese Jünger aus den Juden bilden ja einige Zeit später die Ekklesia. Und der Evangelist Matthäus schreibt Jahre nach den Ereignissen sein Evangelium und schickt es an „Gemeindeglieder“, an Christen. Zu dieser Zeit gibt es natürlich die Ekklesia, die sein Evangelium empfängt. Doch die in den Reden adressierten „Empfänger“ der Endzeitreden sind ohne Zweifel in erster Linie Juden, nicht Christen.

(b) Eine Fülle an alttestamentlichen Verheißungen ist direkt auf Israel bezogen. Gott will ein irdisches Friedensreich unter einem Messias-König auf dem Thron Davids schenken. Diese Verheißungen sind bis heute definitiv noch nicht in Erfüllung gegangen. Denn laut Apg 1,6-8 und anderen Stellen wird das Reich für Israel nach Gottes Ratschluss zu einer nicht näher bestimmbar Zeit aufgerichtet werden.² Jesus, der Messias-König der Juden, wollte ja bereits während seiner irdischen Wirksamkeit dieses „Friedensreich“ aufrichten. Er war selbst in Person „als Regent“ des Reiches mitten unter dem Volk anwesend (Mk 1,15 u.a.). Aufgrund der Herzenshärte Israels wurde es jedoch (noch) nicht (wie erhofft) aufgerichtet, es blieb unerfüllt und von Jesus daher auch weiterhin als zukünftig beschrieben (vgl. neben Apg 1,6-8 z.B. auch Lk 21,31; Lk 22,18).

Den Versuch, diese Fülle an „Friedens- bzw. Gottesreichs-Aussagen“ als weitgehend in der Gemeinde und für die Gemeinde von Jesus Christus erfüllt zu interpretieren, erachte ich für eine mehr als

**Die Empfänger
der Endzeitworte
waren Juden, die
dem Messias
Jesus anhängen**

2 Vgl. auch die Tränen von Jesus über Jerusalem und das damit verbundene Urteil: Mt 23,38 par.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

waghalsige Exegese mit fragwürdigen hermeneutischen Vorentscheidungen. Schon das Alte Testament berichtet umfassend von dem Friedensreich für Israel. Auch Jesus hat davon gesprochen, als er sein Volk der Juden mit „Reich-Gottes-Predigten“ (Gleichnisse usw.) ansprach. Ich erachte daher folgende Lösung für plausibler: Der Messias als König des Gottesreiches war während seiner irdischen Wirksamkeit anwesend: zu-

Christus selbst hat einige der Reich-Gottes-Attribute auf die Gemeinde übertragen, ohne die buchstäbliche Aufrichtung des messianischen Reichs überflüssig zu machen

nächst partikular für Israel, dann nach Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt universal für alle Menschen. Aber das Friedensreich, das er für Israel bringen und aufrichten wollte, konnte nicht realisiert werden. Stattdessen ist Christus selbst als Haupt der Gemeinde derjenige, der einige Reich-Gottes-Attribute auf die Ekklesia überträgt, ohne dadurch die buchstäbliche Aufrichtung des messianischen Königreiches auf dem Thron Davids überflüssig gemacht zu haben.³ Geistliche Aspekte des

Reiches Gottes gelten in der Gemeinde. Die irdisch-materielle Erfüllung für Israel im literalen Sinn der einst gegebenen Verheißungen steht noch aus. Dies ist durch Bibelstellen wie Apg 1,6-8, Lk 21,31 und Lk 22,18 sowie in Verbindung mit Röm 11,15ff. plausibel ableitbar.

(c) „Das ganze Israel“ wird „Barmherzigkeit erlangen“ und in der Zukunft „seinen“ Retter und Messias Jesus im Glauben annehmen. Laut Röm 11,11.17-24 und 25-32 wird Israel (die natürlichen, zum Teil abgeschnittenen Zweige) wieder in den Ölbaum der Segens- und Väterverheißungen (= Weinstock)⁴ eingepropft werden. Gegenwärtig ist dies noch nicht erfüllt. Die volle Wiederherstellung Israels und die endzeitliche Bekehrung zum HERRN aufgrund der ewigen, nicht aufgelösten Bundesschlüsse mit Israel stehen noch aus. Sie sind nicht stellvertretend oder ersatzweise in der Gemeinde erfüllt.

(d) Die historisch zu erwartenden Endzeittrübsale und Katastrophen sind offensichtlich – nimmt man AT- und NT-Aussagen zusammen – spezifische Ereignisse, die zugespitzt Israel und die Völkerwelt

- 3 Auf die Überschneidung und Kontinuität von „Reich Gottes“-Aspekten, die in Jesus selbst bzw. in der Gemeinde „erfüllt“ sind, und solchen, die für Israel noch zukünftig erfüllt werden, kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden. Es gibt eine Schnittmenge zwischen Reich Gottes-Attributen für die Gemeinde heute und das zukünftige Israel, vgl. Röm 14,17; „Neuer Bund“ in Hebr 8 usw.
- 4 Der Weinstock in Röm 11 ist nicht Israel, sondern ein illustrativer Ausdruck der Verheißungen an Abraham, Isaak und Jakob (= Väterverheißungen). Die natürlichen Zweige, von denen Paulus spricht, über die Abraham-Isaak-Jakob-Linie verkörpern „Israel“, weil es „natürlich“ aus dem Weinstock der Väterverheißungen herausgewachsen ist. Die eingepropften ‚fremden‘ Zweige verkörpern die Nationen, die nie Anteil hatten an den Väterverheißungen. So lautet die stringente Argumentation des Paulus in allen seinen Briefen. Demnach werden Christus-Gläubige nicht in Israel eingepflanzt – was in der Theologie des Paulus absurd wäre – sondern in die Abrahamverheißung des Glaubens (vgl. Eph 2,11-16; Röm 9,1-5; Röm 4; Gal 3,16-18 u.v.a.).



betreffen werden.⁵ Das bedeutet nicht, dass Christen sich nicht ebenso vor den endzeitlichen, antichristlichen Verführungsmächten in Acht nehmen müssten. Das Gegenteil ist der Fall (1Thes 5,1-11; 2Tim 4,1-4; 1Joh 4,1-6)! Klar wird dabei allerdings, dass beispielsweise der „Papst“ nicht der biblische Antichrist usw. sein kann, weil der „Antichrist“ primär unter dem heute noch zukünftigen „Israel“ sein Zerstörungswerk ausüben wird, nicht unter Christen, nicht in der Ekklesia. Antichristliche Verführung innerhalb der Gemeinde und als Bedrohung von Außen, die gab und gibt es trotzdem zu jeder Zeit (vgl. 1Joh 4,1-5 u.a.).

(e) Insofern – das ist jedenfalls mein Ergebnis der Einzellexegese vieler Endzeitbibelstellen – die globale Christus-Gemeinde in vielen Israel-spezifischen Endzeitaussagen überhaupt nicht als Adressat, auch nicht als Handelnde gemeint sein kann, fragt sich, wo sich die Gläubigen der Gemeinde während dieser vorhergesagten Zeiträume denn aufhalten. Eine Möglichkeit einer geschlussfolgerten Antwort lautet: sie sind nach 1Thes 4 bereits dem Herrn entgegen „entrückt“ und „alle Zeit bei ihm“. Denn diese Auferweckung von den Toten bezog sich ausschließlich auf Christen (vgl. Vers 16). Von einer Auferstehung der „Ungläubigen, die keine Hoffnung haben“, ist nicht die Rede.

Die Schlussfolgerung für Vertreter der Vor-Entrückungslehre lautet daher: Bevor Jesus in Herrlichkeit wiederkommen wird, werden „große Trübsale“ stattfinden, die es so noch nie gab oder je

wieder geben wird (Mt 24,29.30; Lk. 21,27.35). Diese betreffen jedoch weitgehend Israel (bzw. die Völker), nicht aber die Gemeinde, nicht den Leib des Christus, der als himmlisch charakterisiert wird (Kol 3,1-4 usw.). Ein messianisches Friedensreich für Israel steht aufgrund biblischer Prophetie noch aus. Es ist kein Friedensreich für Christen. Die Verwirklichung dieses Friedens- oder Gottesreiches (vgl. die Evangelien oder Offb 20,1-10 usw.) wird aber erst nach diesen als Läuterung für Israel gedachten Trübsalen stattfinden können, nicht vorher. So könnte die Gemeinde bereits vor diesen Ereignissen als entrückt betrachtet werden. Sie, die Ekklesia, ist beim Herrn und wird schließlich die Welt „mit-richten“ (1Kor 6,2). Aber für Israel sitzt der Gesalbte (Messias, Christus) auf dem Thron Davids und herrscht im Millennium in seinem für Israel verheißenen Königreich auf Erden, und zwar eindeutig vor dem Weltgericht, vor dem Weltuntergang, vor der Schöpfung eines neuen Himmels und einer neuen Erde und vor dem Beginn der Ewigkeit. Das Reich Gottes ist in den allermeisten Bibelstellen nicht identisch mit dem „Himmel“ oder mit der Ewigkeit bei Gott, sondern es beschreibt eine zeitlich begrenzte Herrschaft Gottes vor der Ewigkeit.

**Das Reich
Gottes
beschreibt eine
begrenzte
Herrschaft
Gottes vor der
Ewigkeit**

beschreibt eine zeitlich begrenzte Herrschaft Gottes vor der Ewigkeit. Diese Interpretation ist unter Auslegern umstritten, doch ist sie nicht grundsätzlich als undenkbar auszuschneiden. Es ist zu-

⁵ Eine Detailexegese und die dogmatische Zusammenschau müssten das letztlich klären. Nicht jede Exegese überzeugt auf Anhieb. Doch ein faires Ringen um die Wahrheit bei strittigen Aussagen ist empfehlenswert.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

mindest eine plausible Denk-
Möglichkeit in der Auswer-
tung unterschiedlicher Endzeitaussagen.

4.2 Ein biblischer „Endzeitfahrplan“ als plausible Möglichkeit

Nach biblisch-theologischen Überlegungen und sachlichem Abwägen möglichst aller Endzeitaussagen ist es also plausibel und nicht allzu weit hergeholt, dass der kanon-biblische Endzeitfahrplan einschließlich Vor-Entrückungslehre grob folgendermaßen aussehen kann:

Das nächste heilsgeschichtliche Ereignis wird die Wiederkunft von Jesus Christus zur Entrückung seiner Gemeinde sein

(1) das nächste heilsgeschichtliche Ereignis wird sein, dass der Herr wiederkommt; dabei wird die Gemeinde von Jesus als universaler, überkonfessioneller Leib des Christus (gemeint sind die Christus-Gläubigen, die Wiedergeborenen) dem Herrn entgegen „entrückt“ (plötzlich, unerwartet, unvorhersehbar). Bereits verstorbene Gläubige werden unmittelbar vor der Entrückung von den Toten auferstehen und mit den dann noch lebenden Gläubigen in die Luft dem Herrn entgegen entrückt, um allezeit bei dem Herrn zu sein. Die Erfüllung von Mt 24,30 oder Kl. 21,27 ist in diesem Ereignis aber noch nicht beschrieben.

(2) Es wird primär für „Juden“ eine Erscheinung von Jesus Christus in Herrlichkeit geben, der schreckliche Trübsalszeiten und Endgerichte vorangehen werden, die vor allem Juden als Leidtragende und Adressaten durchleben müssen. Die Gemeinde von Jesus als Leib des Christus ist in diesen Aussagen nicht angesprochen.

Die „nahe bevorstehende“ Entrückung der Gemeinde, die mit dem Kommen von Jesus in den Wolken einhergeht, nennt und kennt offensichtlich keine Trübsale oder eine endgeschichtliche „große Trübsal“ vor diesem Kommen des Herrn und jener Entrückung der Gemeinde nach 1Thes 4,13f. Die Erscheinung des Herrn in Herrlichkeit in den Endzeitreden von Jesus (Mt 24,21) und die Erscheinung von Jesus aus 1Thes 4,13ff. sind endzeit-chronologisch geurteilt ganz offensichtlich keine identischen Ereignisse, sondern zwei Ereignisse. Der Schluss liegt nahe, dass – da es offensichtlich zwei Auferstehungen von den Toten geben wird, eine für Gläubige nach 1Thes 4,13ff. bei der Ankunft von Jesus zur Entrückung der Gemeinde und die andere zum Gericht für alle übrigen Menschen – auch eine zweigeteilte zu denkende Wiederkunft von Jesus plausibel sein kann.

(3) Die Zeit Israels beginnt nach der Entrückung der Gemeinde mit Läuterungsgerichten und „großen Trübsalen“, wie im Alten Testament, in den Endzeitreden von Jesus und in der Offenbarung vorhergesagt wurde; schließlich beginnt dann die Zeit des an den Messias gläubig gewordenen „Israels“ (Röm 11,26) und die der Bekehrten aus den Nationen.

(4) Diese Zeit des durch Trübsale geläuterten, wiederbelebten und wiederhergestellten Israels mündet nach gesamtbiblischer Erwartung in das zugesagte irdische Friedensreich ein, das nach Offb 20,1-6 offensichtlich „1000 Jahre“ andauern wird – einschließlich der sich davor ereigneten Erfüllung von Mt 24,30. In dieser Zeit werden Israel und die Völker (die beide nicht entrückt wurden) irdisch erleben und erleiden, was die Bibel diesbezüglich vorhergesagt hat, während der



Messias-König Jesus auf dem Thron Davids regiert (gemeinsam mit der entrückten Gemeinde, die ja bei und mit ihm ist).

(5) Danach die Endzeitszenarien hinsichtlich der Freilassung des Teufels (Offb 20,7-10).

(6) Anschließend beginnen die Endzeitszenarien des Weltgerichts mit „doppeltem Ausgang“ („Heil und Hölle“, Offb 20,11-15). Das „Preis-Gericht“ für die Gemeinde von Jesus Christus wäre davon inhaltlich sowie endzeitlich-chronologisch zu unterscheiden (vgl. 1Kor 3,11-17; 2Kor 5,10; Joh. 5,24; 1Kor 6,2).

(7) Es folgt der Weltuntergang im Feuer (2Petr 3,10-13) und

(8) die Neuschöpfung von Himmel und Erde, um schließlich

(9) den Beginn der „Ewigkeit“ einzuläuten, in der Gott alles in allem sein wird (Offb 21 u. 22).

Die „großen Trübsale“ (zur Läuterung) beziehen sich – jedenfalls durch AT- und NT-Aussagen nicht schlecht begründet – auf Israel, und zwar offensichtlich bevor das Friedensreich für Israel beginnen kann. Daher umfasst die Vor-Entrückung der Gemeinde neben dem Trost des Paulus an die Gemeinde auch die exegetisch und dogmatisch ermittelten Beobachtungen, dass die endzeitliche Trübsale und das erst daran anschließende tausendjährige Friedensreich Israel-spezifische Ereignisse sein werden, die nicht auf die Gemeinde und die Christus-Gläubigen bezogen wer-

den sollten (außer natürlich im Sinne von 2Tim 3,16).

Somit steht hier die Position der Vorentrückung der Gemeinde von Jesus vor den „kommenden großen Trübsalen“ und vor dem Millennium als glaubhafte, biblisch begründbare Lösung zur theologischen Diskussion. Es bleibt sicherlich noch Klärungsbedarf im Bereich dieser Lehre. Einzellexegesen zu umstrittenen Bibelstellen müssten genauer diskutiert werden (z.B. das Verhältnis von Mt 24,30; Lk 21,27 mit 1Thes 4,13-5,11 usw.), hermeneutische Voraussetzungen sollten abgeklärt werden. An einer rechtgläubigen Denkmöglichkeit der Vorentrückungslehre ändert die bleibende Forderung zur Präzisierung im Detail und zur Rechtfertigung dieser Lehre zunächst einmal nichts.⁶

4.3 Eine Alternative: die „Nach-Entrückung“

Andere Bibelausleger bemühen sich im Rahmen des Prämillennialismus darum, die genannten Schlüsselstellen aus 1Thes 4,13ff., 1Kor 15,51-52 und Mt 24,29.30 als Beschreibung eines einzigen endzeitlichen Sachverhaltes zu verstehen (Stichwort: „letzte Posaune“). Sie betonen, dass die Gemeinde durch die Trübsalgerichte hindurch gehen müsse – bis zur Wiederkunft des Herrn zur Entrückung für die Gläubigen und bis zur Errichtung des „tausendjährigen Friedensreiches“ für Israel. Die übrigen Endzeitereignisse würden dann im linearen Ablauf dementspre-

6 Diese Lösung steht zur Diskussion. Sie muss und soll abgewogen werden, da sie einige stichhaltige Beobachtungen für sich hat, die nicht leichtfertig von der Hand zu weisen sind. Es bleiben aber durchaus auch einige Probleme in der Auslegung offen, die sie in Frage stellen können. Aufrichtige Anfragen an diese Lehrauffassung sind daher Ernst zu nehmen. Nicht auf alle Anfragen gibt es bereits einleuchtende Er widerungen aus den Reihen der „Vor-Entrückungsvertreter“.



Bibel und
Gemeinde chend zuzuordnen sein. Diese
3/2008 Ansicht wird als Nach-Ent-
rückungslehre bezeichnet. Sie hat eben-
falls Gründe für sich. Die gründliche Prü-
fung beider Auffassungen ist notwendige
Verpflichtung für solche, die Gottes Wort
respektieren und um die dort offenbarte
Wahrheit ringen.

5. Plädoyer für einen sachgerechten Dialog in Endzeitfragen

Unter denen, die gewis-
senhaft mit und unter der Bi-
bel theologisch forschen, gibt
es weltweit eine große Anzahl
fähiger Theologen, die akade-
misch kompetent, seriös und
begründet Antworten geben,
wie und warum die Vor-Ent-
rückung plausibel, schriftge-
mäß und für den Glauben
wichtig ist (Charles C. Ryrie, D. L. Pente-
cost, J. Walvoord usw.). Tim LaHayes po-
puläre, oft (leider) effekthascherisch ge-
staltete Publikationen sind auf jeden Fall
nicht die einzigen „Untersuchungen“ zur
Vor-Entrückungslehre. Die gegenwärtige
seriöse theologische Forschung ist – so-
fern Forscher die Vorentrückung biblisch
begründet in die theologische Diskussion
als eschatologische Denkmöglichkeit ein-
bringen – wesentlich umfangreicher, fern
jeder Belletristik. Diese Tatsache ist im
deutschsprachigen Raum wenig bis gar
nicht bekannt. Daneben gibt es natürlich
auch kompetente, fähige, wiedergeborene
Bibelleser und Theologen, die die Vorent-
rückungslehre aus exegetischen Gründen
ablehnen.

Die Auseinandersetzung mit den Argu-
menten dieser theologischen Position der
„Vor-Entrückungslehre“ muss sachlich
geführt werden, nicht konfessionalistisch

oder vorurteilsbe-
haftet, weil auf bei-
den Seiten „Geschwister in Christus“ ihre
Sache vortragen. Ich bin deshalb für eine
offene *disputatio* im klassischen Sinne,
ein organisiertes „Streitgespräch“ zur Klä-
rung von Sachfragen, bei der die kriti-
schen Anfragen und Probleme der Vor-
Entrückungslehre, aber damit untrennbar
verbunden auch die der gesamten christ-
lichen Eschatologie zur Sprache kommen.

Dabei müssten dann natürlich auch die
hermeneutischen Voraussetzun-
gen der jeweiligen theologi-
schen Schulrichtungen auf den
Tisch und sachgerecht er- bzw.
„geläutert“ werden. Ohne diese
Darlegung, die ich in folgenden
Fragenkatalog geliedert habe,
wird jedes Gespräch über End-
zeitfragen zwangsläufig schei-
tern. Zu klären wäre:

***Vor jedem Streitge-
spräch müssen die
hermeneutischen
Voraussetzungen
geklärt sein. Sonst
wird jedes Gespräch
über Endzeitfragen
scheitern.***

- (a) Literalsinn – Ja/ Nein ? Wie begründet?
Welche Grenzen? (sensus literalis et
claritas scriptura in verbum externum
nach Luther)
- (b) Welche Art von „Literalsinn-Herme-
neutik“ wird befürwortet?
- (c) Umgang mit und Wertung der Typolo-
gie bzw. der allegorischen Auslegung
der Schrift?
- (d) Auslegungskriterien, Sinn und Bedeu-
tung biblischer Apokalyptik: Wie deutet
man die apokalyptischen Sprache
bzw. die Apokalyptik als Genre?
- (e) Vergeistlichung des AT/ der Evange-
lienaussagen ist erlaubt? – Ja/ Nein ?
Wie begründet?
- (f) Unterschiedliche „Hermeneutische Zu-
gänge“ zur Bibel – welche/ warum?
- (g) Klärung der Fragen nach den Adressa-
ten der biblischen Prophetie und
- (h) nach dem Grade der Erfüllungsge-
nauigkeit biblischer Verheißungen etc.



Die Endzeitlehre des christlichen Glaubens ist zu einem hohen Grad klar in der Schrift bezeugt und klar und einwandfrei ausformulierbar. Gewisse Details bleiben nach wie vor biblisch-theologisch „unscharf“. Doch Letzteres darf nicht dazu führen, die Aussagen der Schrift zur Endzeit auf ein Minimum beschränken zu wollen oder diese gar als irrelevant abzutun. Das wäre biblisch- und offenbarungstheologisch nicht sachgerecht.

DENN: Die biblische Eschatologie und die gelebte christliche Existenz im Hier und Heute sind nach der Schrift viel stärker miteinander verbunden und ineinander verwoben, als viele Gläubige oft wahrhaben wollen (z.B. durch eine aktive Erwartungshaltung: „Marathana, Herr, komme bald“ oder vgl. 2Petr 3,11-13). Christliche Heiligung und christliche Ethik sowie gelebtes Leben als Gemeinde von Jesus sind in vielen Punkten direkt mit einer futurischen Endzeiterwartung der Bibel verknüpft (Wiederkunft von Jesus, Weltgericht, Heilsgewissheit, Weltuntergang, Trübsale, neue Welt usw.) oder sogar dadurch begründet, in vielen Fällen wenigstens durch sie motiviert.

Christen sollten daher theologisch ernsthaft über die Möglichkeit einer „Vor-Entrückung“ ringen. Überspannte Endzeit-Spinnereien oder spekulative (auch säkulare) Endzeithysterien, z.B. im Sinne der aktuellen, religiösen Charakter tragenden Klima-Debatte und der damit zusammenhängenden Angst vor dem Weltuntergang, sind dabei natürlich abzulehnen. Ich plädiere vielmehr für ein gemeinsames, nüchternes Bemühen und ein besonnenes Ringen um Wahrheit, auch in Details der Endzeitlehre.

An dem Fürwahrhalten oder der Ablehnung bestimmter Endzeitlehren hängt jedoch in der Regel keine unmittelbare Heilsnotwendigkeit. Also bitte, liebe Brüder und Schwestern in Christus, lasst uns sachlich, biblisch abgewogen um die Wahrheit in Endzeitfragen ringen, dabei bitte nicht diffamieren oder schmähen. Könnten sich viele Christen auf solch ein „faïres“ Verfahren im Umgang miteinander einigen, wäre in vielen Fällen schon viel gewonnen für das Miteinander im Leib des Christus oder auch für das sachlich gebotene theologische Streitgespräch, das immer wieder – auch in Endzeitfragen – geführt werden muss. ■

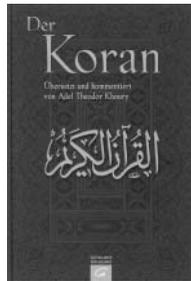
Khoury, Adel Theodor (Übersetzer und Kommentator). *Der Koran*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2007 608 S. Hardcover: 39,95 € ISBN 3-579-08023-9

Als hilfreiches Nachschlagewerk könnte Christen, die den Islam besser verstehen und mit muslimischen Mitmenschen ins Gespräch über Jesus Christus kommen möchten, der neue Korankommentar von Adel Theodor

Khoury dienen. Grundlage ist seine eigene Übersetzung, die auch vom Islamischen Weltrat anerkannt worden ist, und durch Ergänzungen in Klammern zu den verständlicheren gehört. Der Leser findet zu Beginn jeder Sure eine kurze Einleitung, in der Khoury die Sure bzw. ihre einzelnen Teile zeitlich in das Leben Mohammeds einzuordnen versucht und die jeweils wichtigsten angesprochenen Personen und Themen benennt (z.B. Aufer-



stehung der Toten, Gericht, jenseitige Belohnung der Rechtschaffenen). Die ausgiebige Kommentierung in den Fußnoten dient unter anderem der Erläuterung unklarer oder umstrittener Begriffe, der Auflistung von Parallelstellen und der aufschlussreichen Beschreibung des jeweiligen gesellschaftlich-kulturellen Kontexts. Vor allem werden hier die konkreten Anlässe aus Mohammeds Leben für bestimmte Äußerungen beleuchtet – wie zum Beispiel kriegerische Auseinandersetzungen mit Heuchlern in den eigenen Reihen oder verstockten Stammesgenossen. Auf diese Weise werden Zusammenhänge deutlich, die dem unbedarften Leser einer unkommentierten Übersetzung aufgrund der mangelnden inneren Chronologie des Korans verborgen bleiben. Hilfreich für die Begegnung mit muslimischen Mitmenschen sind vor allem die längeren Kommentierungen solcher Verse, die sich mit jüdischen und christlichen Glaubensinhalten auseinandersetzen. So stellt Khoury beispielsweise bei Sure 4,157-158, in der die Kreuzigung von Jesus geleugnet wird, die verschiedenen Erklärungsansätze muslimischer Theologen dar.



Gelungen ist auch die allgemeine Einführung zu Beginn. Hier beschreibt der Autor Religion und Kultur des altarabischen Umfelds, in dem der Koran entstanden ist, sowie das Leben Mohammeds, die Begründung seines Prophetentums und seine Auseinandersetzung mit Juden und Christen. Auch das muslimische Offenbarungsverständnis, die Entstehung des Kanons, die Struktur des Korans und seine Auslegungsgeschichte werden nachgezeichnet.

Im Anhang kann der Leser in einem Register alle Bibelstellen finden, auf die der Kommentator bei der Darlegung von Parallelen und Unterschieden zwischen Islam und Christentum, koranischer und biblischer Überlieferung, eingeht. So lassen sich u.a. gezielt jene Stellen aufspüren, in denen Mohammed sein Prophetentum aus Johannes 14 (Verheißung des Heiligen Geistes) herzuleiten versucht. Mithilfe eines Namens- und Sachregisters findet der Leser beispielsweise alle Koranstellen, in denen auf das Evangelium Bezug genommen wird oder die Christen näher beschrieben werden. Ebenso kann er hier die entsprechenden Berichte über alttestamentliche Figuren wie Adam oder Abraham aufspüren machen oder sich anhand einschlägiger Koranstellen ein Bild von den islamischen Vorstellungen des menschlichen Hochmuts oder der göttlichen Vergebung machen.

Adel Theodor Khoury, der bis 1993 Leiter des Seminars für Religionswissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster war und zahlreiche Studien über die Theologie und Geschichte des Islam, insbesondere über die christlich-muslimischen wie muslimisch-jüdischen Beziehungen, sowie einen 12-bändigen Korankommentar verfasst hat, setzt sich international für den christlich-muslimischen Dialog ein. Im vorliegenden Kommentar überlässt er die theologische und ethische Wertung der koranischen Botschaft dem Leser und beschränkt sich auf ihre möglichst genaue und verständliche Darstellung.

Carsten Polanz
53173 Bonn



Im Februar
1977 schlossen sich bibeltreue Theologen aus den USA und aller Welt zum Internationalen Rat für biblische Irrtumslosigkeit zusammen, der bis 1986 tagte und drei

Chicago-Erklärungen formulierte. Die erste Chicago-Erklärung zur biblischen Irrtumslosigkeit wurde **vor genau 30 Jahren**, also 1978 veröffentlicht. Es folgten die Chicago-Erklärung zur biblischen Hermeneutik, 1982, und die Chicago-Erklärung zur biblischen Anwendung, 1986. Im folgenden Aufsatz nimmt Thomas Jeising auf die erste und wichtigste dieser Erklärungen (die in unserer Geschäftsstelle erworben und von unserer Homepage heruntergeladen werden kann) Bezug. d.Red.

Irrtumslos trotz Fehlern?

Die Lehre von der Verbalinspiration und der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift trotz fehlender Urschriften und fehlerhafter Abschriften

In einem Tresor in Sèvres unweit von Paris befinden sich das Urmeter und das Urkilo. Beide Metallgegenstände sind oder waren die Vorlage, das definitive Vergleichsmaß, der Ursprung aller anderen Metermaße und Kilo-Gewichte auf der ganzen Welt. Ich selbst besitze eine ganze Reihe von Maßbändern, Meterstäben und Linealen, die sich in ihrer Länge, Zenti- und Millimetreinteilung ursprünglich von dem Urmeter ableiten, das 1799 festgelegt wurde und dessen genaueste Ausgabe 1889 aus Platin und Iridium gefertigt wurde. Zugleich mit diesem entstanden 30 nummerierte Kopien, von denen sich heute drei (mit den Nummern 7, 18 und 23) in der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig befinden. Rund fünf Jahre lang von 1949 – 1954 war der Westen des geteilten Deutschland sogar ohne ein Urmeter, weil sich die bis dahin zwei deutschen Exemplare in der DDR befanden. Obwohl ich nicht nur als Handwerker, sondern auch als Otto-Normalverbraucher an der Genauigkeit der unzähligen Metermaße meines Alltags ein hohes Interesse habe, habe ich nicht einmal in meinem Leben auch nur einen mei-

ner Zollstöcke nach Paris oder Braunschweig getragen, um dort festzustellen, ob er mit dem Urmeter übereinstimmt. Es ist sogar so, dass auf meinem besten Meterstab vermerkt ist, dass er eine Genauigkeit von plus-minus einem Millimeter auf einen Meter hat. Mein Meter kann also zwischen 999 und 1001 Millimeter lang sein.

Warum nur können wir mit ungenauen, aber doch ziemlich genauen Kopien des Urmeters gut leben? Und warum nur besteht so wenig Interesse daran, die Genauigkeit der eigenen Meterstäbe am Original zu prüfen, wo die Genauigkeit doch zugleich niemandem gleichgültig sein

Thomas Jeising



Thomas Jeising Jg.
1963, verh., drei
Kinder, hat an der
FTA Gießen absol-
viert
und an der TUA
Apeldoorn das
Doktorandus-Studium
abgeschlossen. Er ist
Prediger und
Stellvertretender
Vorsitzender
des Bibelbundes.

Anschrift:
Steinweg 6, D-34576
Homborg/Efze
Email: jeising@
bibelbund.de



Bibel und
Gemeinde
3/2008

kann? Und noch etwas ist nachdenkenswert: Wäre das Bestehen auf Genauigkeit des Meters eigentlich sinnlos geworden, wenn etwa im 2. Weltkrieg das Urmeter zerstört worden wäre? Oder würde man sich dann nicht mehr auf das Urmeter berufen?

Ich werde im Folgenden diese Fragen auf einen anderen Zusammenhang übertragen. Es geht darum, ob die Rede von der Verbalinspiration der Heiligen Schrift und von der Irrtumslosigkeit der Urtexte sinnvoll ist, obwohl sämtliche Urtexte untergegangen sind und wir heute nur Abschriften dieser Ur-

Können wir mit Fug und Recht sagen: „So steht es geschrieben!“, wenn wir doch nur Abschriften der Originale haben?

texte besitzen, von denen wir auch noch wissen, dass sie vereinzelte Abschreibefehler enthalten. Es geht aber auch um die Frage, ob wir uns auf unsere Bibeln verlassen können und ob wir diese Bibeln aufschlagen können und mit Fug und Recht sagen dürfen: „So steht es geschrieben“ oder „Das sagt die Heilige Schrift“. Welche Konsequenzen die Antworten haben, kann man leicht ermessen. Darum darf man meines Erachtens den Fragen auch nicht ausweichen.

1. Urtext und Abschrift: unsere Situation und die Antwort der Chicago-Erklärung

Auch wenn mancher Ausleger gern davon spricht, dass er „im Urtext nachschaut“, so muss man sagen, dass die allgemein zugänglichen griechischen Textausgaben des Neuen Testaments und die hebräischen des Alten Testament auf Abschriften beruhen, die aus der Zeit ungefähr zwischen 300 vor und 1400 nach

Christus stammen. Diese Abschriften

lagern in Archiven, Bibliotheken und Museen rund um die Welt. Niemand aber besitzt einen Urtext im strengsten Sinn, das heißt ein Schriftstück, das vom Autor aus erster Hand stammt, entweder von ihm selbst oder von seinem Sekretär geschrieben. Weil wir aber – unter der Voraussetzung, dass die Abschriften mit dem Ursprungsdokument übereinstimmen – doch in den Urtext schauen können, hat man die nicht mehr vorhandenen Ursprungsdokumente auch „Autographen“ genannt. Das soll bedeuten, dass sie von den Autoren selbst mit eigener Hand aufgeschrieben wurden oder mindestens (wie bei Paulus oder Jeremia) direkt von ihnen diktiert wurden. Diese Unterscheidung zwischen Urtext, der selbstverständlich in den Originalen stand und in Abschriften vorhanden sein kann, und Autographen ist für unsere Überlegungen durchaus sinnvoll.

Tatsache ist aber, dass die vielen Abschriften nicht in allen Details übereinstimmen. Damit drängt sich die Frage auf, welche Abschrift mit dem Original identisch ist oder ihm wenigstens am nächsten kommt. Vor der Zeit des Buchdrucks lebte die Christenheit einerseits mit unterschiedlichen Handschriften, versuchte andererseits aber durch Übersetzungen eine gewisse Einheitlichkeit bei den verbreiteten Bibeln herzustellen.

In der Zeit der Reformation nutzten die Gelehrten alle erreichbaren griechischen Handschriften. Das waren zunächst nur sechs. Im Jahr 1550 konnte sich die gedruckte Ausgabe des Neuen Testaments schon auf etwa 25 Handschriften stützen. Auf diese Ausgabe geht der sogenannte *textus receptus* zurück, der „akzeptierte Text“, der sich dann auch allgemein durchsetzte.



Bald begann man damit, die aufgrund anderer Handschriften vermuteten Fehler und Ungenauigkeiten mit Anmerkungen kenntlich zu machen.¹ Seit dem 19. Jahrhundert ist man für das Neue Testament dazu übergegangen, aus mehreren Abschriften eine herzustellen, in der man die besten Teile aus allen zusammenstellt. Eine solche Ausgabe stellt die derzeit aktuelle 27. Auflage des „Nestle-Aland“ dar: ein griechischer Text des NT, der zwar mit keiner einzigen vorhandenen Abschrift völlig übereinstimmt, aber nach übereinstimmender Meinung dem Urtext sehr nahe kommt, vielleicht sogar mit ihm übereinstimmt. Das jedenfalls war das Ziel bei der Erarbeitung. In Fußnoten ist jeweils vermerkt, wo, welche und wie die tatsächlichen Abschriften abweichen und, wenn es Abweichungen gibt, welche Abschriften mit dem gegebenen Text übereinstimmen.

Beim Alten Testament ist man anders verfahren. Die gängige hebräische Bibel (Biblia Hebraica Stuttgartensia) ist der Druck einer konkreten Abschrift, dem Codex Leningradensis aus der Zeit 1008/9 n.Chr. Abweichungen in anderen Handschriften oder Übersetzungen, die auf frühere Abschriften zurückgehen, die aber viel weniger zahlreich sind als beim NT, finden sich in Fußnoten angemerkt. Den Urtext zu erschließen nennt man „Textkritik“, wobei nicht der Urtext kritisiert wird, sondern die vorhandenen Abschriften kritisch untersucht werden, um den Urtext herauszufinden.

Diese Situation führt nun nicht wenige Theologen dazu, den Sinn der Verbalinspirationslehre zu hinterfragen und die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift ganz zu verwerfen. Warum sollten wir davon sprechen, dass jedes einzelne Wort der Bibel von Gottes Geist eingegeben ist, wenn wir nicht mit letzter Sicherheit wissen, ob die uns heute bekannten Wörter überhaupt im Urtext standen? Warum sollten wir gar davon sprechen, dass die Heilige Schrift ohne Fehler und Irrtümer ist, wenn wir doch zugleich davon ausgehen, dass jede vorhandene Abschrift, die wir besitzen, mindestens kleinere Abschreibefehler aufweist?

Betrachten wir zunächst, was die erste Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift dazu ausführt. Die Theologen, die bis 1978 an dieser Erklärung gearbeitet haben, waren sich der Problematik durchaus bewusst.

1.1 Artikel X der 1. Chicago-Erklärung

Artikel X der 1. Chicago-Erklärung, wie sie 1978 verabschiedet wurde, lautet folgendermaßen:

„Wir bekennen, dass die Inspiration, streng genommen, nur auf den autographischen Text der Schrift zutrifft, der aber durch die Vorsehung Gottes an-

Diese Situation führt nicht wenige Theologen dazu, die Lehre von der Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift zu verwerfen

1 Zum Verständnis dieser Entwicklung ist der Aufsatz von Kurt Aland, „Bibel und Bibeltext bei August Herrmann Francke und Johann Albrecht Bengel“ (Pietismus und Bibel, hg. Kurt Aland. Witten: Luther-Verl, 1970: S.89-147) sehr aufschlussreich. Er zeigt eindrucklich, wie das Bewusstsein der Notwendigkeit der Textkritik zur Zeit der Spätorthodoxie und des Pietismus verbreitet war.



hand der zur Verfügung stehenden Handschriften mit großer Genauigkeit ermittelt werden kann. Wir bekennen ferner, dass Abschriften und Übersetzungen der Schrift soweit Gottes Wort sind, als sie das Original getreu wiedergeben.

Wir verwerfen die Auffassung, dass irgendein wesentlicher Bestandteil des christlichen Glaubens durch das Fehlen von Autographen beeinträchtigt sei. Wir verwerfen ferner die Ansicht, dass solches Fehlen das Bekenntnis zur biblischen Irrtumslosigkeit nichtig oder irrelevant mache².

Auf der Grundlage der Überzeugung, dass die Bibel vollständig und wörtlich von Gottes Geist eingegeben wurde und dass die Inspiration der Bibel nicht in irgendeiner Weise eingeschränkt werden darf, wirkt das Bekenntnis zur Inspiration nur der Autographen auf den ersten Blick wie eine Einschränkung. Man könnte den Schluss ziehen, dass dann die vorhandenen Abschriften nicht inspiriert seien. Inspiration und Irrtumslosigkeit bezöge sich dann nur auf etwas, was es nicht mehr gibt. Eine solche Konsequenz lehnt die Erklärung aber strikt ab. Gott hat in der Überlieferung der Texte so auf sein Wort geachtet, dass die uns heute bekannten Texte „mit großer Genauigkeit“ mit den Autographen übereinstimmen. Allerdings sind sie nur in soweit Gottes Wort wie „sie das

**Beziehen sich
Inspiration und
Irrtumslosigkeit
nur auf etwas,
das es nicht
mehr gibt?**

Original getreu wiedergeben“. Was für die reine Abschrift gilt, das gilt dann analog auch für Übersetzungen in andere Sprachen. Das Wort Gottes, das wörtlich von Gott eingegeben wurde, bleibt auch inspiriertes Wort Gottes, wenn es mit den Wörtern einer anderen Sprache originalgetreu wiedergegeben wird. Natürlich muss es auch Kriterien dafür geben, was „originalgetreu“ bedeuten soll. Aber dass wir hier nicht im Dunkeln tappen, zeigen die konstruktiven Diskussionen über die neueren Bibelübertragungen wie die „Volxbibel“ oder die „Bibel in gerechter Sprache“. Da wird deutlich, wann noch Bibeltext in der anderen Sprache wiedergegeben ist und ab wann Menschen ihre Ideen und Ideologien in die Übersetzung einfließen lassen.

Trotzdem ist es denkbar, dass sich im Laufe der Überlieferung solche Fehler eingeschlichen haben könnten und dass es wirklich nur einen beschränkten Sinn machte, die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift zu betonen. So kann zum Beispiel durch eine einfache Verneinung eine Aussage in ihr Gegenteil verkehrt werden. „Ich und der Vater sind eins“ oder „Ich und der Vater sind nicht eins“ (Joh 10,30). Aber ein solcher Fehler liegt in keiner Abschrift vor. Einige wenige Handschriften haben „Ich und mein Vater sind eins“. Aus dem Vergleich aller vorhandenen Abschriften geht hervor, dass das „mein“ wahrscheinlich durch die Erwähnung in Vers 29 auch in Vers 30 gerutscht ist. Erstens würden wir sagen, dass das „mein“ nichts verfälscht, denn es ist ja gemeint, auch wenn es nicht dasteht. Aber zweitens

2 Zitiert nach Bibeltreue in der Offensive: die drei Chicagoerklärungen zur biblischen Irrtumslosigkeit, Hermeneutik und Anwendung. Hg. u. übers. T. Schirmmacher. 2. Aufl. Bonn: Verlag für Kultur und Wissenschaft, 2004. S. 22.



würden wir es weglassen, weil es eben nicht zum Urtext gehört und uns der ursprünglich gegebene Wortlaut maßgeblich ist. Drittens können wir sagen, dass selbst, wenn sich ein „nicht“ eingeschlichen hätte, der Fehler als solcher eindeutig wäre, denn es gibt auch Aussagen wie in Joh 17,11 und 21, die so eindeutig sind, dass sie den Fehler korrigieren würden. Und viertens gehen eben selbst starke Kritiker der Bibel nicht davon aus, dass die Bibeltexte eine einigermaßen unsinnige Aneinanderreihung von widersprüchlichen und fehlerhaften Aussagen sind.

Das schon zeigt uns, dass es bei der Bibel mit ihren zahlreichen Abschriften nicht so gehen kann, wie bei dem beliebten Kinderspiel „Stille Post“. Weil einer dem anderen nur einen einzelnen isolierten Satz ins Ohr flüstert und die Korrekturmöglichkeit erst nach mehreren Stationen gegeben ist, hat der Satz am Ende der Reihe oft wenig Ähnlichkeit mit der Ausgangsformulierung. Nur so funktionierte die Überlieferung eben nicht, sondern nach jeder Station gab es Korrektur durch andere, die den Ausgangssatz auch konnten. Das wäre eine langweilige Variante von „Stille Post“, bei der alle Personen den Anfangssatz kennen. Außerdem stehen die Aussagen der Bibel in einem größeren Zusammenhang des einzelnen Buches und der ganzen Bibel. Die Bibel als Ganzes in der gegenseitigen Beziehung der einzelnen Bücher aufeinander, stellt sicher, dass die Zahl der Fehler gering

bleibt, weil nur solche Fehler nicht erkannt werden, die den Sinn der Aussagen nicht entstellen. Andere Fehler fallen sofort auf und können vor der Weitergabe der Abschrift verbessert werden oder eben bald danach.

In seiner Kritik am „Irrweg des Fundamentalismus“ schreibt Christoph Morgen: „Wir müssen es nüchtern sehen: Manche biblische Texte sind sehr unvollständig. Manche Angaben widersprechen sich“. Und dann als Konkretion dieser Aussage: „Siehe 1Sam 13,1. Der Urtext ist lückenhaft. Nach Apg 13,21 regierte Saul 40 Jahre. Wissenschaftler schätzen die Regierungszeit Sauls von ca. 1012 bis 1004 ein“.³ Tatsächlich ist in der uns zugänglichen besten Abschrift des Alten Testaments aus dem Jahr 1008/9 n.Chr. dem Codex Leningradensis, 1Sam

Selbst starke Kritiker der Bibel gehen nicht davon aus, dass die Bibeltexte eine unsinnige Aneinanderreihung von widersprüchlichen und fehlerhaften Aussagen sind

13,1 offensichtlich fehlerhaft. Er lautete auf Deutsch ungefähr so: „Sohn Jahr Saul in seinem Königtum und zwei (feminin) Jahre (maskulin Plural) König in Israel“. Die Formulierung erinnert an solche, wie wir sie oft in den Königsbüchern finden. Zum Beispiel 2Kön 8,17: „Sohn 32 Jahr war er in seinem Königtum und 8 Jahre König in Jerusalem“. Es spricht viel dafür, dass zwischen Sohn und Jahr die Zahl ausgefallen ist und dass die „zwei“ falsch ist, weil der Genus nicht stimmt. Aber das macht ja schon klar, dass, anders als Morgen formuliert, nicht der Urtext lückenhaft ist, sondern dass unsere Kenntnis des Urtextes an dieser Stelle lückenhaft ist. Der Autor der Samuelbücher hat sicher ei-

3 „Die Bibel zwischen Liberalismus und Fundamentalismus“ in *Was ist „bibeltreu“?* Eine Standortbestimmung beim Gnadauer Theologischen Forum. Wetzlar: Idea-Dokumentation, 12/2003. S. 37.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

nen vollständigen Satz formuliert und wahrscheinlich hat er auch nicht den Genus der Zahl verschrieben, sondern die richtige Zahl mit dem richtigen Genus, denn 2 Jahre Regierungszeit für Saul sind ja offensichtlich auch im Zusammenhang der Samuelbücher falsch. Man muss also Morgner zustimmen, dass manche biblische Texte unvollständig sind, aber zugleich betonen, dass das erstens sehr selten ist und zweitens seinen Grund offensichtlich in den Abschriften hat und kaum in den Autographen. Meine Bibel ist in 1Sam 13,1 unvollständig, aber der Urtext ist es nicht. Aber warum sollten wir einen Widerspruch sehen, wenn unbestritten 1Sam 13,1 Abschreibfehler enthält und Apg 13,21 – völlig ohne Zweifel an den Abschriften – sagt, dass Saul 40 Jahre regierte.⁴

Der Befund ist eindeutig. Aber die Schlüsse, die gezogen werden, weichen voneinander ab. Morgner lehnt Verbalinspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift ab, weil er darin Versuche sieht, die Bibel gegen Angriffe zu schützen und sich ein allgemein einsehbares Fundament für Glaube und Kirche zu sichern. Fehler in der Bibel untergraben für ihn nicht ihre Autorität, weil es zuerst um das gehe, was „Gott in Jesus Christus an Heil

**Morgner lehnt
Verbalinspiration
und Irrtums-
losigkeit der
Heiligen Schrift
ab**

gewirkt hat“ und sich ihre „Autorität ergibt [...] aus der persönlich erfahrbaren Botschaft und deren Relevanz für das eigene Leben“.⁵

Das aber scheint mir ein Kurzschluss zu sein. Christoph Morgner muss ja auch für seinen Glauben und seine Erfahrung auf die Bibel als Quelle Bezug nehmen. Sicher will er als Präses des Evangelischen Gnadauer Gemeinschaftsverbands auch nicht auf die Bibel als Fundament der Kirche verzichten. Das kann er aber nur, weil er in der Bibel ein klares und eindeutiges Zeugnis von Jesus Christus findet. Er befürwortet auch den Versuch, den Urtext aus den Abschriften zu finden. Denn auch er braucht mindestens einen sinnvollen, widerspruchsfreien Kern, den er irgendwie bestimmen muss, sonst ist Predigt oder Lehre unmöglich. Oder will Morgner etwa ernsthaft behaupten, dass es auf die Wahrheit der biblischen Aussagen gar nicht ankomme, wenn man nur eine persönliche Erfahrung mit der Botschaft vom Heil in Jesus Christus macht? Die moderne Theologie hat diesen Schritt in der Schriftlehre allerdings teilweise vollzogen. In ihr begründet nicht die Heilige Schrift den Glauben an Jesus, sondern erst der Glaube an Jesus verleihe der Schrift ihre Autorität.⁶ Man fragt sich dann auch, warum Morgner die von ungenannten Wissenschaftlern vermutete Regierungszeit Sauls glaubwürdiger erscheint als die klare Aussage der

- 4 Das wird auch noch dadurch unterstrichen, dass der Vers in unseren Abschriften der Septuaginta (Entstehungszeit ungefähr 250 v.Chr.; älteste erhaltene Abschrift der Samuelbücher ungefähr 350 n.Chr.) gar nicht vorkommt, in einer anderen griechischen Übersetzung die Zahl 30 eingefügt ist und eine syrische Übersetzung von 21 Jahren spricht.
- 5 Morgner, *Bibel zw. Liberalismus und Fundamentalismus*, S.37.
- 6 Vgl. Maier, *Biblische Hermeneutik*, 98. Friedrich Schleiermacher konnte die Sache so auf den Punkt bringen: „Nicht der hat Religion, der an eine heilige Schrift glaubt, sondern der, welcher keiner bedarf und wohl selbst eine machen könnte“ (Reden über die Religion [1.Aufl. 1799], Göttingen: V&R, 1991. S. 122).



Heiligen Schrift aus Apg 13.

Für unser Problem zeigt sich, dass sich hier kein Ausweg auftut, denn eine Schriftauffassung, die positive Aussagen über die Qualität der Heiligen Schrift vermeiden will, wird diese unweigerlich in Qualitätsaussagen über den Menschen und seine Erfahrungen auflösen. Und ganz praktisch: Weil wir von sinnvollen, irrtumsfreien Urtexten ausgehen, macht es Sinn, mit fehlerhaften Abschriften konstruktiv umzugehen. Es zeigt sich weiter, dass nur bestimmte Abschreibefehler zu solchen schweren Lücken führen können, wie in 1Sam 13,1. Nach unserer Kenntnis der Abschriften und im Vertrauen auf die Irrtumslosigkeit der Schrift ist es sinnvoll, davon auszugehen, dass in 1Sam 13,1 Zahlen standen, die der Apostelgeschichte nicht widersprechen.

Ein anderer Teil der Kritik Morgners an einer fundamentalistischen Bibelhaltung bringt uns auf eine weitere Spur. Morgner hält das Beharren auf der Irrtumslosigkeit auch deswegen für einen Irrweg, weil er darin ein problematisches Verhältnis zum Glauben ausmacht. Man wolle erst die Fehlerfreiheit und Widerspruchlosigkeit der Bibel beweisen, um ihr dann Autorität zuzumessen und schließlich an sie statt an Jesus zu glauben. Hier hantiert Morgner erstens mit einem Glaubensbegriff, wie er für die moderne Theologie typisch ist – ein Glauben, der keine Tatsachengründe zu brauchen scheint. Und zweitens: Diese von vielen vorgetragene Kritik mag für Ränder der fundamentalistischen Bewegung berechtigt sein, trifft aber sicher nicht ihren

Hauptstrom. In ihm gilt das Vertrauen auf die Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift nicht als Voraussetzung, sondern als ein Teil des Glaubens an Jesus Christus.⁷ Weil Jesus so seiner Bibel, dem Alten Testament, vertraut hat, können wir nichts anderes tun. Weil wir aus der Bibel die lebendige Stimme unseres Herrn hören, vertrauen wir, dass sein Wort zuverlässige Wahrheit ist. Weil wir keinen anderen Christus kennen (und kennen wollen) als den in der Heiligen Schrift verkündigten Christus, darum ist Vertrauen auf die Schrift und Glauben an Jesus Christus kein Gegensatz, sondern eine unzertrennbare Einheit. Das Grundvertrauen auf die Bibel als dem Wort aus Gottes Mund gehört untrennbar zum Glauben an Jesus.

Das Grundvertrauen auf die Bibel als dem Wort aus Gottes Mund gehört untrennbar zum Glauben an Jesus

So wenig, wie ich mit einem neu gekauften Metermaß nach Paris oder Braunschweig fahre oder eine neu gekaufte Bibel in jedem Buchstaben mit der alten vergleiche, bevor ich sie im Vertrauen benutze, so wenig will ich erst die Irrtumslosigkeit der Schrift beweisen, bevor ich ihr vertraue. Wenn ich aber feststelle, dass jemand mit seinem Metermaß zu anderen Messergebnissen gekommen ist als ich, dann will ich wissen: Liegt das an einem Messfehler, weil einer von uns den Meterstab falsch angelegt hat oder ist eins der Messgeräte ungenau oder liegt ein Ablese-

7 Morgners Spitzenaussagen machen klar, wo er hin will: „Wo sich unser Glaube auch nur teilweise auf die Bibel richtet, kommt es über kurz oder lang zu Irritationen und Verwerfungen“ (S. 38). Eine so starke Abgrenzung des Glaubens an Jesus vom Wort der Bibel als dem Wort Gottes kann sich wohl kaum auf „gut reformatorische Tradition“ berufen.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

fehler vor. Dann interessiert mich auch, ob ich mich auf mein Metermaß verlassen kann oder nicht. Und daran wird mir deutlich, dass ich schon vorher auf die Genauigkeit vertraut habe und das in der Regel auch mit Recht tun kann.⁸ Ich vertraue darauf, dass bei meinem Heizöllieferanten ein Kubikmeter 1000 Liter sind. Wenn er mir aber tatsächlich nur 800 Liter liefert, werde ich nicht sagen, dass es nicht so darauf ankommt und Fehler und Irrtümer eben menschlich sind. Dass seine Messuhr eine geringe, durch das Eichamt bestätigte, Ungenauigkeit aufweist, damit kann ich leben, aber nicht mit einem echten Fehler oder Irrtum. Genauso verlasse ich mich darauf, dass die Druckerei nicht einfach hier und da ein paar Kapitel aus der Bibel weggelassen hat, weil die sowieso unwichtig

Warum also soll der normale Anspruch, den wir an eine Tageszeitung haben, bei der Bibel nicht gelten?

erscheinen und nur selten gelesen werden und weil das außerdem Kosten spart. Warum also soll der normale Anspruch, den wir an eine Tageszeitung haben, dass irrtumsfähige und fehlerhafte Menschen uns irrtumsfreie Wahrheit berichten, ausgerechnet bei der Bibel nicht gelten? Ich vertraue noch viel mehr meinem Gott, dass ich das vollständige und zuverlässige Wort Gottes mit meiner Bibel in Händen habe, das mir als Mittel zum Heil den Glauben an Christus ermöglicht.

Die Gewissheit, die der Kommentar zu Artikel X in der Chicago-Erklärung

zum Ausdruck bringt, ist also auch aus logischen Gründen ganz und gar berechtigt. Abgesehen davon, dass wir glauben, dass Gott selbst über die Überlieferung seines Wortes wacht.

„Überlieferung und Übersetzung

Da Gott nirgends eine unfehlbare Überlieferung der Schrift verheißen hat, müssen wir betonen, dass nur der autographische Text der Originaldokumente inspiriert ist und an der Notwendigkeit der Textkritik als Mittel zum Aufdecken von Schreibfehlern, die sich im Laufe der Textüberlieferung in den Text eingeschlichen haben könnten, festzuhalten bleibt. Das Urteil dieser Wissenschaft lautet jedoch folgendermaßen: es stellte sich heraus, dass der hebräische und griechische Text erstaunlich gut erhalten ist, so dass wir mit gutem Recht mit dem Westminster-Bekenntnis die einzigartige Vorsehung Gottes in dieser Frage bekräftigen können und erklären, dass die Autorität der Schrift in keiner Weise durch die Tatsache, dass die Abschriften nicht völlig ohne Fehler sind, in Frage gestellt wird“.

Diese Hoffnung bezieht den wesentlichen Teil ihrer Kraft daraus, dass die Bibel Gottes Wort ist und Gott und sein Heiliger Geist selbst der Ursprung und Bewahrer der Schrift. Ein anderer Teil kommt aber auch daraus, dass die Autographen selbst ohne Fehler und Widersprüche waren. Waren sie es nämlich nicht, dann wird der Überlieferungspro-

⁸ Immer wieder wird behauptet, die Frage nach der Genauigkeit sei nur eine moderne Frage, an der die Antike und auch das Mittelalter kein Interesse hatte. Ein genauer Blick würde zeigen, dass das so nicht stimmt. Die Stellen nach dem Komma mögen mehr geworden sein, die Sache aber hat es immer gegeben.



zess unweigerlich zu immer weiteren Entstellungen führen: etwa durch den Versuch, die Fehler zu verbessern oder durch Missverständnisse, die bei echten Widersprüchen zwangsläufig auftreten müssen. Das ist im Rahmen der Textkritik als Folge von Abschreibfehlern alles zu beobachten. Zudem wäre ein großer Teil von Abschreibfehlern von fehlerhaften Urschriften praktisch nicht zu korrigieren, ohne die Urschrift selbst zu besitzen.

1.2 Die Anfragen

Bereits vor 30 Jahren hat die Chicago-Erklärung die Ansicht verworfen, dass das Fehlen der Autographen die Lehre von der Irrtumslosigkeit „nichtig oder irrelevant mache“. Das hat Kritiker aber eher herausgefordert, genau das immer wieder zu behaupten. Wohlwollend und auf Verständigung aus sind die Anfragen, die I. Howard Marshall bereits 1982, vier Jahre nach der Veröffentlichung der ersten Chicago-Erklärung, formuliert hat. Zuerst will ich aber auf die eher beißende Kritik an den „biblischen Fundamentalisten“ oder „Bibeltreuen“ eingehen, die Dietmar Lütz⁹ im Herbst 2005 auf dem Symposium der Gesellschaft für freikirchliche Theologie und Publizistik formuliert hat. Zentrale Frage des Symposiums war gerade die Bedeutung der Bibeltreue.

1.2.1 Irrtumslosigkeit ohne Urtexte sinnlos?

Dietmar Lütz charakterisiert bibeltreue christliche Kreise so, dass sie zwar ungenen Fundamentalisten genannt werden, aber doch vom Fundamentalismus abstammen,

weil sie der Überzeugung sind, dass „gründend auf das Selbstzeugnis der Autoren der biblischen Schriften jedes zur Bibel gehörige Buch als direkte, göttliche Selbstaussage und deshalb als irrtumslos und zeitlos gültig und wörtlich zu verstehen“ sei, sie „diese Irrtumslosigkeit jedoch nur den Urschriften zustehen wollen“.¹⁰ In seiner Kritik an dieser Auffassung stellt Lütz fest:

„Eine Behauptung über Qualitäten von Sachen, die es vermutlich einmal gegeben hat, die aber nicht mehr vorfindlich sind, die sich darum jeder Nachprüfung entziehen, eine solche Behauptung ist haltlos, zumindest inhaltlos, da sie im wahren Sinne des Wortes gegenstandslos ist“ (ebd, 226).

Weil der Gegenstand der Diskussion, nämlich die irrtumslosen Urschriften, nicht existierten, darum sei jede Aussage über sie reine Spekulation, vergleichbar mit der Behauptung Adam sei Linkshänder gewesen. Aber Lütz gibt sich damit nicht zufrieden, sondern legt nach. Er behauptet, dass es in der Bibel selbst keinen klar umrissenen Schriftbegriff gebe, weil im Neuen Testament auch Zitate aus der Septuaginta, aus apokryphen und anderen außerbiblischen Schriften vorkommen, die als „Schrift“ angesehen würden. Die Konsequenz daraus sei, dass das Wort „Schrift“ im Sinne der Heiligen Schrift und alle daraus abgeleiteten Begriffe sinnlos seien. „Selbst-

Weil der Gegenstand der Diskussion nicht existiere, sei jede Aussage über sie reine Spekulation

9 Dr. Dietmar Lütz war Vertreter der Freikirchen im Ökumenischen Rat Berlin-Brandenburg und im Auftrag der Vereinigung Evangelischer Freikirchen (VEF) am Sitz der Bundesregierung.

10 „Ist die Bibel bibeltreu?“ *Zeitschrift für Theologie und Gemeinde* 11 (2006): 225.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

zeugnis der Schrift“ sei Widerspruch in sich selbst, und „Bibeltreue‘ ist demnach ein sinnloser Begriff“, weil „nicht geklärt ist, was mit ‚Bibel‘ gemeint ist“ (ebd., 230). Darum ist der Maßstab für recht verstandene Bibel-treue für Lütz allein der Begriff „evangeliumsgemäß“, was er aber wohl auch nicht auf die 4 Evangelien der Bibel bezieht, sondern auf einen theologisch gefassten Begriff von Evangelium, über den er keine Rechenschaft ablegt.

Obwohl die Kritik schwungvoll vorge-tragen ist und meint, mit einem genialen Federstrich die ganze „fundamentalistische Bibel-treue“ wie ein Gespinnst zerrissen zu haben, erledigen sich die Argumen-te beim zweiten Hinsehen beinahe von selbst. Zuerst einmal reden wir gar nicht von Sachen, „die es vermutlich einmal gegeben hat“. Es steht vollkom-men außer Zweifel, dass es die Urschriften (Autographen) der biblischen Bücher gab. Damit ist klar, dass sie irgendeine Qualität hatten, die wir zugegebenermaßen heute nicht mehr an ihnen selbst, sondern nur noch von ihren Abschriften her beurteilen können. Aber ist denn der Zustand der biblischen Abschriften so schlimm, dass wir ohne den Vergleich mit den Urschriften gar nicht wissen, was in ihnen stand? Es besteht völlige Einigkeit darüber, dass das nicht der Fall ist und darum ist es irreführend, so etwas zu suggerieren.

Da es wohl kaum aus Unkenntnis geschieht, kann nur eine Absicht dahinter vermutet werden. Diese zeigt sich meines Erachtens am deutlichsten dort, wo als Ziel der Argumentation die Emanzipation von der Heiligen Schrift hin zu einem frei

definierbaren Be-griff von Evange-lium deutlich wird. Der Mensch hat sich so von dem Maßstab Bibel und der Frage nach der Schriftgemäßheit seiner eigenen Aussagen befreit.

Und weiter: Ist es wirklich sinnlos, über etwas zu reden, was man nicht über-prüfen kann? Die Tatsache, dass wir kei-nen Zugang zu Urschriften haben, gehört zu unserer Alltagserfahrung und macht nur unter bestimmten Umständen ein Pro-blem.

Wir kennen nicht die Urschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches, haben aber kein Problem damit, auf die Ab-schrift, oder besser den Nachdruck, zu vertrauen, den wir in einer Buchhandlung kaufen. Und das gilt auch dann noch, wenn wir in der entsprechenden Buchausgabe einen Druckfehler finden. Be-einträchtigt der Druckfehler das Ver-ständnis, was sicher selten vorkommt, dann würden wir wohl zuerst in einer an-deren Druckausgabe nachsehen. Wir kö-nnen uns jederzeit auf einen bestimmten Gesetzestext berufen, weil wir wissen, dass jeder Andere in einer der zahlrei-chen Nachdrucke überprüfen kann, ob stimmt, was wir sagen. Nicht einmal der Richter, der sein Urteil fällen will, reist zum Bundesarchiv, um dort das Original des Gesetzes einzusehen, auf das er sein Urteil stützt. Er schaut in eine zuverlässige Kopie. Es würde ihm auch nichts nüt-zen, denn seine Autorität steigt nicht da-durch, dass er sagen kann, er habe die Urschrift gesehen. Seine Autorität leitet sich vom Gesetzgeber und dem Inhalt des Gesetzes ab.

Und ist etwas die „reinste Spekula-tion“ allein dadurch, dass ich keinen Be-weis dafür beibringen kann? Wäre das so, dann gehörte der größte Teil der alltag-

**Beim zweiten
Hinsehen
erledigen sich
die Argumente
beinahe von
selbst**



lichen Kommunikation in den Bereich der Spekulation. Sie beruht nämlich darauf, dass wir prinzipiell darauf vertrauen können, dass man uns die Wahrheit sagt. Wir leben recht gut mit der Zuversicht, dass sich eine eventuelle Lüge bald als solche erweisen wird, und zwar ohne dass wir kriminalistische Nachforschungen anstellen. Dass das so funktioniert, ist das eigentliche Rätsel der Sprachforschung. Denn nicht die Missverständnisse und Kommunikationsprobleme sind die Herausforderung, sondern das seltsame Funktionieren der Sprache trotz der Allgegenwart von Irrtum und Täuschung, trotz unübersehbarer Möglichkeiten, sie grammatikalisch zu verhunzen. Trotz allem funktioniert Kommunikation erstaunlich gut und kann mit den Problemen gut fertig werden. Das liegt offenbar daran, dass es Regelmechanismen gibt, die es ermöglichen, Fehler und sogar Lügen zu erkennen, selbst wenn man ihnen eine Zeit lang aufsitzen mag. Es liegt aber nicht daran, dass das Vorhandensein von Irrtümern und Lügen irrelevant ist und uns egal sein könnte.

Zu behaupten, dass Adam Linkshänder war, das ist nur deswegen Spekulation, weil es nirgendwo den geringsten Anlass gibt, die Frage nach Links- oder Rechtshänder zu entscheiden, nicht aber weil ich Adam nicht mehr fragen kann. Weil die Sache „Händigkeit“ ohne Relevanz war, hat sie keine Spuren hinterlassen. Wer heute eine Partei der Linkshänder gründen wollte, der schaffte solch eine Relevanz, die ihn spekulieren lassen könnte. Ist aber die Frage nach der Irrtumslosigkeit der Schrift auf dieser Ebene einzuordnen? Offenbar nicht, denn ob eine Aussage wirklich von Gott stammt und damit zuverlässig, vertrauenswürdig und Vertrauen fordernd ist, das ist in der Bibel

selbst von höchster Relevanz („Sollte Gott gesagt haben?“). Darum hat diese Frage auch viele Spuren in Form von klaren Aussagen hinterlassen. Es kann ganz ohne Spekulation darüber nachgedacht und entschieden werden.

Das schöne Beispiel macht aber noch etwas Anderes deutlich: Adam war ja Links- oder Rechtshänder (oder vielleicht auch Beidhänder). Es wäre mithin eine Spekulation, die eine einfache mögliche Antwort besitzt. Selbst wenn wir nur über die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift spekulieren könnten, so wäre dies nicht sinnlos, weil es eben genau zwei Antworten gibt: entweder die Heilige Schrift enthält Irrtümer oder eben nicht. Wenn die Behauptung der Irrtumslosigkeit der Urschriften spekulativ wäre, dann wäre es die Behauptung der Fehlerhaftigkeit ganz genauso. Da aber an der Antwort einige Konsequenzen hängen – anders als bei der eventuellen Linkshändigkeit Adams –, wäre sogar eine Spekulation durchaus sinnvoll. Aber nun müssen wir gar nicht spekulieren, sondern stützen unser Vertrauen auf die Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift nicht auf den aussichtslosen Versuch, die Irrtumslosigkeit aus ihren Texten zu beweisen, sondern auf eindeutige Aussagen in diesen Texten. Weder die Behauptung der Irrtumslosigkeit noch das Vertrauen darauf ist Spekulation. Und weil wir so auf Gottes Wort vertrauen, weil wir auf Gott selbst vertrauen, können wir sogar noch einen Schritt weitergehen. Niemand hat Gott jemals gesehen. Auch kennt niemand Gott außer Jesus Christus (Mt 11,27). Ist

***Wir stützen
unser Vertrauen
auf die Irrtums-
losigkeit der
Heiligen Schrift
auf eindeutige
Aussagen in
ihren Texten***



darum alles, was wir glauben, die reinste Spekulation und – weil wir es nicht überprüfen können – völlig sinnlos? Eine solche Argumentation führte direkt in den Unglauben.

Schließlich reibt man sich die Augen, wie jemand aus Beobachtungen zur Zitationsweise im Neuen Testament schließen kann, dass es gar keine klar umrissene Bibel gebe. Viel eher könnte man aus der Art der Zitate lernen, dass die Autoren des Neuen Testaments eine Haltung zur Schrift hatten, die uns bei unserer Frage nach den Abschriften, die Fehler enthal-

Die Autoren des NT hielten den Wortlaut der Heiligen Schrift nicht im magischen Sinn für heilig

ten, weiter hilft. Sie hielten nämlich den Wortlaut der Heiligen Schrift nicht in einem magischen Sinn für heilig, so dass nur das Gottes Wort gewesen wäre, was buchstäblich im Urhebräisch aus den Autographen zitiert wurde. Vielmehr ging es um den wörtlichen Sinn, der mit Worten transportiert wird. Darum konnten sie aus mehreren Bibelstellen zusammenfassend zitieren und

sich scheinbar frei der Septuaginta als griechischer Übersetzung bedienen. Aber es war eben nur frei, solange es den ausgesagten Sinn genau traf, einschließlich der Frage, ob etwas in der Einzahl oder Mehrzahl stand (wie bei dem Zitat in Gal 3,16 aus 1Mo 17,7). Es kommt also sehr genau auf die Buchstaben und Wörter an, wenn es um die Feststellung des Sinnes geht. Der genaue Sinn kann aber auch frei ausgesagt sein. Und wenn dann Markus 10,19 einige Gebote in einer Weise zitiert werden, die eher nach Jesus Sirach 4,1 klingen als nach 2Mo 20 / 5Mo 5, dann hat Markus damit nicht Jesus Sirach zur Heiligen Schrift gemacht. Was und wie es Jesus Sirach sagt, ist, was 2Mo 20 und 5Mo 5 steht, und das sagt darum die Schrift. Der Umfang des Kanons des AT stand zur Zeit des NT außer Zweifel. Und so zitiert Jak 4,5 nicht irgendeine außerbiblische Schrift, sondern leitet mit „die Schrift sagt“ eine Sammelaussage ein, die sich aus einer Reihe von Schriftzitaten des AT belegen lässt. ■

Fortsetzung folgt

Hamp/Stenzel/Kürzinger. Die Bibel. Mit Fotos aus dem Heiligen Land. München: Pattloch 2007. 1440 S. Hardcover: 39,90 € ISBN 978-3-629-01100-8

Diese katholische Hausbibel entspricht von Übersetzung und Erklärungen der auf S. 79f. besprochenen. In dieser Ausgabe sind allerdings 80 aktuelle Farbtafeln mit Fotos zu den historischen biblischen Stätten beigelegt. Die Fotos stammen von Alexander Schick, einem Fachmann für Handschriftenfunde, der auch eine eigene Bibelaus-

stellung und eines der größten Qumran-Archive verwaltet. Jede einzelne Farbtafel wurde von ihm ausführlich im biblischen Zusammenhang erläutert und in ihrer zeitlichen Zuordnung in einer Zeitschiene gekennzeichnet. Man kann dem Verlag gratulieren, dass er dieses hervorragende Werk in seine Übersetzung eingefügt hat, die dadurch sehr gewinnt.

KH. Vanheiden





Emerging Church

Was will diese Bewegung?

Emerging Church – eine neue Bewegung? Wenn ja, dann nur eine sehr kleine“, so die einleitenden Worte von Brian McLaren, einem der „Väter“ der Emerging Church auf dem Emergent Studientag im November 2007 in Marburg.¹ Und auch Michael Frost und Alan Hirsch schließen ihr wegweisendes Buch „Die Zukunft gestalten“ mit den vorsichtigen Worten: „So wie es im Augenblick aussieht ist das ganze Projekt ... noch ziemlich klein und instabil. Noch wissen wir nicht, ob es gut oder schlecht aussehen wird.“²

Trotzdem lohnt sich die Beschäftigung mit diesem Denkansatz. Denn einerseits sind neue Bewegungen innerhalb der Kirche immer (auch) Reaktionen auf Defizite der bestehenden Gemeinden und fordern deshalb heraus. Andererseits scheint es geboten, theologische Denker, die die Kirche auf den Kopf stellen wollen (bzw. in der eigenen Wahrnehmung: vom Kopf auf die Füße stellen wollen) an dem Zeugnis

der Heiligen Schrift zu messen.³ Der vorliegende Beitrag erhebt dabei nicht den Anspruch, die Bewegung umfassend zu beschreiben und zu beurteilen. Vielmehr sollen einige Schlaglichter auf das Phänomen geworfen, Beobachtungen mitgeteilt und Fragen gestellt werden.⁴

Was ist Emerging Church?

Ein Kennzeichen der Emerging Church ist gerade die Vielfalt und Verschiedenheit. Sie lässt sich schwer in eine Schublade einsortieren. Die Vertreter

Andreas Schmidt



Andreas Schmidt, Jg. 1973, verh., ist Lehrer für Geschichte und Religion und arbeitet als Jugendreferent in Brüder-Gemeinden.

Anschr.: Schiebestr. 32
04129 Leipzig
aschmidt@leipzig@
arcor.de

Der Aufsatz geht auf ein Referat zurück und wurde für den Druck leicht überarbeitet und mit Quellenangaben versehen.

- 1 <http://diesuchaktion.wordpress.com/2007/10/06/emerging-church-der-breite-weg> (20.05.2008). Die Studientage zur Emerging Church fanden am 28. und 29.11.2007 in Marburg und Hamburg statt. Ergänzt wurden sie durch ein Emergent Forum in Erlangen. Als Veranstalter traten die Koalition für Evangelisation (Deutscher Zweig der Lausanner Bewegung) sowie Emergent Deutschland auf.
- 2 Michael Frost / Alan Hirsch: *Die Zukunft gestalten. Innovation und Evangelisation in der Kirche des 21. Jahrhunderts*, Glashütten (C&P) 2008, S. 353. Dieses 2003 im Original erschienene Buch ist eine der ersten systematischen Aufbereitungen der Gedanken, welche die Emerging Church-Bewegung antreiben, ohne dass die beiden australischen Autoren den Anspruch vertreten würden, ein „Standardwerk“ verfasst zu haben. Doch wenn Christen sich intensiver für das Anliegen der Emerging Church öffnen, lesen sie in der Regel irgendwann dieses Buch.
- 3 Natürlich muss auch jede bestehende Gemeindestruktur immer wieder mit den Aussagen des Neuen Testaments verglichen und kritisiert werden. Dass das zu wenig geschieht, ist einer der Hauptkritikpunkte, die von der Emerging Church angemerkt werden.
- 4 Ähnliche Versuche sind inzwischen von verschiedensten Autoren unternommen worden. ▶



Bibel und
Gemeinde
3/2008

der Emerging Church wollen das auch gar nicht: „Es gibt nicht wirklich eine Definition, denn wir wollen uns nicht festlegen, wir sind unterwegs.“ So liest man es immer wieder in den Blogs und spricht dabei gern von einer *journey*, einer Reise.

Das Adjektiv *emerging* bringt das im Englischen treffend zum Ausdruck: auftauchen, erscheinen, im Entstehen begriffen sein – könnte man es übersetzen. Es beginnt etwas Neues, ohne dass man genau sagen kann, was es eigentlich werden wird. Deshalb reden manche auch lieber von der *Emerging Conversation* – wir sind im Gespräch, es ist nichts Fertiges, um das es hier geht, schon gar keine neue Konfession.⁵

„Emerging Church ist ein Begriff, der ein neues Denken und eine neue Praxis in der Gemeinde beschreibt, die einen starken missionarischen Fokus hat. Im

Blick ist dabei das westliche

postmoderne Umfeld. Dieses Denken, das mit einem einzigartigen Bewusstsein für kulturelle Relevanz verbunden ist, hat sich in den vergangenen 15 bis 20 Jahren entwickelt.“

so erklärt das Austauschforum www.emergingchurch.info das Anliegen der Bewegung.⁶ Und Wikipedia definiert:

„Die Emerging Church (auch „Emerging Conversation“ und „Emerging Churches“) ist eine dezentrale, stark heterogene Bewegung von verschiedenen Christen, die in ihrem Umfeld und in ihrer jeweiligen Tradition auf die vermeintlichen Herausforderungen der Postmoderne reagieren wollen.“⁷

Eine weithin anerkannte Definition geben Eddie Gibbs und Ryan Bolger:⁸

Emerging Churches sind Gemeinschaften, die mitten in der postmodernen

Dabei fällt auf, dass sich vor allem auf Brian McLaren und seine mitunter ins Häretische reichende Aussagen konzentriert wird und man sich an ihm abarbeitet. Das hat sicher seine Berechtigung, schließlich ist dieser Mann einer der „Väter“ und von vielen anerkannter Vordenker dieser Bewegung. Er hat im Moment die Chance, viele Christen mit seinen Gedanken zu beeinflussen und war auch als Hauptredner bei den Emergent Studententagen im Herbst 2007 in Deutschland eingeladen. Man würde allerdings vielen in dieser Bewegung Unrecht tun, wenn man die Theologie (oder Philosophie?) Brian McLarens mit der Theologie der Emerging Church gleichsetzte. Manche Pastoren innerhalb der Bewegung haben sich inzwischen öffentlich von ihm distanziert. Deshalb möchte ich den Horizont breiter fassen und verschiedene Facetten der Bewegung in den Blick nehmen, wemgleich der Name McLaren immer wieder auftauchen wird.

- 5 Immer wieder trifft man auf die Abgrenzung von *emerging* und *emergent*. Dabei beschreibt *emerging* eher die informelle und stark heterogene Gesamtbewegung mit ihren unterschiedlichsten Gruppen, die in diese Richtung denken und leben. *Emergent* steht dagegen für den intellektuellen Teil der Bewegung, der Denkansätze entwickelt und diskutiert und sich in Netzwerken organisiert (Emergent Village / USA, Emergent UK, Emergent Deutschland). Oft wird mit Emergent auch die theologisch eher liberalere Strömung in Verbindung gebracht. Diese Unterscheidung trifft nach meiner Beobachtung im Groben zu, lässt sich aber nicht durchgängig aufrechterhalten. Gerade die theologische Ausrichtung von Emergent Deutschland ist (noch) schwierig zu beurteilen.

6 http://emergingchurch.info/about/emchurch_2007-2009.pdf (20.05.2008)

7 http://de.wikipedia.org/wiki/Emerging_Church (20.05.2008)

8 Eddie Gibbs und Ryan K. Bolger: *Emerging Churches: Creating Christian Community in Postmodern Cultures*. Grand Rapids (Baker Academic), 2005, S. 44-45



Kultur den Weg von Jesus gehen.

- Sie identifizieren sich mit dem Leben von Jesus,
- sie transformieren säkulare Orte,
- sie leben als Gemeinschaft.

Deshalb

- heißen sie den Fremden willkommen,
- dienen sie großzügig,
- nehmen sie als Produzenten am Leben teil,
- sind sie als kreativ geschaffene Wesen kreativ,
- leiten sie als ein Leib,
- vereinen sie alte und zeitgemäße Formen der Spiritualität.

Von der Moderne zur Postmoderne⁹

In den 90er Jahren beschäftigten sich evangelikale Leiter in den USA mit der Frage, wie man den christlichen Glauben in Zukunft der sogenannten „Generation X“ nahe bringen kann. Dabei stieß man auf die Theorien zum Paradigmenwechsel von der Moderne zur Postmoderne und einigen fiel auf, dass ihre eigene religiöse Tradition mehr von modernistischen Denkvorsetzungen geprägt sei, als es den meisten Christen bewusst ist. Das Problem dabei: Durch diese Symbiose von christlicher Kirche und Moderne wird nicht nur die Evangelisation der gegenwärtigen und zukünftigen Generation be-

hindert, sondern auch die ursprüngliche Botschaft des Evangeliums verdunkelt.

„Es ist heute klar ersichtlich, dass der Flirt der Kirche mit der Moderne und der Aufklärung ein wesentlicher Grund für ihren dramatischen Verlust an Einfluss was... Keine Christenverfolgung, kein äußerer Feind hat der Kirche in zweitausend Jahren so geschadet wie die Moderne.“¹⁰

Seit Beginn des neuen Jahrtausends tauchen nun immer mehr Gedanken, Texte und reale Experimente auf, die sich um die Fragen drehen: Wie sieht Kirche in der Postmoderne aus? Und: Was bedeutet es wirklich, Jesus Christus nachzufolgen?

Gefördert wurde dieser Prozess des Hinterfragens der eigenen Tradition und damit verbunden die Unzufriedenheit mit den bestehenden Gemeinden durch Entwicklungen, die vor allem in den USA die evangelikale Landschaft prägten. Im Bereich Gemeindebau war es die Tendenz zu sucherorientierten Gemeindemodellen wie Willow Creek und Saddleback.¹¹ Im Zuge dieser Ausrichtung verzichteten Gemeinden in ihren Ausdrucksformen zunehmend auf spezifisch christliche Elemente – angefangen bei der Raumgestaltung über die Sprache bis hin zu den Predigtthemen – um die

**Prozess des
Hinterfragens
der eigenen
Tradition**

9 Ob es sich bei der Postmoderne um eine eigene Epoche handelt, kann in diesem Rahmen nicht diskutiert werden. Verwiesen sei auf das einführende Buch des Jenaer Philosophieprofessors Wolfgang Iser (Hrsg.): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte zur Postmodernediskussion, 2. Aufl., Berlin (Akademie-Verlag) 1994, sowie aus evangelikaler Sicht Ron Kubsch: Die Postmoderne. Abschied von der Eindeutigkeit, Holzgerlingen (Hänssler) 2007. Informativ ist auch die Ordinationsarbeit von Dirk Seifert: Der Epochenanspruch der Postmoderne kritisch hinterfragt, <http://www.muelheimer-verband.de/fileadmin/Ordinationsarbeiten/Ord-DirkSeifert.pdf> (20.05.2008)

10 Michael Frost / Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten. a.a.O., S. 35

11 Siehe: <http://www.willowcreek.com> sowie: <http://saddleback.com>



Bibel und
Gemeinde
3/2008

Schwelle für „entkirchlichte“
Menschen möglichst niedrig zu
halten.

Aber auch die politische Entwicklung wirkte in diesem Prozess wie ein Katalysator: die wieder enger werdende Verbindung von Evangelikalen und konservativer Politik in den vergangenen Jahren, die neue Welle des Nationalismus nach dem 11. September 2001 und der Irakkrieg als Ausdruck einer imperialistischen Mentalität.

Eine neue Gesellschaft – wie es die Postmoderne ist – braucht auch eine „neue

**Man trifft sich
in Zell- und
Hausgemeinden
oder bei
gelegentlichen
Celebrations**

Gemeinde“.¹² Die Emerging Church will sich dieser Herausforderung stellen. Das kann auf sehr unterschiedliche Weisen geschehen: Man trifft sich in Zell- und Haus-

gemeinden oder bei gelegentlichen Celebrations, in säkularen Cafés oder sakral gestalteten Räumen. Und man geht neuer Frage nach: Welche Art von Gemeinde hat sich Jesus eigentlich vorgestellt?

Retro-Spiritualität

„Ich sehne mich nach einer ruhigen Gemeinde. Ich bin müde von all dem hy-

pe, von dem ganzen Lärm.

Ich bin müde von der Intensität. Ich finde das alles gut, aber ich verwechsle es nicht mehr mit ‚Zeichen des Lebens‘. Ich sehne mich nach etwas Besinnlichem. Ein Ort, wo anerkannt wird, dass Gott genauso mit dem Verstand angebetet wird wie mit den Gefühlen.“ (Brother Maynard)¹³

Nachdem viele Gottesdienste in den vergangenen Jahren mehr und mehr einen Event-Charakter angenommen haben, kommt jetzt der Trend zurück zur Einfachheit, zur Konzentration auf das Wesentliche. Versuchten sucherorientierte Gemeinden alles zu eliminieren, was kirchenfernen Menschen fremd vorkommen könnte, wird jetzt die christliche Frömmigkeit demonstrativ praktiziert. Denn gerade das ist die Antwort auf die Sehnsucht nach Spiritualität, die postmoderne Menschen umtreibt.

Dan Kimball beschreibt in seinem Buch ausführlich wie man sich Gottesdienste in der Emerging Church vorstellen kann:¹⁴ Man singt nicht länger nur Lobpreissongs, sondern entdeckt den Wert der Jahrhunderte alten Choräle. Die Band spielt nicht mehr vorn, sondern an der Seite oder hinten. Schließlich steht Gott im Mittelpunkt und nicht Menschen. Gottes-

12 Brian McLaren behauptet: In Gegenden, wo Menschen aus der vormodernen Welt in die Moderne eintreten, dort wächst die Kirche rasant. Wo Menschen fest in der Moderne verankert sind, bleibt die Kirche etwa konstant. Aber wo Menschen in der postmodernen Welt ankommen, da existiert keine Kirche. Brian McLaren: *Postmoderne als geistig-geistliche Herausforderung*, <http://emergent-deutschland.de/2007/11/28/hoeren-6> (20.05.2008)

13 <http://www.emergingchurch.info/reflection/brothermaynard/index.htm> (20.05.2008)

14 Dan Kimball: *Emerging Church – Die postmoderne Kirche. Spiritualität und Gemeinde für neue Generationen*, Asslar (Gerth) 2005. Da dieses Buch das erste im deutschsprachigen Raum erschienene Werk war, welches unter dem Label „Emerging Church“ vermarktet wurde, wurde es hierzulande von etlichen Autoren als Grundlage ihrer Kritik an dieser neuen Bewegung verwendet. Die von Kimball favorisierte Retro-Spiritualität ist ein, aber nicht das Kennzeichen der Emerging Church. Der Gegensatz von Moderne und Postmoderne wurde durch Kimball einem breiten Publikum bewusst gemacht, wengleich die Charakterisierung ▶



dienst soll nicht durch das Programm beeindrucken sondern in die Gegenwart Gottes führen. Deshalb muss kein Theater gespielt werden. Stattdessen ist Raum für ausführliche Textlesungen und Gebetszeiten. Außerdem haben auch künstlerische Ausdrucksformen von Glaube und Anbetung ihren Platz. Kreativität wird groß geschrieben. „Vintage Christianity for New Generation“ lautet der Untertitel in der Originalausgabe: „altmodisches Christentum für eine neue Generation.“ Neben liturgischen Innovationen und Gottesdienstformen werden auch kommunitaristische Lebensformen wiederentdeckt: regelmäßige Gebetszeiten, Lebensgemeinschaften, bis hin zu einem neuen Mönchtum.¹⁵

Ganzheitliche Nachfolge

Kerzen statt Beamer – das ist nur ein Aspekt dieser Bewegung. Dan Kimball schreibt auch: „Unsere Gemeinden sollten bekannt sein für ihre Liebe, ihre Art zu beten, für Jesus in ihrer Mitte, anstatt nur für gute Predigten, Musik, Kunst oder Kerzen.“ In der Emerging Church wird Wert auf Authentizität gelegt. Man könnte auch sagen: Auf ganzheitliche Nachfolge. Wichtig ist, wie du als Christ lebst – nicht nur, was du als Christ

denkst oder sagst. Der Vorwurf gegenüber den Evangelikalern lautet: Ihr habt den Schwerpunkt auf die Orthodoxie gelegt, auf das richtige Dogma, die richtigen Glaubenssätze! Daran messt ihr, ob jemand Christ ist oder nicht. In der Emerging Church will man sich dagegen auf die Orthopraxis konzentrieren, die evangeliumsgemäße Lebenspraxis. Sicher, die meisten Christen und auch Theologen sagen: Wir brauchen beides. Aber die Vertreter der Emerging Church legen den Finger in die Wunde: Die Erfahrung beweist eben gerade nicht, dass diejenigen, die die richtigen Dinge glauben, auch auf die richtige Art leben, nämlich so wie Jesus.

Aus diesem Grund wird in der Emerging Church wenig über Bekehrung gesagt. Ein Vorwurf, der ihnen immer wieder – und sicher nicht zu Unrecht – gemacht wird. Doch sie wehren sich gegen ein Bekehrungsverständnis, das von den „Vier geistlichen Gesetzen“ geprägt ist.¹⁶ Eine Bekehrung, die Menschen zu Bürgern von Gottes Reich macht, ohne dass ihr Leben dadurch revolutioniert wird. Brian McLaren meint: „Oft ist das moderne evangelikale Evangelium nur eine Botschaft, wie man

**In der
Emerging
Church wird
wenig über
Bekehrung
gesagt**

leider nur recht oberflächlich durchgeführt wird (von Martin Luther bis Bill Hybels ist alles „modern“). Insgesamt bleibt er aber weitgehend einem traditionellen Gottesdienstverständnis verhaftet. Die wirklich revolutionären Ansätze der Emerging Churches und ihre theologischen Grundlagen werden bei Frost und Hirsch viel deutlicher (siehe auch Anm. 2!).

- 15 Shane Claiborne: *Ich muss verrückt sein, so zu leben*. Kompromisslose Experimente in Sachen Nächstenliebe, Gießen (Brunnen) 2007, S. 345-346
- 16 Die „Vier geistlichen Gesetze“ wurden von Campus für Christus entwickelt und lauten: 1. Gott liebt Sie und hat einen Plan für Ihr Leben. 2. Der Mensch ist sündig, er ist von Gott getrennt. 3. Jesus Christus ist Gottes einziger Ausweg aus der Sünde des Menschen. 4. Wir müssen Jesus Christus durch persönliche Einladung als Erlöser und Herrn aufnehmen. Bislang sind weltweit ca. 1,5 Milliarden Kopien gedruckt worden. <http://www.greatcom.org/german/four.htm> (20.05.2008)



Bibel und
Gemeinde nicht in die Hölle kommt.“¹⁷
3/2008 Der Missionsbefehl dagegen
beinhaltet die Aufforderung zu einem radi-
kalen Herrschaftswchsel, einem durch

**Ein Lebensstil,
der sich an
Jesus Christus
orientiert und
nicht an den
Standards der
vorherrschenden
Kultur**

und durch neuen Lebensstil, der sich an Jesus Christus orientiert und nicht an den Standards der vorherrschenden Kultur.

Daneben führen sie zahlreiche weitere Bibelstellen an, um die Relevanz der Orthopraxie zu belegen:

An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. (Matthäus 7,15)

Denn wie der Leib ohne Geist tot ist, so ist auch der Glaube ohne Werke tot. (Jakobus 2,26)

Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, den werde ich mit einem klugen Mann vergleichen... (Matthäus 7,24)

Scot McKnight wehrt sich gegen Vorwürfe, die Emerging Church würde bei der Betonung des richtigen Lebensstils die entscheidenden christlichen Dogmen vernachlässigen:

„Ich kenne niemanden, der glaubt, eine Beziehung zu Gott wird durch den richtigen Lebensstil begründet, oder es sei egal, was man über Jesus glaubt. Aber

der Fokus liegt auf der Nachfolge.“¹⁸

Der Fokus liegt auf der Nachfolge – und auf der Person, der Christen nachfolgen: dem Messias Jesus. In der Emerging Church werden die Evangelien wiederentdeckt. Denn hier wird beschrieben, wie Jesus konkret gelebt hat und damit auch wie Gott sich Menschsein vorstellt. Stehen in der klassischen Dogmatik die Paulusbriefe im Vordergrund, um den christlichen Glauben zu begründen, so möchte man jetzt Paulus von Jesus her lesen und nicht umgekehrt.

Die zentrale Botschaft von Jesus bestand nicht in erster Linie in einem individuellen Heilsversprechen, sondern in der Ankündigung des Reiches Gottes.¹⁹ Gott möchte eine neue Gesellschaft errichten. Deshalb verwundert es nicht, dass „Reich Gottes“ ein zentraler Begriff im Denken derer ist, die sich Emerging Church zuwenden. Das evangelikale Bekehrungsverständnis, so ihr Vorwurf, blendet nicht nur die Nachfolge aus, sondern – was damit zusammenhängt – auch die soziale Dimension des Lebens als Christ. Noch einmal Brian McLaren:

„Evangelikale können viel über die persönliche Beziehung zum König des Reiches sagen, aber wenig über das Reich. Liberale dagegen betonen die

17 How to Evangelize Today. An interview with Brian McLaren, <http://www.christianitytoday.com/leaders/newsletter/2001/cln10801.html> (20.05.2008)

18 Scot McKnight: Five Streams of the Emerging Church. <http://www.christianitytoday.com/ct/2007/february/11.35.html> (20.05.2008). In diesem Zusammenhang beruft man sich gern auf Dietrich Bonhoeffer und seine Warnung vor der „billigen Gnade“ (Dietrich Bonhoeffer: Nachfolge, 3.Aufl. Gütersloh (GTVH) 2002, S.13). Interessant ist, dass sich auch die Vertreter des – von der Emerging Church immer wieder kritisierten – sucherorientierten Ansatzes mit ihrem Slogan „Kirche für andere“ auf Bonhoeffer berufen (Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung. Briefe und Aufzeichnungen aus der Haft, Gütersloh (GTVH) 1998, S. 560). In beiden Fällen lohnt es sich, die Zitate im Zusammenhang zu lesen.

19 Markus 1,15 u.ö.



sozialen Bedingungen des Reiches, aber haben keine Beziehung zum König.“²⁰

Die Emerging Church will nun den Gegensatz zwischen Evangelikalern und Liberalen überwinden.

Wir sind Gemeinde

Ein weiteres Kennzeichen der Emerging Church ist die Partizipation. Gottesdienst ist keine Veranstaltung, die von wenigen vorbereitet wird und bei der die Mehrzahl nur als Zuschauer dabei ist. Gefördert wird stattdessen die Beteiligung aller am Gottesdienst. Wenn die Gemeinde nach 1. Korinther 12 ein Organismus ist, dann kann es nicht sein, dass sonntags nur einer redet. Und es kann auch nicht sein, dass Gemeinde nur am Sonntag stattfindet. Wir besuchen nicht die Gemeinde – wir sind Gemeinde. Auch hier geht es zunächst um ein neues Denken, ein Bewusstsein, das sich dann in neuen Formen ausprägt.

Das Gemeinde-Haus tritt deshalb völlig in den Hintergrund. Gemeinde sind die Menschen, deshalb kann man sich überall treffen. Öffentliche Räume (Cafés, Clubs) haben dabei den Vorteil, dass Gemeinde transparent mitten in der Kultur gelebt wird. Innerhalb der Mauern eines Kirchengebäudes ist die Gefahr, eine eigene Subkultur auszuprägen, allgegenwärtig.²¹

„Ich bin müde von der Intensität...“
Von Gemeinde wird oft erwartet, dass sie

ein „Rundum-Vollversorgungsprogramm“ für alle Altersgruppen anbietet, von der Krabbelgruppe bis zum Seniorennachmittag. Oftmals sind dadurch alle Mitarbeiter zu 100% ausgelastet und haben keine Kapazität mehr, sich für die Menschen Zeit zu nehmen, mit denen sie im Alltag zusammen leben und arbeiten. Die Emerging Church lenkt den Blick genau auf diese Menschen, die nie in ein Gemeindehaus kommen würden. Aufgabe der Gemeinde ist es, kreative Wege zu finden, um ihnen Gottes Liebe zu zeigen, anstatt nette Veranstaltungen für Leute anzubieten, die Jesus bereits nachfolgen.

Michael Frost und Alan Hirsch bringen in ihrem Buch zwei Paradigmen ins Spiel, innerhalb derer sich ihrer Meinung nach Gemeinde abspielt. Die klassische Gemeinde der vergangenen Jahrzehnte ist „attraktional“ strukturiert. Man versucht durch ein gutes Programm, durch Attraktivität, Menschen in das Gemeindehaus einzuladen und ihnen das Evangelium kognitiv nahe zu bringen. Dem gegenüber steht das „inkarnatorische“ Modell²²: Gemeinde durchdringt öffentliche Bereiche, identifiziert sich mit den Hoffnungen und Ängsten der Menschen und lebt zugleich so, wie es das Evangelium lehrt, baut Be-

***Emerging
Church lenkt
den Blick auf
die Menschen,
die nie in ein
Gemeindehaus
kommen
würden***

20 Brian McLaren: Everything must change –Teil 3, <http://emergent-deutschland.de/2008/02/04/hoeren-11-everything-must-change-teil-3-brian-mclaren> (20.05.2008)

21 Dazu kommt, dass sich nach Frost und Hirsch ein Gemeindehaus in der Regel auch auf die Theologie auswirkt: Das Gemeindehaus wird zum Ort, an dem man Gott begegnet. Damit ist eine dualistische Einteilung der Welt in heilig und profan vollzogen, die im Neuen Testament eigentlich überwunden ist (Johannes 4,21-23; Kolosser 3,17, u.ö.). Siehe: Michael Frost / Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten. a.a.O., S. 126-127

22 Von Inkarnation: Fleischwerdung, Verleiblichung.

ziehungen und erreicht somit die Menschen dort, wo sie sind.

Damit wird auch deutlich, dass es bei der Emerging Church um mehr geht als um eine neue Methode. Der ekklesiologische Ansatz unterscheidet sich von Grund auf von dem, was das Christentum in den vergangenen Jahrhunderten praktiziert hat.²³

Flache Hierarchien

Gemeinde als Organismus, das hat auch Auswirkungen auf die Leitungsstruktur. Im Mittelpunkt steht nicht ein Pastor, Leitung wird im Team ausgeübt. „Leiten als ein Leib“, wie es Gibbs und Bolger formulieren.

Macht macht korrupt, deshalb bevorzugt man flache transparente Strukturen. Kennzeichen eines

Leiters ist in erster Linie seine geistliche Persönlichkeit. Gemeinde-Manager sind out. Gefragt sind Leiter, die transparent, offen und nahbar sind.

„Dass jemand sich um die persönliche Nachfolge müht und ein gebrochenes Herz für die eigene verlorene Generation hat, qualifiziert ihn viel eher als Programme und Strategien.“, schreibt Denton Gandy in seiner Facharbeit über die Emerging Church Bewegung.²⁴

Übergeordnete Verbände gibt es nicht, nur den lockeren Erfahrungsaustausch –

**Übergeordnete
Verbände gibt
es nicht, nur
den lockeren
Erfahrungsaustausch**

zumeist per Blog.

Initiative zur Con-

versation ergreifen immer wieder Netzwerke wie Emergent Village (USA) oder Emergent Deutschland, die man als Think Tanks bezeichnen könnte.

Missionale Gemeinde

Bei ihrer missionarischen Ausrichtung greift die Emerging Church auf Gedanken der neueren Missiologie zurück. Ausgehend von 2. Korinther 5,18 will man den Auftrag zum „Dienst der Versöhnung“ erfüllen. Dabei sind drei Grundannahmen bestimmend:

1. Gott ist in dieser Welt am Werk, er hat eine Mission (die sog. missio dei), will die Menschen mit sich und untereinander versöhnen. Missional ausgerichtet sein heißt, an diesem Werk Gottes teilhaben.

2. Missional ausgerichtet sein heißt deshalb auch, an der Gesellschaft teilhaben. Denn die Gesellschaft, die Welt, ist der Ort, an dem Gott wirken will. Die Gemeinde ist die Gesellschaft, durch die Gott arbeitet und in der Gott die Wahrheit des Evangeliums manifestiert.

3. Schließlich bedeutet missional ausgerichtet sein, Teil haben am ganzheitlichen Erlösungswerk Gottes in dieser Welt – nicht nur Seelen retten, sondern auch etwas für den Leib tun.

Auch hier geht es wieder darum, Jesus nachzufolgen. Er hat ganzheitlich gewirkt,



23 Michael Frost / Alan Hirsch: *Die Zukunft gestalten*. a.a.O., Diese Unterscheidung durchzieht das gesamte Buch, beginnend mit Kapitel 2 „Die Menschwerdung der Kirche“ (S.67 ff). Frost und Hirsch versuchen darzulegen, wie sich diese Ekklesiologie aus den Erkenntnissen der Missiologie und letztlich der Christologie ableitet.

24 Denton Gandy: *Die Emerging Church-Bewegung*, Thematische Facharbeit Mission an der Bibelschule Brake, S. 17. Die Arbeit kann als pdf –Datei heruntergeladen werden u.a. auf http://de.wikipedia.org/wiki/Emerging_Church.



hat Gutes getan für Leib, Seele und Geist.²⁵

Mission is why the church exists. – Die Gemeinde existiert um der Mission willen. Und: *Love is the context for mission.* – Mission muss in die Liebe eingebettet sein. So lauten die beiden ersten Werte der Eastside Mosaic-Gemeinde in Seattle.²⁶ Damit wird der Charakter der Emerging Church auf den Punkt gebracht: Gemeinde ist nicht für sich selbst da, sie hat ein Ziel, das außerhalb liegt: Gottes Auftrag, seine Mission in dieser Welt. Missional ist mehr als missionarisch. Missionale Gemeinde heißt: Mission ist kein Arbeitszweig neben anderen in der Gemeinde, sondern die ganze Gemeinde ist eine Missionsstation (wobei Station wieder nach einem starren Gebäude klingt). Die Emerging Church will diesen Auftrag erfüllen, indem sie sich in ihren Formen konsequent auf die Lebenswelt postmoderner Menschen einlässt.

Kulturelle Relevanz

In der Außenmission ist jedem klar: Wer Menschen einer anderen Kultur mit dem Evangelium erreichen will, muss sich auf sie einlassen, auf die Art wie sie leben und denken. Die Emerging Church wendet diese Erfahrung auf den Westen an: Weil unsere Gesellschaft post-christlich ist, gelten auch für uns die Bedingungen der Mission. Kontextualisierung

heißt ein zentrales Schlagwort der Bewegung. Wie übersetze ich die biblische Botschaft in den postmodernen Kontext? Das Übersetzen bezieht sich dabei nicht in erster Linie auf die Sprache, sondern meint den Sinn der Botschaft von Jesus. Deshalb heißt es nicht mehr: Ihr müsst zu uns kommen, in unser Gemeindehaus, unsere Veranstaltungen, unsere Buchläden, usw. Stattdessen: Wir kommen zu euch! Nicht nur mit den Worten des Evangeliums, auch und vor allem mit der Wirkung des Evangeliums – genau wie das Salz im Gleichnis von Jesus.

Diese inkarnatorische Theologie gründet sich auf die Menschwerdung Gottes. Gott ist in Jesus Christus einer von uns geworden, also müssen wir auch wie die Menschen um uns herum werden.²⁷ Frost und Hirsch reden deshalb von der „Menschwerdung der Kirche“. Gemeinde ist in unserer komplexen Welt eine Subkultur neben anderen geworden. Deshalb ist sie weitgehend irrelevant und zieht nur wenige Ungläubige an. Aufgabe der Gemeinde ist es aber gar nicht, Menschen „anzuziehen“, d.h. sie aus ihrer Subkultur in die Gemeinde-Subkultur zu bringen. Stattdessen ist sie von Jesus ausgesandt. Gemeinde muss also Wege finden, wie sich das Evangelium in die verschiedenen Subkulturen innerhalb der Gesellschaft inkarnieren kann.²⁸

Wie übersetze ich die biblische Botschaft in den postmodernen Kontext?

25 Das Heil wird im Sinne des hebräischen Schalom verstanden, eines umfassenden innerlichen und äußerlichen Friedens und Glücks. Man wendet sich gegen ein Heilsverständnis, das – wie man sagt – durch den Einfluss der griechischen Philosophie ganz auf das Jenseits ausgerichtet ist und alles Glück von der Zukunft erwartet.

26 <http://whatismosaic.com/main/index.html> (20.05.2008)

27 Das Wort wurde Fleisch und lebte unter uns. Johannes 1,14

28 Michael Frost / Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten. a.a.O., S. 79



In einer globalen Welt kann sich (zumindest im Westen) niemand mehr in seine vier Wände zurückziehen und so tun als wäre er für die (Un-)Gerechtigkeit in der Welt nicht mit verantwortlich. Deshalb werden von der Emerging Church auch Problemfelder wie Umweltverschmutzung, Ausbeutung und Machtmissbrauch der Industrienationen thematisiert, das Ungleichgewicht, das den Reichtum unserer westlichen Welt sichert. Schließlich

Man möchte alle Lebensbereiche unter die Herrschaft von Christus stellen

möchte man alle Lebensbereiche unter die Herrschaft von Christus stellen, anstatt das Leben aufzuteilen in einen heilig-sakralen Bereich – für

den dann die Kirche zuständig ist – und einen profan-weltlichen, der nach den Gesetzmäßigkeiten der menschlichen Ökonomie und Politik gestaltet wird.²⁹

Und auch wenn Vertreter der Emerging Church zugeben, dass sich in ihren Gemeinden in der Realität vorwiegend Angehörige der (weißen) Mittelklasse wiederfinden, so ist das Ziel doch eine Gemeinschaft wie im ersten Jahrhundert: jung und alt zusammen, arm und reich nebeneinander, multikulturell ohne Ansehen der Person.³⁰

Die Emerging Church ist (auch) eine Protestbewegung gegen die Evangelikalen – besonders in den USA. Nicht nur politisch grenzt man sich ab, auch theologisch will man neue Wege einschlagen. Die überwiegende Mehrheit in der Emerging Church ist zwar evangelikal eingestellt, aber es gibt zwei gewichtige Unterschiede:

1. Eine post-systematische Theologie

Die Vertreter der Emerging Church haben die verschiedenen systematischen Theologien studiert und festgestellt: Man kommt scheinbar zu keinem Konsens. Jeder Dogmatiker gibt vor, die Bibel so zu verstehen, wie sie gemeint ist, aber jeder kommt zu einem anderen Ergebnis.

Und: Gott hat uns ja auch gar keine Systematische Theologie veröffentlicht. Die Bibel ist keine Dogmatik, sondern eine Geschichte. Letztendlich ist Gott selbst die absolute Wahrheit und deshalb kann man sie nicht vollkommen in menschlicher Sprache erklären. Die großen theologischen Traditionen sind verschiedene Wege, um auszudrücken, dass Gott in Jesus Christus die Welt erlöst. Aber keine Theologie ist absolut richtig.³¹

Dieses Bibelverständnis hat dann Auswirkungen auf die Homiletik: Gefordert

29 Brian McLaren berichtet von einem Schlüsselerlebnis, das er auf einer Teenagerfreizeit hatte. Er ließ die Jugendlichen Probleme zusammentragen und stellte zwei Listen zusammen. Auf der einen Seite die Probleme, über die in den Gemeinden mit viel Engagement diskutiert wird: Musikstile, Zungenreden, Stellung der Frau... Auf der anderen Seite die Probleme, die die Menschen in unserer Gesellschaft beschäftigen: Hunger, Terrorismus, Klimawandel... Schließlich stellte er fest, dass sich die beiden Listen an keinem Punkt überschneiden.

30 Selbstkritisch Steve Taylor: A to Z of the Emerging Church. <http://emergingchurch.info/reflection/stevetaylor/index.htm> (20.05.2008). Einen anderen Ansatz vertritt dagegen Shane Claiborne: Ich muss verückt sein so zu leben, a.a.O., <http://www.thesimpleway.org>

31 Scot McKnight: Five Streams of the Emerging Church. <http://www.christianitytoday.com/ct/2007/february/11.35.html> (20.05.2008)



werden narrative, erzählende Predigten. Gottes Geschichte soll erzählt werden.

Aus Sicht der Emerging Church sieht das Verhältnis zwischen traditioneller Theologie und dem eigenen Ansatz ungefähr wie folgt aus:

<i>Traditionelle abendländische Theologie</i>	<i>Emergente Theologie</i>
Die Bibel wird weitgehend durch die griechisch-philosophische Brille gesehen.	Die biblisch-hebräische Weltsicht soll zurückgewonnen werden.
spekulativ-theoretisch	konkret-historisch
Der Fokus liegt auf der Zustimmung zu einem Gedankengebäude (die Glaubensgrundsätze).	Der Fokus liegt auf Handlung und Aktion (so leben wie Jesus).

2. Skepsis gegenüber der „drinnen“ und „draußen“ – Mentalität der Evangelikalen

Die Evangelikalen wissen immer ganz genau, wer dazugehört, wer errettet ist und wer nicht. Das stört die emerging Generation. Hier kommt die Abneigung der Postmoderne gegen scharfe Trennungen und Schwarzweiß-Denken zum Tragen. Dass Menschen sich anmaßen, einteilen zu können, wer bei Gott angenommen ist und wer nicht, klingt für manche unerträglich arrogant. Die Antworten auf die Frage, wer denn dann zu Gottes Reich gehört, reichen dabei von Hinweisen auf Bibelstellen wie Markus 9,40³² bis hin zur Position von Brian McLaren, der sinngemäß sagt: Es kommt auf das richtige Leben an,

und das ist unabhängig von der Religion, zu der jemand gehört.

Natürlich hat auch diese Abneigung Auswirkungen auf das Gemeindeverständnis. Hirsch und Frost verwenden in ihrem Buch das Bild von einer Farm. Sie erklären zwei Möglichkeiten, durch die

Tiere bei der Herde gehalten werden können. Entweder man zieht einen großen Zaun um das Gelände. Dadurch bleiben alle Tiere, die zur Herde gehören auf dem Gelände, alle anderen sind dagegen ausgegrenzt. Oder aber man

gräbt in die Mitte einen Brunnen und die Tiere aus der Umgebung werden immer wieder kommen. Sie werden auch nicht zu weit weglaufen, weil sie Durst haben und wissen, wo es frisches Wasser gibt. Schließlich schlussfolgern sie: Je mehr in einer Gemeinschaft Jesus im Zentrum steht, umso deutlicher wird sich herauskristallisieren, wer wirklich dazugehört und wer nicht. Aber nicht auf Grund von Ausgrenzungen, sondern weil die Menschen von Jesus angezogen sind oder sich an der Nachfolge stoßen.³³

Dieses Bild impliziert auch, dass letztendlich jeder in einer Beziehung zu Jesus Christus steht und nur unterschiedlich nah oder weit entfernt ist. Ein Gedanke, der immer wieder zu hören ist: Jeder Mensch befindet sich auf einer spirituellen Reise.

31 Scot McKnight: Five Streams of the Emerging Church. <http://www.christianitytoday.com/ct/2007/february/11.35.html> (20.05.2008)

32 Denn wer nicht gegen uns ist, ist für uns.

33 Michael Frost / Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten. a.a.O., S. 89-91



Bibel und
Gemeinde
3/2008

Aufgabe der Gemeinde ist es, Menschen auf dieser Reise zu begleiten, damit sie ans Ziel kommen. Bei der Definition dieses Zieles werden die Aussagen aber wieder schwammig.

Licht und Schatten

Neben vielen herausfordernden Ansätzen, welche die Emerging Church in die Gemeindeflandschaft einbringt, lassen sich aber zum Teil auch fragwürdige Tendenzen beobachten.

Emerging ist nicht gleich Emerging

Nachdem bislang immer verallgemeinernd von der Emerging Church die Rede war, hier ein Versuch, verschiedene Richtungen innerhalb dieser Bewegung zu charakterisieren.³⁴

Geist statt Wort?

Die Betonung der spirituellen Erfahrung legt ein Schwergewicht auf das inne-

<i>Die Relevanten</i>	<i>Die Rekonstruktionisten</i>	<i>Die Revisionisten (Deonstruktionisten)</i>
Das Evangelium zeitgemäß in der Kultur der Postmoderne umsetzen. Evangelikales Bibelverständnis Wenig Interesse, die eigene Theologie zu verändern.	Gegensatz zu traditionellen Gemeindekonzepten Gemeinde ganz neu denken Gemeinde als „Third Place“ (dort, wo Menschen sind, wenn sie nicht Zuhause oder an ihrem Arbeitsplatz sind)	Neue Theologie in der Postmoderne Neue Definition von Wahrheit Auflösung der Spannung zwischen liberaler und evangelikaler Theologie
postmodernen Menschen dienen	mit postmodernen Strukturen dienen	als Postmoderne dienen
Dan Kimball, Rob Bell, Erwin McManus, Scot McKnight	Michael Frost, Alan Hirsch, Neil Cole	Brian McLaren, Kester Brewin, Doug Pagitt

Die bislang genannten Merkmale treffen in unterschiedlicher Intensität auf die verschiedenen Richtungen zu. Das gilt natürlich auch für die folgenden kritischen Anfragen.

re Erleben. Die Gottesbegegnung als Erlebnis in mir drin. Das passt gut zum postmodernen Menschen, dessen einziger Maßstab für Wahrheit die eigene Erfahrung geworden ist. Problematisch wird es, wenn die „persönliche Spiritualität“ über oder an Stelle des Wortes Gottes gestellt

34 Nach Tobias Faix / Daniel Ehniß: Die Emerging Church-Bewegung, in: Tobias Faix / Thomas Weißenborn (Hg.): Zeitgeist. Kultur und Evangelium in der Postmoderne, Marburg (Francke) 2007, S.139-140. Eine lesenswerte Rezension zu diesem Buch hat Ron Kubsch verfasst. <http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2007/11/zeitgeist1.pdf> (20.05.2008)



wird. Nachdem im Zuge der Reformation der Schwerpunkt darauf gelegt wurde, dass Gott in Jesus Christus außerhalb und in gewisser Weise unabhängig von mir handelt,³⁵ wird nun betont, was Gott alles in den Menschen hinein gelegt hat. Das kann bis dahin gehen, dass dem Inneren des Menschen, seinen Träumen und Kräften ein quasi-göttliches Potential zugesprochen wird. Einige Protagonisten der Emerging Church scheinen hier gefährlich nahe an das Gedankengut der New Age – Bewegung heranzurücken.³⁶

Relativismus statt biblischer Offenbarung?

Kennzeichen der Postmoderne ist die Einsicht in die begrenzte Erkenntnisfähigkeit des menschlichen Verstandes, sowie die Toleranz und Integration verschiedener, auch gegensätzlicher Stile und Auffassungen. Die Versuchung, bei der Zuwendung zum postmodernen Menschen auch postmodernes Denken unkritisch zu übernehmen, scheint übermächtig. So spielt z.B. die Auseinandersetzung zwischen Liberalismus und Fundamentalismus um die Autorität der Heiligen Schrift in der Emerging Church keine

Rolle mehr. Überhaupt sinkt die Bedeutung theologischer Dogmen rapide. Schließlich ist alle menschliche Erkenntnis nur vorläufig ... Immer wieder drängt sich der Eindruck auf: Die Protagonisten der Emerging Church sind stark in der Kritik der Moderne, aber schwach, wenn es um die Kritik der Postmoderne geht. Ja mitunter zeugen ihre Aussagen von einem fast naiven Optimismus gegenüber dem Geist der Zeit.³⁷ Die spannende Frage ist: Kann man durch und durch postmodern sein und denken und zugleich eine klare biblische Theologie vertreten? Oder bedeutet „Postmodernsein“ per Definition dass man auch eine pluralistische Theologie hat? Schließlich ist für wirklich postmoderne Denker jeder Absolutheitsanspruch ein Altraum. Wolfgang Iser, der renommierteste postmoderne Philosoph in Deutschland, sagt:

**Naiver
Optimismus
gegenüber dem
Geist der Zeit**

„Die „Nicht-Existenz einer Metaregel (eines obersten Prinzips, eines Gottes, eines Königs, eines jüngsten Gerichts oder auch nur einer respektablen Diskurspolizei) macht das Herz ... des

35 Beachte das extra nos des Glaubens, auf das Luther immer wieder insistierte (und mit ihm übrigens auch Bonhoeffer!), sowie seine Auseinandersetzung mit den Schwärmern um das Verhältnis von verbum externum und verbum internum. Ausführlich dazu Karl-Heinz zur Mühlen: NOS EXTRA NOS. Luthers Theologie zwischen Mystik und Scholastik, Tübingen (J.C.B. Mohr) 1972, sowie Ulrich Asendorf: Die Theologie Martin Luthers nach seinen Predigten, Göttingen (Vandenhoeck u. Ruprecht) 1988

36 So legt Erwin McManus großen Wert auf die Kunst (oder Technik?) der Imagination, um das kreative Potential des Menschen zu erschließen (<http://www.erwinmcmanus.com>). Auch Hirsch und Frost widmen der Imagination ein ganzes Kapitel ihre Buches (Michael Frost / Alan Hirsch: Die Zukunft gestalten. a.a.O., S. 293-320). Dabei ist es manchmal schwierig zu unterscheiden, ob nur vorhanden Begriffe aus der „spirituellen Szene“ verwendet werden oder auch der Inhalt übernommen wird.

37 Zum Beispiel Christina Bruderek: *Weht denn auch der Zeitgeist, wo Gott will?* in: Tobias Faix / Thomas Weissenborn (Hg.): *Zeitgeist*, a.a.O., S. 25-31



Bibel und
Gemeinde
3/2008

Postmodernismus überhaupt
aus“.³⁸

Auch im Umgang mit Bibeltexten lassen sich verschiedene Facetten beobachten. Neben einem klassisch evangelikalen Bibelverständnis begegnet man einem „Spielen“ mit der Tatsächlichkeit von biblischen Erzählungen. Sätze wie: „und selbst wenn Jesus nicht leibhaftig auferstanden wäre...“ lassen offen, ob der Prediger an eine leibhaftige Auferstehung glaubt oder nicht. Auch die offene Ablehnung von Aussagen der heiligen Schrift ist im liberalen Flügel der Bewegung mög-

**Auch die offene
Ablehnung von
Aussagen der
heiligen Schrift
ist möglich**

lich. Da wird das Alte Testament als gescheiterter Versuch Gottes betrachtet, mit den Menschen zu kommunizieren oder der Bibel ein evolutionistisches Gottesbild unterstellt:

Das Bild vom zornigen, Opfer fordernden, nationalistischen Gott, das die Menschen der Frühzeit aufgebaut haben, wird im Neuen Testament endlich richtig gestellt.³⁹

Schließlich erscheint für einige Protagonisten der Emerging Church eine dekonstruktivistische Herangehensweise an die biblischen Texte reizvoll. Dekonstruktion ist eine Haltung, die auf den französischen Philosophen Jaques Derrida zurückgeht. Sie stellt eine Gegenbewegung zur

hermeneutischen Interpretation dar, die Texte auf einen bestimmten Sinn hin liest, der dann als „Aussageabsicht“ des Verfassers bezeichnet wird. Bei der Dekonstruktion richtet sich die Aufmerksamkeit auf die rhetorischen Gesten und die unvermeidbare Metaphorik eines jeden Textes. Neben dem, was der Autor sagt, geht es vor allem darum, was er nicht sagt, um dann offenzulegen, wie durch das Nichtgesagte die Reduktion des Textes auf eine bestimmte Bedeutung („Aussageabsicht“) möglich wird. Vor diesem Hintergrund wird das neue Jesusbild verständlich, welches in Büchern wie „Die geheime Botschaft von Jesus“ ausgebreitet wird und das traditionelle Verständnis der Evangelien radikal hinterfragt.⁴⁰ Brian McLaren vergleicht unser Verständnis von der Bibel mit einem Puzzle. Wir haben viele verschiedene Teile. Die sind auch alle richtig. Aber was passiert, wenn der falsche Deckel daneben liegt?⁴¹

Menschenzentriert oder gottzentriert?

Mission is why the church exists? Ja und Nein. Die Gemeinde ist für Gott da. Und weil Gott will, dass alle Menschen errettet werden, ist Mission der Auftrag seiner Gemeinde. Gerade weil die Emerging Church eine radikale Ausrichtung auf den postmodernen Menschen vollzieht, ist die-

38 Wolfgang Welsch: Unsere Postmoderne. Berlin (Aufbau) 1997, S.232

39 Kester Brewin: Der Jesus-Faktor. Eine leidenschaftliche Theologie der Veränderung, Glashütten (C+P) 2005, S. 58 u. 129

40 Brian McLaren: Die geheime Botschaft von Jesus. Die Wahrheit, die alles verändern könnte, Asslar (Gerth) 2007

41 Brian McLaren: Everything must change –Teil 2, <http://emergent-deutschland.de/2008/01/27/hoeren-10-everything-must-change-teil-2-brian-mclaren> (20.05.2008). Er spielt darauf an, dass man sich beim Zusammensetzen der Puzzleteile oft nach dem Bild auf dem Karton richtet. Das traditionelle Verständnis, welches das Reich Gottes in die Zukunft verlegt, ist der falsche Deckel.



se neutestamentliche Perspektive unerlässlich, sonst will man Menschen um jeden Preis erreichen. Zwar hat sich die Emerging Church vom Pragmatismus des sucherorientierten Ansatzes verabschiedet, doch muss auch sie sich fragen lassen, ob der Zweck die Mittel heiligt. In ihrem Fall ist die grenzenlose Kontextualisierung das Problem.

Stanley Grenz schreibt zum Beispiel:

„Der Theologe kann sich nicht länger auf die Schrift als die einzige vollständige Norm konzentrieren. Stattdessen erfordert der Prozess der Kontextualisierung eine Bewegung zwischen zwei Polen, der Bibel als Quelle der Wahrheit und der Kultur als Quelle für die Kategorien, mit denen der Theologe die biblische Wahrheit ausdrückt.“⁴²

Und was meint Tobias Faix, wenn er sagt: „Gott redet in und durch die jeweilige Kultur“?⁴³

Aus dem starken Fokus, der auf die Kultur gelegt wird, resultiert in der Praxis mitunter die Einstellung: Christen sollten mehr die Kultur studieren als die Bibel. Verbunden mit der ausgesprochen optimistischen Sicht der eigenen postmodernen Kultur, zieht die Gefahr herauf, dass das Evangelium letztlich der Kultur angepasst wird, und sein kritisches Potential gegenüber Zeit und Gesellschaft nicht mehr entfalten kann.⁴⁴

Transformation statt Neuschöpfung?

„Dein Reich komme, dein Wille geschehe – wie im Himmel, so auf Erden!“,

so hat Jesus seine Jünger beten gelehrt.⁴⁵ Jahrhunderte lang haben Christen damit das Wiederkommen ihres Herrn verbunden, bei dem er sein Reich für alle sichtbar aufrichten wird. Für die Zeit bis dahin standen eher Texte wie Römer 8 im Vordergrund: Diese Welt ist gefallen, die ganze Schöpfung ist der Vergänglichkeit geweiht und auch wir sind nur Gäste auf diesem Planeten.

Nachdem in den vergangenen Jahrzehnten der Reich Gottes-Gedanke eine unglaubliche Renaissance erlebt hat, denkt die Emerging Church nun laut über die Etablierung des (sichtbaren) Reiches Gottes auf Erden nach. Transformation lautet das Zauberwort. Damit ist die Veränderung einer ganzen Gesellschaft entsprechend den Maßstäben Gottes gemeint. Lautete in traditionellen Gemeinden das

Ziel: Menschen sollen sich bekehren und ihr persönliches Leben mit allen seinen Bereichen unter die Herrschaft Gottes stellen, so geht es in der Emerging Church um mehr als das Individuum.

Das Evangelium wird letztlich der Kultur angepasst und kann sein kritisches Potential nicht mehr entfalten

Christen sollen Einfluss nehmen auf die verschiedensten Bereiche der Gesellschaft und darauf hin arbeiten, dass sie Gottes Vorstellungen gemäß transformiert werden. Verbunden mit dem großen Vertrauen in das „göttliche Potential“ des Menschen läuft diese Theologie schließlich darauf hinaus, dass Gott sein Reich in dieser Welt

42 Stanley Grenz: Revisioning Evangelical Theology. A Fresh Agenda for the 21st Century, Downers Grove (InterVarsity Press) 1993, S. 90

43 Tobias Faix / Thomas Weißenborn (Hg.): Zeitgeist, a.a.O., S. 33

44 Genau das wird ja der traditionellen Kirche (nicht zu unrecht) vorgeworfen.

45 Matthäus 6,10



Bibel und
Gemeinde durch uns, seine Gemeinde,
3/2008 aufrichtet. Die klassische
Eschatologie wird dabei völlig an den
Rand gedrängt.

Der Weg ist das Ziel?

Christsein ist mehr als irgendwann einmal eine Bekehrung erlebt zu haben. Die Emerging Church betont das Sein – wer nicht in seinem Alltag Nachfolge lebt, wird hinterfragt. Christsein ist ein Weg, kein Status. Dabei scheint allerdings die

Die Notwendigkeit einer klaren Bekehrung zu Jesus Christus scheint in den Hintergrund zu treten

Notwendigkeit einer klaren Bekehrung zu Jesus Christus in den Hintergrund zu treten. Durch die Angst vor einer klaren Unterscheidung in „Drunnen“ und „Draußen“ (von der zum Beispiel der

Apostel Paulus in Kolosser 4,5 ausgeht) sowie einer universalistischen Soteriologie im Hintergrund,⁴⁶ besteht die Gefahr, dass die Emerging Church – trotz der Vision einer missionalen Gemeinde – Evangelisation nur mit „angezogener Handbremse“ betreibt. Das kritisieren selbst ihre eigenen Vertreter.⁴⁷

Reformation oder Verführung?

Die Urteile über die Emerging Church gehen weit auseinander. Doch unabhängig

davon, wie man die Bewegung bewertet, stellt sich die Frage: Wieso fallen diese Ideen besonders bei engagierten jungen Menschen aus evangelikalischen Gemeinden auf fruchtbaren Boden? Hat Michael Frost Recht, wenn er schreibt: „Sie leben in der nagenden Spannung, weder in der Welt, noch in der Kirche, die sie kennen, zu Hause zu sein.“⁴⁸

Sehnsucht – das ist wohl das treffende Wort, um das Lebensgefühl vieler junger Christen im 21. Jahrhundert zu beschreiben:

- ▶ Sehnsucht nach einer echten Gemeinschaft, in der man ehrlich miteinander umgeht und so sein kann, wie man ist.
- ▶ Sehnsucht nach einem alternativen Lebensstil, der sich an Jesus Christus orientiert.
- ▶ Sehnsucht nach Gemeinde, die eine „neue Gesellschaft“ mitten in der alten demonstriert.
- ▶ Sehnsucht nach einer Gemeinde, die sich als „in die Welt gesandt“ versteht und nicht durch äußere Abschottung und innerer Anpassung bedeutungslos wird.

Eine entscheidende Frage für die Zukunft jeder Gemeinde wird sein: Wo findet diese Sehnsucht eine Resonanz? ■

46 Diese Soteriologie stützt sich auf Bibelstellen wie Epheser 1,10 oder Kolosser 1,20.

47 Scot McKnight: Five Streams of the Emerging Church. <http://www.christianitytoday.com/ct/2007/february/11.35.html> (20.05.2008).

48 Michael Frost: Exiles. *Living Missionally in a Post-Christian Culture* Peabody, Massachusetts (Hendrickson) 2006, S. 3



Der erste Teil dieses Aufsatzes erschien in „Bibel und Gemeinde“ Heft 2/2008 auf den Seiten 65-74. Er geht auf die Geschichte jener Okkultseelsorge ein, die so prägend für Blumhardt wurde. Dann wurde beschrieben, wie Blumhardt diese Erfahrungen theologisch deutete. Sein Ansatz von einem „Zwischenzustand“ wurde erläutert.

Johann Christoph Blumhardt (1805-1880)

Vorbild und Autorität für die Okkultseelsorge? (Teil 2)

2.2 Blumhardt und die Geister

Ebenso verwirrend und irreführend ist es, dass Blumhardt keine klare Trennung zwischen ‚Geister der Verstorbenen‘ und ‚Dämonen‘ vollzieht. Er verwendet beides wechselseitig und geht dementsprechend auf sie ein. Es ist unverständlich, dass er aus der Gottliebinnen ‚verstorbenen Menschen austrieb‘ als seien sie Dämonen!

„Blumhardt bezeugte, dass die meisten Dämonen, die in Möttlingen auf sein Glaubensgebet hin ausfuhren, die Geister abgeschiedener Menschen gewesen seien ... Die Lehre, dass Dämonen abgeschiedene Geister böser Menschen seien, ist sehr alt. Eventuell haben ihn August Neander, dessen Buch Blumhardt als Student las, und auch Karl Friedrich Nanz beeinflusst“ (Freimann, Teufelsaustreibung, S.56)¹³.

Außerdem sprach Blumhardt etliche Male von mächtigen Satansengeln, die aus Gottliebinnen geredet hätten. So trieb Blumhardt manchmal ‚Verstorbene‘ aus der Gottliebinnen aus, manchmal Dämonen. Manchmal verwendete er das Wort ‚Dämonen‘ für verstorbene Menschen. Frei-

mann schreibt, dass „aus Gottliebinnen Dittus Hunderte und aber Hunderte von Dämonen redeten“. „Bis in die Tausende“ Dämonen seien ausgegangen“ (Blumhardts Kampf, S. 25).

Einmal sagten sie im Juli 1842: „Unser sind 1067 und derer, die noch leben, sind auch viele“. Von „denen, die noch leben“, hieß es: „Aber die sollte man warnen! O, wehe ihnen! Sie sind verloren!“ Blumhardt sagte hier dazwischen hinein: „Die noch leben, können sich bekehren; Gott vermag sie wohl noch zu retten“. Aber Dämonen können sich nicht bekehren und Gott rettet nach der Bibel nur Menschen, aber keine Dämonen. Sie wissen, dass sie nur gebun-

Els Nannen



Els Nannen, Jg. 1930, arbeitete als Dozentin für Psychologie und andere Fächer an evangelikalen Hoch- und Bibelschulen in den Niederlanden und ist seit 1964 und verstärkt seit 1990 in Osteuropa zu Lehr- und Missionsdiensten unterwegs.

Anschrift:
Els Nannen
Prins Bernhardlaan 45
3972 AW Driebergen
Niederlande

¹³ August Neander: *Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche*, Hamburg: 1826-1852. Karl Friedrich Nanz: *Die Besessenen im NT*, Reutlingen, 1840. Siehe auch Blumhardt GW. Bd. I/2, S.79.



den und gerichtet werden. Dennoch wurde einmal dem Medium Gottlieb die Errettung von mehr als 800 ‚Geistern‘, die vorher ‚gebunden‘ waren, vorgestellt. Auch hier müssten sich ‚Geister‘ wieder auf ‚verstorbene Menschen‘ beziehen. Es gibt ein verwirrendes Durcheinander.

Er berichtete weiter: „Im gegenwärtigen Augenblick zeigte sich bei den Dämonen nur Verzweiflung, weil der Weg in den Abgrund ihnen gewiss schien“ (Blumhardts Kampf, S.30). Wer die Bibel hat, sollte wissen, dass sie einen deutlichen

Die Bibel macht einen deutlichen Unterschied zwischen sündigen Menschen und abgefallenen Engeln

Unterschied macht zwischen sündigen Menschen und abgefallenen Engeln (Dämonen). Ein sündiger Mensch kann kein Dämon werden, ein Dämon kann nie ein Mensch werden. Und Verstorbene können selbstverständlich nicht

ausgetrieben werden.

Gottlieb Dittus hatte einige Male *außerkörperliche Erfahrungen* erlebt, wie wir das heute nennen würden. Dabei sei sie fliegend fort- und zurückgeführt worden. „Auffallend ist die Ähnlichkeit der Schilderung mit zeitgenössischen Berichten von ‚Reisen‘ von Somnambulen“ (GW I/2 S.97). Im Februar 1843 gab es einen „Tag einschneidender Bedeutung“: Während einer solchen außerkörperlichen Erfahrung wurden der Gottlieb Dämonen vorgeführt, die sie besonders gequält hatten. „Gegen tausend Dämonen stürzten in den Abgrund“ (Blumhardt Kampf, S.41). Hier sind offensichtlich wirkliche ‚Dämonen‘ gemeint. Offenbar ist es den Lügengeistern gelungen, einen Christen und sogar einen aufrichtigen Diener Gottes

immer weiter zu betrogen, weil er auf ihre Äußerungen hörte und darauf einging! Nur lebende Menschen können sich, wenn Gott Gnade gibt, bekehren, weil Jesus Christus die Strafe für all unsere Sünden bezahlt hat. Unbekehrte Verstorbene warten auf die *Auferstehung zum Gericht* und haben sicher nichts mit einem Abgrund zu tun, von dem damals in den Erscheinungen der Gottlieb die Rede war.

Bei meiner Beschäftigung mit der Literatur von heutigen pfingstlich-charismatischen Befreiungslehrern fiel mir auf, wie gerne sie sich auf Blumhardt berufen, wenn sie wie er auch heute immer noch Dämonen befragen und ihren Aussagen glauben. In der Praxis unterscheiden diese Seelsorger nicht immer klar zwischen verstorbenen (sündigen) Menschen und abgefallenen Engeln bzw. Dämonen. Wenn z.B. auf das Befragen hin ein Dämon antwortet, er heiße ‚Demas‘ (oder Judas, Nero, Hitler usw.), dann wird tatsächlich versucht, einen verstorbenen ‚Demas‘ aus einem lebenden Menschen auszutreiben, obwohl Demas ein Mensch war und kein Dämon. Dass es bei solchen „Dämonenaustreibungen“ meist nur zu einem demonstrativen Scheinausfahren kommt, braucht nicht zu wundern. So wird der Seelsorger betrogen, der über Gottes Wort hinausgeht – damals und heute.

Betrachten wir noch einmal genau die Austreibung auf dem Höhepunkt der Ereignisse in Möttlingen. Am 27.12.1843 um Mitternacht gab sich ein Dämon als einen vornehmen Satansengel aus, als das *Oberhaupt der Zauberei*.

„Da er nun in den Abgrund fahren müsse, werde der Zauberei der Todesstoß gegeben ... Plötzlich gegen 12 Uhr um Mitternacht war es, als erblickte er den geöffneten Feuerschlund ... Da dröhnte



aus der Kehle des Mädchens zu mehreren Malen ... nur ein Schrei der Verzweiflung. Schien der Dämon lauter Angst und Verzweiflung zu sein, so war nicht minder riesenhaft sein Trotz, indem er Gott herausforderte, ein Zeichen zu tun und nicht eher auszufahren vorgab, als bis ein den ganzen Ort erschütterndes Zeichen vom Himmel erfolgt wäre, damit er nicht so gemein wie andere Sünder seine Rolle niederlegen, sondern gewissermaßen unter Ehren in die Hölle fahren müsse ... Um zwei Uhr morgens brüllte der angebliche Satansengel ... mit einer Stimme, die man kaum aus einer menschlichen Kehle für möglich halten sollte, die Worte heraus: Jesus ist Sieger! Jesus ist Sieger!“ (Blumhardt Kampf, S. 65-66).

Hier offenbaren sich gleich mehrere Ungereimtheiten:

1. Nicht einmal der Herr Jesus hat Dämonen „vor der Zeit“ in den Abgrund verwiesen (Mt 8,29). Christen haben nicht die Aufgabe und nicht die Vollmacht, Dämonen oder gar den Satan in den Abgrund zu schicken. Grundsätzlich (de jure) ist der Feind Gottes und sind in ihm alle Dämonen am Kreuz von Golgatha gerichtet worden (Joh 16,11; 19,30). Jedoch erst zu der Zeit, von der Offb 20,1-3 berichtet, wird er mit den Seinen im Abgrund sein, wenn auch zuerst nur vorübergehend. Zwar wollen viele 'Befreiungsseelsorger' den Satan und die Dämonen schon jetzt in den Abgrund geschickt haben. Aber Tatsache ist, dass der Teufel immer noch umhergeht, wie Gottes Wort sagt. Darum müssen wir

ihm „widerstehen“ (1Petr 5, 8-9)!

2. Dämonen sind per Definition Lügengeister, so auch dieser angebliche „vornehme Satansengel“! Es ist Lüge und Betrug, dass damals „der Zauberei der Todesstoß gegeben“ wurde, als er aus der Katharina, der Schwester der Gottlieb, ausfahren musste. Die Zauberei (der Schamanismus) hat mit den anderen Formen des Okkultismus wie dem Spiritismus ja unvorstellbar zugenommen, gerade im 19. Jahrhundert. Bekannterweise gibt es seit dem

19. Jahrhundert nach der Französischen Revolution, wo der Mensch Gott vom Thron stoßen wollte und sich selbst und seine ratio darauf gesetzt hatte, geradezu

eine *Explosion des Okkultismus*. Man hält das Jahr 1848 für den Beginn des modernen Spiritismus, für das Auftreten (z.B. durch Klopfzeichen), das Befragen und Erwidern von so genannten Verstorbenen. Die Wurzel des europäischen Spiritismus liege bei dem Schweizer Allan Kardec, alias Prof. Hippolyte Rivail (1804-1869), einem Schüler des Pädagogen Pestalozzi. In der Einleitung seines Werkes „Buch der Geister“ (1857) schreibt Kardec u.a. „Die Geister verkünden, dass die von der Vorsehung bestimmten Zeiten für eine neue Offenbarung gekommen seien ...“¹⁴. Eine dritte Offenbarung neben dem AT und NT – durch Spiritismus? Den Höhepunkt und die größte Konzentration der Zauberei wird es später in „Babylon“ geben (Offb 18,23).

**Nicht einmal
der Herr Jesus
hat Dämonen
„vor der Zeit“
in den Abgrund
verwiesen**

14 Zitiert nach Ruedi Josuran: *Im Sumpf des Spiritismus*, Berneck: Schwengeler, 1983. S. 19. Vgl. auch H. Miers, S.337: „Als ab 1850 die Welt von spiritistischer Literatur überschwemmt wurde, wandte sich Kardec diesem Gebiet zu“.



Bibel und
Gemeinde
3/2008

3. Die Bibel nennt nur die von Gott abgefallenen Menschen „Sünder“, niemals aber Dämonen. „Das Oberhaupt der Zauberei“ betrügt also, wenn er sagt – wie Blumhardt berichtet – er wolle „nicht so gemein wie andere Sünder ... in die Hölle fahren müssen“. Die Hölle ist in erster Linie dem Teufel und seinen Engeln bereitet (Mt 25,41; Offb 20,10). Unbekehrte verstorbene Sünder kommen nicht sofort nach dem Tod in die Hölle, sondern zuerst vor Gottes Gericht (Hebr 9,27).

2.3 Vom falschen Ansatz verführt

Gewiss war Blumhardt aufrichtig, als er sagte: „Gott sei gepriesen, der mich geleitet hat, stets bei den lauterer Waffen des Gebets und des Wortes Gottes zu bleiben!“ (Blumhardts Kampf, S.27). Er wollte bestimmt keine der üblichen abergläubischen zauberischen Gegenmittel verwenden. Aber sein unbiblisches Vorverständnis machte ihn blind dafür, dass der ganze Kampf um die ‚verstorbene Frau mit dem toten Kind auf dem Arm‘ „durch die ja die ganze Sache angeregt schien“! (ebd., S.35) unbiblich war. Denn der schon vorher bestehende Ansatz eines ‚Zwischenzustandes‘, in dem man für Verstorbene noch etwas tun könne, war und ist ja unbiblich. Aber Blumhardt hatte diese Ansichten schon aus seinen Erfahrungen vor Möttingen mitgebracht und er war hier ganz Kind seiner Zeit mit einem

**Obwohl
Blumhardt
aufrichtig war,
machte ihn sein
unbiblisches
Vorverständnis
blind**

übermäßigen Interesse an der Geisterwelt und zahlreichen Spekulationen darüber.¹⁵ Ganz listig knüpfte der Feind dabei an. Die erste irreführende Erfahrung war die Erscheinung eines Dämons in der Gestalt eines verstorbenen Menschen – sogar einer Witwe, die Blumhardt gut gekannt hatte! –, die „in großer innerer Not“ war und „Hilfe suchte“. Das heißt: So hat das Medium Gottlieb es empfunden und so hat sie es Blumhardt gesagt! Blumhardt, mit seinem mitfühlenden Herzen für Menschen in Not, hat auf die ‚verstorbene Frau in Not‘ mit Gesprächen und Fürbitte reagiert und machte daraufhin dementsprechende Erfahrungen. Sicherlich hat Blumhardt „die Erscheinungen immer wieder geprüft, ob er nicht irgendeiner Täuschung zum Opfer falle“ (ebd., S.37). Blumhardt schreibt

„weil ich bei allem, was vorkam, immer zuerst an einen etwaigen gefährlichen und verderblichen Betrug des Teufels dachte ...so konnte ich doch zuletzt nicht umhin, eine Probe zu machen, besonders, da gerade diese Dämonen die einzige Hoffnung für sich zu haben schienen, weder durch Drohungen, noch durch Anmahnungen sich zum Weichen bringen ließen. Der erste Dämon, bei welchem ich es, soviel ich mich erinnere, wagte, war jenes Weib, durch welche die ganze Sache angeregt schien“ (ebd., S. 35).

Gerade die Tatsache, dass er „eine Probe“ mit einer ‚Verstorbenen‘ machte, auf ihre Äußerungen durch das Medium Gottlieb hörte, ihnen glaubte, sie erwiderte und sich vom Sichtbaren (Körperhaltung, Mimik, Manifestationen etc. im Medium)

15 Insing, Dieter: *Johann Christoph Blumhardt: Leben und Werk*. - Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2002. S.100-103.



verführen ließ, war unbiblich und stand einer echten Möglichkeit und Fähigkeit zum Prüfen gänzlich im Wege. Begann der Sündenfall im Paradies nicht genau so: Eva hörte zu, glaubte, erwiderte und sah ... (1Mo 3,2-6)? Gespräche mit ‚Verstorbenen‘ und Gebete für sie gehören eben nicht zu den „Waffen des Lichts“ (Röm 13,12)!

Der Widersacher kennt nicht nur unsere ‚schwachen Seiten‘. Er beobachtet auch, durch welche ‚Brille‘ wir die Bibel lesen, interpretieren und anwenden. Er kennt unser Vorverständnis, unseren (un)bewussten Ansatz, genau. Und er weiß daran anzuknüpfen mit ‚Erfahrungen‘, die unseren Ansatz scheinbar bestätigen. Zwei Beispiele aus der heutigen ‚Befreiungsseelsorge‘ in pfingstlichem und charismatischem Sinne mögen das noch verdeutlichen.

Es gibt Christen, die von ihrem Vorverständnis ausgehen, dass Zungenreden eine ‚größere Autorität den Dämonen gegenüber‘ verleiht. Sie übersehen die Tatsache, dass das biblische Zungenreden ein Danken und Loben, also ein Reden zu Gott war, und nicht zu Menschen – geschweige denn zu Dämonen (1Kor 14,2). Anknüpfend an den unbiblichen Ansatz bewirkt der Feind ‚Erfahrungen‘ einer größeren Autorität den Dämonen gegenüber: angeblich bieten diese bei Zungenreden weniger Widerstand und fahren schneller aus. Der unbiblische Ansatz führt zu den (erwarteten) unbiblichen Erfahrungen und die unbiblichen Erfahrungen bestätigen wiederum den unbiblichen Ansatz! Es gibt sicherlich ‚Zungenredner‘, die aufrichtig sagen, ihre

Erfahrungen an Gottes Wort zu prüfen. Wo man aber den unbiblichen Ansatz nicht prüft und verwirft, wird man beim Prüfen von Erfahrungen als Gefangener des unbiblichen Ansatzes schwer zur Erkenntnis der Wahrheit kommen.

Gespräche mit ‚Verstorbenen‘ und Gebete für sie gehören eben nicht zu den „Waffen des Lichts“

Auf welche Abwege es führen kann, wenn man erst im geistlichen Hochmut gefangen ist, ein Mensch könne überhaupt der „Zauberei den Todesstoß versetzen“, das zeigt die Entwicklung bei Derek Prince. Ein gutes Jahrhundert nach Blumhardt betont er die Zauberei

ebenfalls über und vermutet dahinter ebenfalls einen Dämon, den „Geist der Zauberei“ im Menschen. Die Bibel tut das nicht (Gal 5,19). Sie nennt eine Sünde einfach eine Sünde. Aufgrund einer Weisung auf einer Konferenz in den USA im Jahre 1979 schreibt aber Derek Prince:

„In dieser Prophetie sagte Gott, dass alles, was Er bis dahin gegen Zauberei getan habe, lediglich vorbereitende Scharmützel gewesen seien. Aber ab diesem Augenblick im Jahre 1979 erkläre Er der Zauberei den totalen Krieg. Der Grund sei, sagte Er, dass Zauberei Millionen von Menschen gebunden habe, ‚die Ich (Gott) brauche für meine Armee in der Endzeit‘. Auch sagte Er: ‚Wenn Du mit Mir in diesen Krieg ziehst, wirst Du Menschen begegnen, die unter Verfluchungen leben, die von Generation auf Generation übertragen wurden. Aber Du brauchst keine Angst zu haben, denn Du wirst sie befreien können“¹⁶

16 Derek Prince: The Enemies we Face. UK-Derek Prince Ministries, 1988 (zitiert nach der holländischen Übersetzung, S. 39-40).



Das Gemeinsame beider „Autoritäten“ auf dem Gebiet der Zauberei ist, dass ihre Bewertung der eigenen Seelsorge nicht auf der Bibel gegründet ist. Blumhardt hatte sich nicht vergegenwärtigt, dass niemand das Recht

Blumhardt hatte sich nicht vergegenwärtigt, dass kein Mensch die Autorität hat, einen Dämon in den Abgrund zu schicken

und die Autorität hat, einen „Satansengel“ oder irgendeinen anderen Dämon in den Abgrund zu schicken. Das ist die Sache Gottes als Richter der von Ihm abgefallenen Engel. Blumhardt hat die

Bedeutung seines Kampfes überschätzt. Derek Prince tut das Gleiche. Durch jene ‚Weissagung Gottes‘ dachte er, dass erst mit ihm Gottes eigentlicher Kampf, „der totale Krieg wider die Zauberei“, angefangen habe. Das würde bedeuten, dass alles, was seit den Aposteln Gotteskinder in der Heimat oder in der Mission bis 1979 getan haben, lediglich „vorbereitende Scharmützel“ gewesen seien, Blumhardts Kampf mit eingeschlossen!

Wie Blumhardt dem „Satansengel“ glaubte und von ihm betrogen wurde, so glaubte Derek Prince einer falschen Prophetie und wurde betrogen. Und beide „Autoritäten“ sind sich einig in Selbstüberschätzung. Blumhardt sah sich selbst als ein Pionier auf dem Gebiet der Befreiungsseelsorge. Derek Prince sagte von sich selber: „Ich denke, dass ich wohl sagen darf, dass ich an einem bestimmten Punkt eine Art Pionier in der Befreiungsseelsorge war“.

Mögen wir an diesen zwei Beispielen lernen, dass es unumgänglich ist, nicht nur unsere Erfahrungen, sondern in erster Linie unsere *Annahmen* dahinter ehrlich an Gottes Wort zu prüfen und alles zu verwerfen, was der Schrift entgegen ist oder darüber hinaus geht. Das geschriebene Wort Gottes muss die einzige Autorität sein und bleiben. Wir sehen, wohin es führen wird, wenn wir das *sola scriptura* verlassen.

In einer Predigt 1530 auf der Feste Coburg wies Martin Luther einmal darauf hin, dass, wenn wir in der Anfechtung das Wort Gottes fahren lassen, es uns genauso ergeht wie der Eva im Paradies, die Gottes Wort hatte und damit die Überlegungen und Vorschläge des Teufels hätte abwehren können. Weil sie aber das Wort außer Acht ließ und sich auf die Frucht konzentrierte, ging sie nur ihren eigenen Weg. Luther sah darin ein universales Prinzip: Lässt einer das Wort Gottes fahren, dann gerät er auf seinen eigenen Weg und kann der Versuchung nicht widerstehen (vgl. WA 32,36).¹⁷

2.4 Blumhardts Gedanken über den Heiligen Geist

Blumhardts Ideen im Zusammenhang mit dem Heiligen Geist finden sich gesammelt in seiner Schriftauslegung.¹⁸ Vieles mag uns heute sehr bekannt vorkommen. Blumhardt meinte, dass „nach der apostolischen Zeit der Heilige Geist, der Träger der Wunder, sich gleichsam zurückgezogen“ habe. Der Geist wurde betrübt durch

17 Siehe auch Bernhard Kaiser, „Die Scheidung von Geist und Buchstabe in der Heiligen Schrift“. BuG 4/1994. S.34-49.

18 Blumhardt, Johann Christoph: Schriftauslegung. Ausgew. von Otto Bruder. Neu hrsg. und eingel. von Wolfgang J. Bittner. [1.Aufl. Zürich, 1947] Giessen : Brunnen-Verl., 1991.



einen Wandel im Fleisch, durch Götzendienst, Zauberei, Wahrsagerei und Spiritismus (Schriftauslegung, S.98). „Mit dem Verschwinden des persönlichen Heiligen Geistes von der Erde“ seien „auch die Wunder zurückgetreten“ und „Weil der Heilige Geist nicht mehr da ist, sind mit Ihm auch die Gaben fortgegangen“ (ebd, S.48).

Ist es nicht seltsam, eine Art ‚Himmelfahrt‘ des Heiligen Geistes anzunehmen, wo der Herr Jesus so deutlich gesagt hat, dass der Geist bei und in den Seinen bleibt, sogar in Ewigkeit (Joh 14,16-17)? Ist nicht die Gemeinde ein Tempel des Heiligen Geistes (1Kor 3,16)? Blumhardt aber schreibt: „Man redet von einem Heiligen Geist, den der getaufte Christ empfangt und jeder Christ habe, aber nur, weil nach der Schrift Ihn jeder haben sollte“ (ebd, S.96). Er fragte sich: „Wo ist der geliebene Heilige Geist? Von welchen Menschen kann man sagen, dass sie Ihn haben?“ (Blumhardts Kampf, S.61). War es dem Pfarrer Blumhardt denn nicht klar, dass ein Sünder nur bei der Geburt aus Gott den Heiligen Geist empfängt, wo Jesus Christus durch den Heiligen Geist in sein Leben einkehrt?

Blumhardts Maßstab für die Gegenwart des Heiligen Geistes scheint nicht das objektive Wort Gottes, sondern eher das subjektive Gefühl zu sein. Er fährt nämlich fort: „Der Heilige Geist als Persönliches aus Gott muss fühlbar, sichtbar sein“ (Schriftauslegung, S.12). „Wie wenig Empfindung von der Person des Heiligen Geistes haben auch die besten Christen in sich!“ (ebd, S.96). „Den Heiland haben, in mir fühlen, den Geist haben und in mir zeugen hö-

ren, wie das sei, das habe ich so gerne bei mir gefunden“ (ebd, S.50).

Der Apostel Paulus jedoch schreibt nicht: ‚Fühlt‘ ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, sondern: „Wisst ihr nicht ...?“, und zwar im Glauben an die Schrift (1Kor 6,19). Jedes Verlangen nach einem ‚fühlbaren‘ Geist, jede Erwartung und Bitte deswegen sind eine offene Tür für den Feind, mit einem „anderen Geist“ zu betrügen (2Kor 11,4)!

Ein anderer unbiblischer Maßstab Blumhardts für sein ‚Gefühl der Abwesenheit‘ des Heiligen Geistes war:

„Wir entbehren seit jener Zeit nicht nur die Person und die Kräfte des Geistes, selbst die ausdrücklich genannten Gaben von Weissagen, Träume haben und Gesichter sehen. Beides aber sollte doch mindestens noch da sein, wenn der Geist auf alles Fleisch ausgegossen werden soll“ (S.14-15).

Das Fehlen von Träumen, Visionen und Prophetien z.B. in Kolossä war nicht ein Zeichen dafür, dass der Heilige Geist sich dort ‚zurückgezogen‘ hatte – umgekehrt das Vorhandensein der Gabe der Prophetie und Sprachenrede in der Gemeinde in Korinth war gerade kein Zeichen, dass sie geistlich gesinnt und geistlich reif war!

Leider hatte Blumhardt noch in einer anderen Hinsicht eine unbiblische Erwartung einer weltweiten Ausgießung des Heiligen Geistes:

„Wir erleben heute eine erschreckende Ausgießung eines unheiligen Geistes. Darum brauchen wir eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes, der auch an der Welt arbeitet“ (Jäckh, Blumhardt, S.259).

„Der Heilige Geist soll da sein als ein Geist mit außerordentlichen Kräften,

**Blumhardts
Maßstab für die
Gegenwart des
Heiligen Geistes
scheint das
Gefühl gewesen
zu sein**



Bibel und
Gemeinde
3/2008

welche die Bestimmung haben, die Kräfte der Finsternis vom Menschen auszutreiben“ (Schriftauslegung, S.12).

Solch eine Aussage, die wir heute ebenfalls oft in der pfingstlich-charismatischen Bewegung finden, ist nicht auf Gottes Wort gegründet. Im Gegenteil: der Herr Jesus sagt seinen Aposteln: „In meinem Namen werdet Ihr Dämonen austreiben“ (Mk 16,17; vgl. Joh 8, 36). Es gibt weder einen anderen Namen noch eine Geistesgabe, denen Dämonen gehorchen.

Wir sahen bereits, dass Blumhardt eine neue weltweite Ausgießung des Geistes erwartete und um diese betete er auch im Zusammenhang mit seiner Vorstellung einer Allversöhnung:

„Wer nicht bloß an sich und seine Wiedergeburt, sondern auch an die so tief versunkene, unrettbar verloren scheinende Mitwelt denkt, sollte den Gedanken einer neuen Hoffnung des Pfingstgeistes mit freudigem Herzen begrüßen... Für die Vollendung des Reiches Gottes hängt alles an der Rückkehr des Pfingstgeistes“ (ebd, S.41).

Weiter sagte er:

„Ich bin mutig genug, nach den Propheten, die mir in unzähligen Stellen gleichsam aufdrängen, noch eine dritte Offenbarungsepoche zu erwarten, nicht ... wie mit Mose und Christo kamen – denn an diesen muss es genügen –, sondern dass ... durch neues, unzweideutig als von oben kommendes Wirken über die ganze Kreatur hin wirklich vollbracht werde“ (ebd, S.113).

Schon mehr als hundert Jahre vor John Wimber behauptete Blumhardt, dass Zeichen und Wunder

zur Beglaubigung der Verkündigung geschehen müssten.

„Die Menschheit bedarf es, dass ihr die Person Christus durch Zeichen und Wunder wieder unwidersprechlich nahe kommt“ (ebd, S.17).

So sind auch Blumhardts Vorstellungen von einer allgemeinen, weltweiten Ausgießung des Heiligen Geistes, damit alle gerettet werden, wie die von Geistesgaben und Wundern irreführend. Das zeigen obige Zitate ausreichend. Die Bibel sagt im Blick auf die kommende antichristliche Zeit nicht: zuerst eine weltweite Erweckung, sondern: zuerst muss der (weltweite) Abfall kommen (2Thes 2,3).

2.5 Blumhardt und seine Art der Allversöhnung

Blumhardt behauptete immer wieder, keine Wiederbringung aller Dinge gelehrt zu haben, in der auch der Satan gerettet werde. Im Blick auf unbekehrte Menschen meinte er jedoch:

„Umgekehrt gehen aber auch Prediger der Ewigkeit zu weit, wenn sie sich mit grässlichen Schilderungen der unendlichen Ewigkeitsqualen fast überbieten wollen. Denn genau genommen haben sie eigentlich hierzu kein Recht, da einerseits das Wort ‚ewig‘ in den Grundsprachen nicht unserem deutschen Wort – ohne Ende – entspricht und zunächst nur das Jenseitige, Außerzeitliche bedeutet; andererseits nirgends die jenseitige Verdammnis mit dem ausdrücklichen Beisatz ‚ohne Ende‘ oder ‚ohne Aufhören‘ näher bestimmt wird, wie dies bei der Seligkeit der Er-

Mehr als 100 Jahre vor John Wimber behauptete Blumhardt, dass Zeichen und Wunder zur Beglaubigung der Verkündigung geschehen müssen



lösten öfters geschieht. Wir haben also hier auch bei der Sprache der Schrift zu verbleiben, und das umso mehr, weil eben die gefühllose Härte, mit welcher man, über die Bibel hinausgehend, die unendlichen Höllenstrafen predigt, Widerspruch ... hervorruft“.¹⁷

Ob man auch dem Herrn Jesus „eine gefühllose Härte“ vorwerfen kann, da Er von der „äußersten Finsternis“ sprach (Mt 8,12; 22,13; 25,30; vgl. 2Petr 2,17; Judas 13) und vom „ewigen Feuer“ (Mt 8,12, vgl. 13,41-42, 49-50; 2Thes 1,9)? Und meinte der Herr mit „ewigen Feuer“ ein „endliches, vorübergehendes Feuer“? Wenn man „Blumhardts Kampf“ liest, kann man

sich des Eindrucks nicht erwehren, dass die Gebete für Verstorbene, das Predigen zu ihnen, ihre Befreiungen aus Bindungen an Satan bzw. ihre „Austreibungen“ aus der Gottliebin – kurzum, dass alles im Zeichen seiner besonderen Allversöhnungsvorstellungen oder des „großen Zieles“ stand: die Rettung aller Menschen. Das scheint die ‚Brille‘ zu sein, wodurch er Weihnachten, Karfreitag, die Taufe in der Missionssituation, die Bitte und Erwartung einer ‚allgemeinen‘ Ausgießung des Heiligen Geistes ‚auf alles Fleisch‘, die Wiederkunft von Jesus und das Endgericht gelesen und gedeutet hat.

Das machen auch verschiedene Predigten von ihm deutlich. „*Es ist gewonnen*“, fängt Blumhardt zwei Monate vor seinem Tod seine Predigt am Sonntag

nach Weihnachten 1879 an und sagt rückblickend auf jene Zeit des Kampfes:

„Es sind heute 36 Jahre, da ich auf der Kanzel in Möttlingen stand ... Ich bin damals mit einem Triumphgefühl aufgetreten, da mir der Psalm, den Maria sang, sehr wertvoll gewesen ist. Denn es war am Tag, nachdem ich mit einem eigentümlichen schweren

Kampf fertig geworden war ... Es war eine große Zeit. Wer sie gesehen und erlebt hat, muss sagen: Das ist nicht von ungefähr, das ist eine Vorahnung von einer größeren Heilszeit, die noch anbrechen wird, nicht auf eine Gemeinde allein beschränkt, sondern über die ganze Welt ... Nun stehe ich wieder hier, und ich

kann sagen: Es ist viel geschehen auf das große Ziel hin, das ich im Auge habe, und es will mich dünken, dass das Ziel nahe sei. Wenn Gott sich uns nähert, dass Er, das Wort, hat Fleisch werden wollen, so war es allem Fleisch zuliebe, der ganzen Kreatur zuliebe. So stehe ich wieder mit einem Siegesgefühl da“.²⁰

Der „*Generalpardon*“ in Blumhardts Karfreitagspredigt, 1872:

„Aber eben damit hat auch der Heiland ein Recht bekommen an diese Finsternis, so dass gerade hier am Kreuz sich die Aussicht öffnet, dass einmal dahin kommen soll, dass alle Knie sich beugen müssen, sowohl im Himmel als auf Erden und unter der Erde ... das ist so groß, dass wir nicht aussprechen mö-

Ob man auch dem Herrn Jesus „eine gefühllose Härte“ vorwerfen kann, da Er von der „äußersten Finsternis“ sprach?

19 Zitiert nach Gerhard Weber: Alles und in allen Christus. Ges. Aufsätze Bd II, Neuendettelsau, 1975. S. 267-268.

20 Blumhardt, Johann Christoph: Der Sieg des Glaubens. [Hrsg. v. Eugen Jäckh]. - Berlin : Furche-Verl., 1938. S. 4-5



Bibel und
Gemeinde
3/2008

gen und kaum zu denken wagen; aber der Karfreitag verkündigt einen Generalpardon über die ganze Welt, und dieser Generalpardon wird noch offenbar werden, denn nicht umsonst hing Jesus am Kreuz ... Wer dieses GröÙte nicht zu denken vermag, weiß nichts von einem Karfreitag“ (ebd).

Im Zusammenhang mit Jesus' Wort am Kreuz „*Mich dürstet*“:

„Meint ihr denn, Jesus habe Ruhe, solange Er noch eine Seele in der Qual und Verdammnis weiß, solange Millionen noch in Höllenschlünden liegen? Nein, Freunde, Er hat noch keine! ... Am Kreuz hat der Durst angefangen, der ihn nicht ruhen lässt, bis sich alle Knie vor Ihm beugen“ (ebd. S.12).

Den Befehl des Herrn Jesus, alle Völker zu taufen, nahm Blumhardt als eine Weisung zur Entsündigung

Den Taufbefehl fasste Blumhardt als eine Weisung zur Entsündigung aller Völker auf

aller Völker. „Völkerweise will Er sie haben, völkerweise sollen sie Ihm dienen“.²¹ Blumhardts Erwartung einer weltweiten, allgemeinen AusgieÙung des Heiligen Geistes „auf

alles Fleisch“ gelte nicht für die Gemeinde. Nicht sie brauche eine neue AusgieÙung des Geistes, denn Jesus wirkt ja dort. Aber die Verheißung im Buch Joel „auf alles Fleisch“, die Blumhardt seinem Vorverständnis gemäß nicht als eine Verheißung für Israel las, sondern auf die (Völker)Welt bezog, sei noch nicht erfüllt. Im Zusammenhang damit zitiert er 2Pet

3,9, dass „Gott nicht will, dass jemand verloren gehe, sondern alle zur BuÙe kommen“. Darum würde „Gott alles versuchen, um alle Geschlechter der Erde zur Anerkennung seines Namens zu bringen, um sie vom Gericht befreien zu können“.²² Dazu sei eine weltweite AusgieÙung des Heiligen Geistes notwendig.

Eine weltweite AusgieÙung des Heiligen Geistes an Stelle von der treuen Verkündigung des gekreuzigten und auferstandenen Sohnes Gottes? Sind BuÙe, Bekehrung und der persönliche Glaube an den Herrn Jesus Christus dann überflüssig geworden? Steht nicht geschrieben: „Gott gebietet jetzt den Menschen, dass sie alle überall BuÙe tun sollen“? und: „Wer an Ihn glaubt, wird nicht gerichtet“ (Apg 17,30-31; Joh 3, 16.18; 5,24)? Hat außerdem der Herr nicht selbst gesagt, dass „die Welt“ den „Geist der Wahrheit nicht empfangen kann“ (Joh 14,17)? Im Blick auf sein „Lieblingsgleichnis“ von der bittenden Witwe meinte Blumhardt jedoch: „Stracks sollen unsere Augen gerichtet sein auf Sein Kommen, auf die große, allgemeine Errettung aller Kreatur, die mit seinem Kommen stattfindet“ (Sieg des Glaubens, S.7).

Das Endgericht sieht Blumhardt so: „Es ist nicht endlose Strafe, sondern reinigendes Feuer der göttlichen Liebe“. Das Gericht Gottes sei „lauter Entschuldigung und schafft die Verdammnis aus der Welt hinaus“ (Weber, Alles, S.265-266).

„Wenn alles durch Gericht geht, so müssen wir da mehr an ein Zurecht-

21 Jäckh, Eugen: *Blumhardt Vater und Sohn und ihre Botschaft*. - Berlin : Furcht Verl., 1925. S. 258.

22 Blumhardt, Johann Christoph: *Schriftauslegung*. Ausgew. von Otto Bruder. Neu hrsg. und eingel. von Wolfgang J. Bittner. - Giessen : Brunnen-Verl., 1991. S. 16.



bringen, an ein Herrichten, denken, als an das, was man sonst unter Gericht versteht ... Es ist von ungeheurer Bedeutung, dass Jesus Christus derjenige ist, der mit allen Menschen, die je gelebt haben, etwas vornehmen will, dass es in die Ordnung komme“ (Sieg des Glaubens, S.15-16).

„Wir dürfen unserem lieben Gott und unserem lieben Jesus Christus das Allergrößte zutrauen; Seine Erbarmung ist ohne Grenzen und wir müssen nicht meinen, die armen Leutchen, wie sie gegenwärtig auf der Welt herumlaufen, seien für die Verdammnis da. Für alle hat er eine Vergebung im Sinne ... eine Vergebung wird er bringen über alle Geschlechter der Erde; und wenn er über Tote und Lebende der Richter ist, so kann er auch den Toten noch ein gnädiger Richter sein ...; denn er ist der Erbarmer. Wollen wir seiner Gnade alles zutrauen! ... Sein Erbarmen ist ohne Grenzen, dass zuletzt ... lauter Barmherzigkeit und Wonne denen zuteil wird, die lange auf Erde als Gottlose gepilgert haben“ (Sieg des Glaubens, S.6).

Eugen Jäckh schreibt über Blumhardt:

„In den Kreis seiner Hoffnungen schloss er nun nicht nur die Lebenden, sondern auch die Toten ein. In verborgenen Kämpfen wurde es ihm zur Gewissheit, dass die Macht von Jesus, Sünden zu vergeben, in ausgedehnter Weise auch den Toten gelte.“

„In den letzten Jahren seines Lebens ist die Frage nach der Erlösung aller geradezu das Lieblingsthema des Vaters Blumhardt gewesen... Er glaubte an ... die Möglichkeit, dass auch Verstorbene noch zum Glauben kommen“ (Jäckh, Blumhardt, S.263).

„Er wird alle seine Feinde zum Schemel seiner Füße legen“ deutet Blumhardt so:

„Er zertritt kein Geschöpf. Auch durch seine Füße geht Barmherzigkeit, die erlöst von Banden des Todes und der Hölle. Das lehren die Wundmale seiner Füße. Der Heiland macht sich seine Feinde unterwürfig, damit er sie auch erlösen und vom Höllenabgrund befreien kann“ (Sieg des Glaubens, S.16).

Eines von Blumhardt letzten Worten waren: „Der Herr wird seine milde Hand auf-tun zur Barmherzigkeit über alle Völker“. So starb Blumhardt, dessen „Herzen das biblische Zeugnis einer ewigen Verdammnis schwer“ wurde (Jäckh, Blumhardt, S.265).

Ist das aber ein Grund, etliche Bibelstellen umdeuten zu dürfen, dem eigenen ‚Herzen‘ gemäß? Wollen wir barmherziger sein als Jesus Christus, an dem wir die Liebe erkannt haben, „dass Er für uns sein Leben hingegeben hat“ (1Joh 3,16)? Hat nicht ausgerechnet der Herr Jesus mehr über Hölle und ewige Strafe gesagt als irgendein anderer in der Bibel? Weil der Herr Jesus die Wahrheit ist, hat Er zur wiederholten Warnung auch diese Wahrheit gesagt – aus göttlicher Liebe. Befiehlt nicht Gott jedem Menschen überall sich zu bekehren gerade im Blick auf das kommende Gericht (Apg 17,30-31; vgl. 2Kor 5,11)? Möge jedem Gotteskind vermehrt der Ernst einer ewigen Verdammnis und somit die Dringlichkeit der Evangelisation und Mission bewusst werden und bewusst bleiben. Und möge das zur konsequenten Dienst- und Opferbereitschaft mit Leben, Talenten, Geld und Zeit führen!

**Wollen wir
barmherziger
sein als Jesus
Christus?**



Bibel und
Gemeinde
3/2008

Im Licht obiger Zitate ist die Bemerkung unverständlich, dass man meint, Blumhardt habe „keine Lehre von der Wiederbringung aufgestellt, in der gewissermaßen zwangsläufig alles errettet werden muss“. Jedoch war ihm seine Art Allversöhnung nicht nur ein inneres „Herzsanliegen“. Blumhardt wurde auch dazu getrieben, sie als Botschaft mündlich und schriftlich zu verbreiten. Dazu haben ihn besonders seine ‚positiven Erfahrungen‘ mit der Befreiung von ‚Verstorbenen‘ mittels des Mediums Gottlieb Dittus motiviert! Verwirrend erscheint die Behauptung von Blumhardt, dass das, was er tat „keineswegs die Lehre von einem Fegefeuer oder die Lehre von einem Gebet für die Verstorbenen bestätigte“ (Blumhardts Kampf, S.38). Wenn er auch nicht die römisch-katholische Lehre vom Fegefeuer und von Gebeten für Verstorbene bestätigte, ersetzte er sie aber in gewissem Sinn durch seine eigene, ebenso unbibliche Lehre vom ‚Zwischenzustand‘ und durch das Gebet und das Gebieten in seiner Befreiungsseelsorge bei ‚Verstorbenen‘ im ‚Zwischenzustand‘.

3. Der Umgang mit dem Dämonenschrei: „Jesus ist Sieger“

Auf dem Höhepunkt der Dämonenaustreibung schrie es aus dem Mund des Mädchens: „Jesus ist Sieger“. Aus wem nun brüllte der Satansengel „Jesus ist Sieger“? Aus dem Zusammenhang von Blumhardts eigenem Bericht kann es nur aus der *Katharina*, „dem Mädchen“, gewesen sein. Sie hatte ähnliche Besessenheitssymptome wie ihre Schwester Gottlieb bekamen. „Die Hauptsache“, schreibt Blum-

hardt, „kam diesmal nicht an G. heran, welche im letzten Akt nach vorausgegangen Kämpfen gleichfalls völlig frei zu sein schien, sondern an ihre Schwester Katharina“ (Blumhardts Kampf, S.64; so auch Werner Jäckh²³). Außerdem nannte Blumhardt die Gottlieb nie „das Mädchen“ (sie war damals ja schon 28 Jahre alt), sondern immer „diese Person“ oder „G“. Andererseits schrieb Blumhardt einem unbekanntem Empfänger in einem Brief vom 22.11.1867: „Der letzte Dämon, der ausfuhr, verließ die Person mit dem Schrei ‚Jesus ist Sieger‘, ... Das würde sich dann auf Gottlieb („die Person“) beziehen. So schreiben es auch viele Nacherzähler der Kampfgeschichte.

Das nimmt jedoch nicht den eigentümlichen Eindruck dieser Unklarheit weg. Auch waren weder Katharina noch Gottlieb nach dem Schrei des Dämons sofort völlig frei!

„Katharina hatte noch eine Zeitlang je und je krampfartige Bewegungen ... war aber bald wieder völlig hergestellt ... Etwas Mehreres stellte sich noch in der nächsten Zeit bei der Gottlieb ein; aber es waren mehr nur erneuerte, jedoch von selbst misslingende Versuche der Finsternis mit Früherem, die mich weiter nicht viel in Anspruch nahmen“, meinte Blumhardt (Blumhardts Kampf, S.66-67).

Viele sehen in den letzten Worten des Dämons einen Sieg von Jesus über Satan und Dämonen. Bis heute wird dieser Schrei eines Dämonenfürsten unzählige Male von Christen zitiert, ohne darüber nachzudenken, was sie da tun. Versuchen wir einmal, es zu durchdenken.

23 Jäckh, Werner: Blumhardt: Vater u. Sohn u. ihre Welt. 2.Aufl. Stuttgart : Steinkopf, 1984. S. 69.



1. Es ist bezeichnend, dass der Herr Jesus selbst immer Dämonen verboten hatte, ihre richtigen Aussagen über Ihn zu äußern. Denn der Sohn Gottes wollte absolut keine ‚positive Werbung‘ aus dem Mund seiner Feinde. Es ist ja gar nicht das Anliegen dieser Lügengeister, dass Menschen an den Herrn Jesus als den Sohn Gottes und ihren Retter glauben. Auch mit einem Wort Gottes im Munde (Mt 4) und auch mit einer wahren Aussage wollen sie nur täuschen und so Einfluss gewinnen. Warum ist nur den Nachfolgern von Jesus dieses Wort eines Dämons, der doch ein Feind unseres Herrn und ein Lügner ist, so kostbar?

2. Der Dämon wird sich sicherlich freuen, dass ausgerechnet gläubige Christen eine Aussage von ihm so schätzen und sie oft wiederholen. Ob wir mit dem häufigen Zitieren des Schreis des Dämons ihn vielleicht sogar ehren?

3. „Von Blumhardt lernen, dass Jesus Sieger ist“? Wie oft kann man Ähnliches lesen oder hören. Jedoch wurde der Herr Jesus Christus nicht erst 1843 Sieger und auch nicht erst in Möttlingen, sondern vor vielen Jahrhunderten am Kreuz von Golgatha bei Jerusalem. Dort hat Er seinen unüberbietbaren Siegesruf gesprochen: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30)! Dort hat Er unseren Schuldbrief, der gegen uns stand, ausgetilgt und ans Kreuz genagelt und so „die Gewalten und die Mächte völlig entwaffnet“. Er „erhielt einen Triumph über sie“, als Er Gottes gerechte Strafe für unsere Sünden trug (Kol 2,14-15). Kein Wunder, dass der Apostel Paulus nichts anders verkündigte als Jesus Christus als den Herrn, der gekreuzigt und auferstanden ist (1Kor 1,23; 2,2; 2Kor 4,5). Das Wort vom Kreuz ist ja Gottes Kraft zur Er-

rettung, Bekehrung und Heiligung – nicht: das Wort eines Dämons (1Kor 1,18)! Genügt uns der Siegesruf des Sohnes Gottes am Kreuz von Golgotha nicht?

4. Doch nicht einmal das ist der springende Punkt. Das Bestreben Satans war und ist der Thron, sich dem Höchsten gleich

zu machen, also (ein Anti-)Gott zu sein (Jes 14,12-14). Gott gab König David die Verheißung eines Samens auf seinem Thron für ewig (2Sam 7,12-13.16). Der Engel Gabriel bestätigte, dass Jesus die Erfüllung dieser Verheißung ist (Lk 1, 31-33; Jes 9,5- 6). Als

Jesus das Sühnopfer für die Schuld der Menschen vollbracht hatte, „hat Gott Ihn sowohl zum HERRN als auch zu Christus gemacht“ (Apg 2,34-36; Röm 10,12). Darum predigte der Apostel Paulus Jesus Christus als HERRN (2Kor 4,5).

Es gibt einen Kampf um den Thron, das heißt um die Herrschaft und Anbetung! Einmal wird der „Drache“ (Anti-Gott) „dem Tier aus dem Meer“ (Anti-Christus) seinen Thron geben. Der Anti-Christus wird also eine Zeit ‚Herr‘ sein und der falsche Prophet (Anti-Geist) wird dafür sorgen, dass er angebetet wird (Offb 13). Aber einmal wird jedes Knie sich beugen und jede Zunge bekennen müssen, dass Jesus Christus HERR ist, zur Ehre Gottes, des Vaters“ (Phil 2,5-11) – also nicht bekennen: ‚Jesus ist Sieger‘! Dieses entscheidende Bekenntnis „Jesus ist HERR“ hat jener Dämonenfürst aber nicht abgelegt. Das gibt zu denken! Ist vielleicht sein Schrei deswegen im Grunde wertlos oder gar eine Täuschung? Der Dämonenfürst will doch gar nicht, dass Gläubige im Alltag im Glauben daran festhalten, dass Jesus der Sieger ist über das Gesetz der Sünde und des Todes?

Warum ist den Nachfolgern des Herrn das Wort eines Dämons so kostbar?



5. Ein charismatischer Pfarrer schreibt: „Es gibt Befreiungsseelsorger, die Dämonen zwingen, ihnen nachzusprechen ‚Jesus ist Sieger‘, nachdem diese ihren Namen hatten bekannt geben müssen. Denn sie wussten, dass sie weggehen mussten, wenn sie mit diesem Bekenntnis ihre Knie vor Jesus gebeugt hatten. Nach vielem Widerstand mussten sie gehorchen“.²⁴ Es ist ein typischer Betrug dieser Dämonen, dass sie Theater machen, wenn sie „Jesus ist Sieger“ aussprechen müssen, während sie ohne Mühe und ohne Zwang, ja sogar ohne Aufforderung dem Herrn Jesus Christus selbst sagen konnten: „Du bist der Sohn Gottes“ und Besessene vor ihm niederfielen (Mk 3,11; vgl. 1,24). Lukas berichtet,

„Jesus ist Sieger“ ist kein Bekenntnis’, das wir in der Bibel finden

dass die Dämonen „wussten(!), dass er der Sohn Gottes war“ (Lk 4,41). „Jesus ist Sieger“ ist kein ‚Bekenntnis‘, das wir in der Bibel finden, auch nicht von Dämonen! Bekenntnis bedeutet

in der Bibel, dass man sich von ganzem Herzen Jesus Christus als seinem Herrn unterordnet. Das aber können Dämonen nicht tun und wollen es auch nicht, auch dieses „Oberhaupt der Zauberei“ nicht.

4. Trotz guter Absichten in die Irre geführt

1. Die Kampferfahrungen mit Gottliebkin und ihren Geschwistern waren letztlich eine Bestätigung von Blumhardts irrigem dogmatischem Vorverständnis, dass es einen Zwischenzustand nach dem Tod gebe, wo der Verstorbene von Sünden gereinigt, von Gebundenheiten befreit werden und

sich noch bekehren kann. Blumhardt glaubte statt der Schrift dem, was Gottliebkin auf einer ihrer ‚außerkörperlichen Reisen‘ am 8.2.1843 ‚gesehen‘ haben wollte, dass nämlich ‚800 Geister‘, die ehemals ‚gebunden‘ waren, nun ‚gerettet‘ sind. Anders gesagt: Diese Erfahrungen wurden so eine von Dämonen inspirierte Bestätigung einer Art Allversöhnung. Außerdem verführte der Glaube an außerbiblische Offenbarungen zur Vorstellung, dass Lebende etwas für die Toten tun könnten. Subjektive Erfahrungen sind aber kein Beweis für die Wahrheit, schon gar nicht Erfahrungen mit Lügengeistern.

2. Blumhardts Aussagen über das Totenreich, wobei er nicht einmal das Paradies für die „Verstorbenen in Christus“ vom Totenreich der Ungeretteten unterschied, sind mehr als Spekulation:

„In den Aussagen über ‚Totengeister‘, ihre Ruhelosigkeit, ihr Verlangen nach einem Ruheort – in all diesen direkten Behauptungen über das Totenreich hat Blumhardt die Grenze überschritten. Und er war sich dessen bewusst, dass seine Schilderungen der Geisterwelt nicht biblisch begründet sind“ (Freimann, Teufelsaustreibung, S.93).

Wir müssen offen sagen: es sind von Dämonen inspirierte Aussagen aus dem Mund des Mediums Gottliebkin Dittus. Die Verbreitung solcher „Lehren von Dämonen“ kann zum Abfall vom biblischen Glauben verführen, wenn man sie kritiklos annimmt und ihnen glaubt (1Tim 4,1).

3. Blumhardts Deutung und (Über)Bewertung seiner eigenen Befreiungsseelsorge sind kaum auf biblischen Belegen gegrün-

24 W. C. van Dam, *Demonen eruit in Jezus' naam*, Kampen, 1973. S. 117.



det, sondern entweder spekulativ oder sogar durch das Medium Gottlieb Dittus von Dämonen inspiriert. Das gilt z.B. für die Aussage der ‚verstorbenen Frau mit dem toten Kind auf dem Arm‘, also eines Dämons, „wie viel durch die bisherigen Kämpfe in der Geisterwelt verändert worden sei“ (Blumhardts Kampf, S.35). „Was Blumhardts Behauptungen über die Veränderungen in der ‚Geisterwelt‘ betrifft, so lassen sich diese gewiss nicht wissenschaftlich, aber m. E. auch nicht biblisch erhärten“, schreibt Freimann (Teufelsaustreibung, S.93). Der Lügengeist in der Gestalt jener verstorbenen Witwe verführte zum Hochmut, als er behauptete, dass damals durch Blumhardt in Möttlingen vieles „in der Geisterwelt verändert worden sei“. Die Wahnidee, dass wir Menschen in der Dämonenwelt etwas verändern könnten und durch unser Tun auch tatsächlich etwas verändern würden, finden wir heute noch ausgeprägter in der pfingstlich-charismatischen Bewegung der so genannten strategisch-geistlichen Kriegsführung mit ihrer arroganten Selbstüberschätzung.

4. Hat nicht das Medium Gottlieb „gehört“, dass „die Zauberei einen Todesstoß erhalten“ habe, als auf Blumhardts Befehl das „Oberhaupt aller Zauberei“ („der letzte Dämon“) in den Abgrund gehen musste? Die Bibel ordnet Zauberei aber den Werken des Fleisches, also der Sünde des Menschen zu – nicht einem so genannten „Oberhaupt der Zauberei“ (Gal 5,20). Den „Todesstoß“ erhielt die Sünde des Menschen grundsätzlich, als Jesus Christus am Kreuz von Golgotha Gottes Strafe für die Sünde bezahlte und von der Macht der Sünde befreite. Dass in Möttlingen durch den Kampf um Gottlieb „der Zauberei ein Todesstoß“ versetzt wurde, ist eine ir-

reführende Aussage eines Dämons. Der Lügengeist wollte nicht nur Blumhardt zum Hochmut verführen, als ob wir Menschen irgendeiner Sünde durch Austreibung den ‚Todesstoß‘ geben könnten. Er beabsichtigte damit auch das Kreuzopfer des Herrn Jesus für unsere Sünden, die Sünde der Zauberei eingeschlossen, herabzuwürdigen. Die Sünde der Zauberei aber muss, wie jede andere Sünde, als solche vor Gott bekannt werden (1Joh 1,9). Sie kann jedoch nicht von einem Befreiungsseelsorger ausgetrieben werden.

Der Lügengeist beabsichtigte damit auch das Kreuzopfer des Herrn Jesus für unsere Sünden herabzuwürdigen

Ein großes Problem der Befreiungsseelsorge Blumhardt'scher Prägung, wie wir sie heute auch bei Befreiungsseelsorgern finden, ist, dass das Hauptproblem vom Sünder auf Satan verschoben wird, vom Kampf gegen den ‚alten Menschen‘ auf den Kampf wider Dämonen, verschoben von persönlicher Bekehrung, Reinigung und Heiligung auf ‚Befreiung‘ durch andere Menschen. Das führt zu einer ganz anderen Auslegung und Verkündigung der Bibel, wie auch zu einer völlig anderen Art der Seelsorge. Die Gefahr einer solchen alternativen Seelsorge sollten wir nicht unterschätzen!

Besonders seit dem Entstehen der Pfingstbewegung am Anfang des 20. Jahrhunderts wird die Gemeinde versucht, hinter menschlichen Sünden Dämonen anzunehmen. Die Folge ist heute eine Explosion von Befreiungsseelsorge-Angeboten durch ein Heer von herumreisenden Befreiungslehrern mit ihren ‚Befreiungsprogrammen‘ oder mit ‚Freiheit in Christus‘-Kursen wie von Neil T. Anderson. In



Bibel und
Gemeinde
3/2008

dieser Zeit ist es darum äußerst wichtig, entgegen diesem Trend das ‚Seelsorgemodell‘ vor Augen zu haben und zu behalten, das der Herr Jesus Christus selbst dem Apostel Paulus bei seiner Berufung zum Apostel für die Heiden gab. Es geht darum, durch die Schrift „die Augen zu öffnen“ für das, wovon man sich konkret abkehren soll, und für den, zu dem man sich bekehren soll, Jesus Christus, und dann „der Buße würdige Früchte zu vollbringen“ (Apg 26,18-20). Es muss doch zu denken geben, dass der Herr nicht einmal dem Pionier der Heidenmission etwas von einem Todesstoß gegen Dämonen hinter den Sünden sagte, den er zu geben hätte. Das vom Herrn Jesus vollbrachte Werk am Kreuz hat es ermöglicht, dass man sich bekehrt von aller Finsternis zum Licht (Jesus Christus) und von der Macht Satans zu Gott!

Durch den zunehmenden Abfall von Gott und Gottes Wort nehmen die Sünden zu, gerade auch auf dem breiten Gebiet des Okkultismus, die Zauberei eingeschlossen. In der Endzeit wird die Hure Babylon, oder die falsche Kirche als dämonisches Gegenstück zur reinen Braut von Jesus Christus, nämlich als „eine Behausung von Dämonen“ bezeichnet (Offb 18,2). Dann wird es eine Konzentration dämonischer Tätigkeit und Kräfte in dieser Hure Babylon geben – also das Gegenteil von einem „Todesstoß gegen die Zauberei“.

5. Blumhardts eigene Fehldeutung seiner Kampferfahrungen wurde im Laufe der Jahre kaum oder nicht korrigiert. In seiner bereits genannten Predigt am Sonntag nach Weihnachten (1879), zwei Monate vor seinem Tode, sagte er:

„Das war ein persönlicher Kampf mit den Persönlichkeiten der Finsternis, da wir miteinander eindrei-viertel Jahre gerungen haben, um zu sehen, wer der Herr sein würde – ich im Namen des Herrn Jesus oder sie in ihrer alten Widersetzlichkeit gegen den lebendigen Gott ...und zuletzt hat ... auch die Finsternis müssen, vielleicht zum ersten Mal, ausrufen: Jesus ist Sieger! Und damit bin ich fertig gewesen. Jesus war Sieger; und alle seine Feinde mussten es laut, so dass es fast durch den ganzen Ort gehört wurde, schreien: Jesus ist Sieger ... Kühn und mutig konnte ich sagen: Es ist gewonnen!“ (Blumhardt, Sieg, S.4).

Sprach Blumhardt zuerst vom „Oberhaupt der Zauberei“, so vermutet er in dieser Predigt schon, dass „alle seine Feinde“ laut schreien mussten ‚Jesus ist Sieger‘, sogar „*vielleicht zum ersten Mal*!“ Ist der Sieg von Jesus Christus den Dämonen zum ersten Mal im Jahre 1843 in Möttlingen und durch Blumhardts Kampf bekannt oder bewusst geworden und nicht schon vor sehr langer Zeit auf Golgatha bei Jerusalem durch den Siegesruf des Sohnes Gottes „Es ist vollbracht“? Wie gut weiß doch der Feind unbemerkt zum geistlichen Hochmut zu verführen und zu einem gefährlichen ungeistlichen Siegesgefühl! So auch in Blumhardts Bericht:

Wie gut weiß doch der Feind unbemerkt zum geistlichen Hochmut zu verführen

„Wenn übrigens die Dämonen unter anderem äußerten: ‚Niemand in der Welt hätte uns vertrieben; nur Du(!) mit Deinem ewigen Beten und Anhalten setztest es durch‘, so war mir das nicht ganz unerklärlich“ (Blumhardts Kampf, S.30).



Schade, dass Blumhardt die Versuchung zur Überschätzung seines Kampfes und zur Überheblichkeit gegenüber Dämonen nicht durchschaut und sie nicht abgewiesen hat. „Wer aber steht, sehe zu, dass er nicht falle“ gilt jedoch uns allen (1Kor 10,12).

Auch die Jünger des Herrn kamen einmal mit einem Siegesgefühl im Blick auf Dämonen, die ihnen gehorchen mussten, zu Jesus zurück. Allerdings geschah das im Gegensatz zu Blumhardt vor der Kreuzigung und Auferstehung des Herrn. Gerade am Kreuz wurde ein für allemal klar, dass *das Hauptproblem der Mensch selbst* ist mit seiner Erbsünde, seiner feindlichen Gesinnung und seinen persönlichen Sünden Gott gegenüber, wodurch Er entehrt wird und erzürnt ist. Die Hauptsache ist darum, dass Jesus Sühne für die Sünde bewirkt hat, ist sein Sieg über die Herrschaft der Sünde (des alten Menschen) und des Todes, Vergebung der Sünden, ewiges Leben, Heiligung und noch viele andere Segnungen „in Christus“ (Eph 1,3).

Und schon damals musste der Herr seine Jünger vor einem falschen Siegesgefühl im Blick auf Dämonen ernsthaft warnen: „Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind; freut euch aber, dass eure Namen in den Himmeln angeschrieben sind!“ (Lk 10,20). *Was Gott als die Hauptsache sieht, müssen auch wir als Hauptsache sehen und verkündigen* – und das ist weder die Zauberei oder eine andere okkulte Sünde noch ein eventueller Sieg über Dämonen (Joh 16, 9; Hebr 2:2-3; 1Joh 5,12).

Auf seinem Sterbebett legte Blumhardt „mit äußerster Anstrengung seinem Sohn Christoph die Hand auf und sprach: ‚Ich segne dich zum Siegen‘.“ Siegen über was? Gibt es im Neuen Testament ein Beispiel einer Handauflegung zum Siegen?

Reicht denn die tägliche lebendige Glaubensgemeinschaft mit dem Herrn Jesus Christus, dem Sieger selbst, nicht aus?

6. „Es war“, so Rudert, „Blumhardt in- zwischen zur Gewissheit geworden, dass es in diesem schweren Krankheitsfall der Gottlieb in letztlich gar nicht um sie ging, sondern um einen immer gewaltiger werdenden Zusammenstoß zwischen Jesus Christus und seinem Widersacher, dem Teufel, mit seinen Dämonenheeren, wobei Gottlieb in und er selbst lediglich ‚Bezugspersonen‘, ‚Kampffeld‘ waren; Gottlieb in dabei beladen mit der unendlich schweren Aufgabe der Umkämpfen und nach Leib, Seele und Geist Leidenden – Blumhardt als der nicht anzutastende Kämpfer im Namen von Jesus“ (Ich will von Blumhardt lernen, S.34).

Einer ähnlichen falschen Vorstellung, dass es um „einen Zusammenstoß zwischen Jesus Christus und seinem Widersacher“ ginge, begegnen wir heute vielfach in der pfingstlich-charismatischen Bewegung mit ihrer so genannten strategisch-geistlichen Kriegsführung gegen Satan mit seinen Dämonen. In ihrem Weltbild ist Gott nach dem Sündenfall von Adam in ständigem Krieg mit dem Satan, bzw. sei das Königreich Gottes in ständigem Krieg mit dem Königreich Satans. Durch ihre Konzentration auf den Satan mit seinen Dämonen entgeht es ihnen, dass die Bibel einen ganz anderen Kampf Gottes zeigt. *Es ist das Ringen Gottes um das Herz des von Ihm abgefallenen*

Eine ähnlich falsche Vorstellung ist die strategisch-geistliche Kriegsführung gegen Satan



Bibel und
Gemeinde
3/2008

Menschen, damit dieser nicht im geistlichen Tod und unter Seinem Zorn bleibe. Das war ja auch der Grund, weshalb Gott seinen eingeborenen Sohn dahingegeben hat, und weshalb Jesus Christus „für Sünden starb ... damit Er uns zu Gott führe“ (1Pet 3,18). Die Dämonen-

**Die Dämonen-
frage darf nicht
von der Gottes-
frage getrennt
und nicht ver-
selbstständigt
werden**

frage darf nicht von der Gottesfrage getrennt und nicht selbstständig werden. Die Mahnung, hinweg zu schauen auf Jesus Christus allein, darf nicht durch den heutigen Trend ersetzt werden, die Augen zu rich-

ten auf den Okkultismus und auf okkulte Bindungen. Auch die Briefe im Neuen Testament, die sich doch an Gläubige richten, sind nicht fixiert auf einen Kampf gegen Dämonen – geschweige denn auf einen ‚offensiven Krieg gegen Satan‘ – sondern vielmehr auf ihre Heiligung, auf ihre Zubereitung für die Begegnung mit dem Herrn und Retter, und auf ihr Zeugnis in dieser Welt (1Thes 4,3; 1Joh 3,1-3; Apg 1,8; 2Kor 5,14-15 usw.).

Erwin Rudert fragt sich:

„Weshalb erlebte Blumhardt gerade mit Gottlieb Dittus diese merkwürdigen Dinge? Blumhardt selbst meinte, dass Gottlieb um der gewissen Gewalt des Satans ‚entwunden zu werden, Treue und Glauben beweisen musste. So entspann sich ein Kampf, der immer weiter und umfassender wurde ... So konnte, so unscheinbar auch die Person war, welche Veranlassung dazu gab, doch allmählich die ganze Hölle aufgeregt, ja der Kampf gar die Ursache werden, dass diese (Hölle) einen nicht geringen Stoß hinsichtlich ihrer geheimnisvollen Kräfte erlitt‘, (ebd. S.39).

Wurde die „ganze Hölle“ erst durch

Blumhardt „allmählich aufgeregt“? War nicht schon und vor allem ‚die ganze Hölle aufgeregt‘, als der Sohn Gottes am Kreuz den Siegesruf sprach: „Es ist vollbracht“ und sie damals schon gerichtet war (vgl. auch Joh 16,11)? Auch in solcher Vorstellung, dass der Kampf „die Ursache war, dass die Hölle einen nicht geringen Stoß erlitt“, wird der Einfluss von Blumhardts Fehldeutung und falschem Siegesgefühl deutlich.

7. Blumhardt erweckt auf Grund seiner Erfahrungen mit sogenannten Verstorbenen den Eindruck, als sei *Zauberei das Hauptproblem*, die Hauptsünde:

„Durch obiges wie durch andere spätere Erscheinungen wurde mir erkennbar, dass unsere Zeit an einem Übel leidet, das allmählich wie ein heimlich nagender Wurm fast die ganze, auch evangelische Christenheit durchfressen hat, nämlich, dass ich so sage, die Sünde der Abgötterei, die stufenweise in die Zauberei übergeht...“ (Blumhardts Kampf, S.38).

Weiter meinte er: „ein Bollwerk der Zauberei um das andere musste niedersinken“ (ebd, S.62). Heute lesen Befreiungsseelsorger wie *Neil Anderson und Derek Prince* ihrem Vorverständnis gemäß ‚satanische‘ oder ‚dämonische‘ Bollwerke in 2Kor 10,4-6 hinein, die dann in der Befreiungsseelsorge niedergedrückt werden müssten. Jedoch sowohl der direkte Kontext als auch unsere beiden Korintherbriefe zeigen, dass die ‚Bollwerke‘ dort nichts mit Satan oder Dämonen zu tun haben!

Gewiss nennt Gott okkulte Sünden Gräuelsünden. Aber abgesehen davon, dass jede Sünde in den Augen des heiligen Gottes ein Gräuöl ist, nennt die Bibel noch



ganz andere Sünden Gräuelsünden. So z.B. homosexuelle Taten (3Mo 20,13), Götzenbilder (5Mo 7,25-26), wer auf Abwegen geht (Spr 3,32), die sieben Sünden in Spr 6,16 oder Lippen, die lügen (Spr 12,22). Jeder Hochmütige ist Gott ein Gräuel! (Spr 16, 5), ebenso das Gebet eines jeden, der Gottes Gebote nicht hören und ihnen nicht gehorchen will (Spr 28,9). Außerdem ist die Hauptsünde, wovon der Heilige Geist überführt, die, dass ein Mensch Jesus Christus nicht als Sohn Gottes anerkennt, sich Ihm nicht im Glauben ausliefert und Ihm nicht als Herrn im Gehorsam unterordnet – aus Gleichgültigkeit oder aus Rebellion (Joh 16,9; 8,24; 3,36). „Wie sollen wir entfliehen, wenn wir eine so große Errettung missachten?“ (Hebr 2,3; 12,25).

8. Die Kampfgeschichte Blumhardts ist in mehrfacher Hinsicht zur Verführung geeignet. *Erstens* kann sie zum Irrglauben verführen, dass bei spiritistischen Befragungen verstorbene Menschen den Lebenden erscheinen und zu ihnen sprechen. Es sind aber immer Dämonen, die sich in der Gestalt und mit der Stimme eines Menschen verkleiden. *Zweitens* kann Blumhardts Geschichte zur Irrpraxis verführen, dass man – auch als Christ – mit Dämonen reden, ihnen Fragen stellen und ihren Äußerungen Glauben schenken kann. Übrigens, auch Medien können – wie die Dämonen – lügen und betrügen und Menschen von sich abhängig machen! Jeder Kontakt mit Dämonen ist Spiritismus – auch in einer Seelsorge. Gott hat in seinem Wort Spiritismus

Die Kampfgeschichte Blumhardts ist in mehrfacher Hinsicht zur Verführung geeignet

ausdrücklich verboten, also auch spiritistische Seelsorge! *Drittens* kann sie zu der Irrlehre führen, dass es zwei Arten von Dämonen gäbe: Erstens solche, die trotzig, voller Zorn und Hass gegen Gläubige (d.h. gegen Blumhardt) sind und zweitens solche, „die nach Befreiung aus den Banden Satans schmachten“. Diese letzten seien in Blumhardts Kampf „die meisten“ gewesen (Blumhardt Kampf, S.33). *Viertens* führt Blumhardts Geschichte leicht zur Irrlehre und Irrpraxis, dass Lebende etwas für Verstorbene tun könnten, bzw. für die ‚Dämonenart Nr. 2‘ und dass verstorbene Menschen lebende Menschen (sogar Gläubige) in Besitz nehmen und zu ihrem Seh-, Hör- und Sprechmedium machen könnten, weiter dass man verstorbene Menschen behandeln und ‚austreiben‘ könnte wie Dämonen.

5. Die Erweckung in Möttlingen: ein Beweis, dass alles Prüfen falsch ist?

„Der Schrei des Dämons“, sagt Blumhardt, „hat derart einen Eindruck gemacht, dass von dem Tag an die Erweckung der ganzen Gemeinde sich datierte ... und in einem Vierteljahr, bis Ostern hin, waren zwei Gemeinden (d.h. Möttlingen und Unterhaugstett) umgekehrt, dem Herrn nach in einer Weise, wie wohl in der ganzen christlichen Kirche nie vorgekommen war“ (Blumhardt, Sieg des Glaubens, S.4).

Es kamen immer mehr Menschen von auswärts, vor allem um geheilt zu werden, bis vom Oberkirchenrat Seelsorge an Auswärtigen verboten wurde. War dann diese Erweckung nicht doch der Beweis, dass Blumhardts Befreiungsseelsorge und die Äußerungen des Dämons „Jesus ist Sieger“ richtig gewesen waren? Dazu möchte ich Folgendes zu bedenken geben:



1. Eine Erweckung entsteht durch die Überführung des Geistes durch den souveränen Heiligen Geist aufgrund des Wortes Gottes – trotz des (zweifelhaften) Wortes jenes Lügengeistes in der Nacht vom 27.12.1843.

Nicht einmal das wiederholte Bekenntnis von Dämonen, dass Jesus Gottes Sohn ist, hatte Schriftgelehrte und Pharisäer erweckt

Nicht einmal das wiederholte richtige Bekenntnis von Dämonen, dass Jesus Gottes Sohn ist, hatte zurzeit von Jesus in Palästina Schriftgelehrte und Pharisäer erweckt.

2. Es war Blumhardts „ergreifende Sieges-Predigt“, Neujahr 1844, der die Erweckung gefolgt war (Rudert, Ich will von Blumhardt lernen, S.75).

3. „In Möttlingen war eine hundertjährige Betreuung durch hervorragende Pfarrer gewesen, wie sie wohl kaum eine andere kleine und unbedeutende Gemeinde aufzuweisen hatte ... Auch Blumhardts Vorgänger, Christian Gottlob Barth, war ein hervorragender Theologe. Er war 14 Jahre in Möttlingen“ (ebd, S.22). Rudert spricht von einer „seit 3 Generationen reich begnadeten, jetzt aber ‚erstarrten‘ Gemeinde“ (ebd, S.27). Das heißt also, dass auch Blumhardt „gesandt war zu ernten“, woran nicht nur er gearbeitet hatte (Joh 4,38).

4. Gott wird einmal offenbaren, wer in jenen Jahren nicht nur Sünden bekannte, sondern sich wirklich bekehrt hatte und beim Herrn geblieben war (Apg 26,18-20). Dann wird auch klar, aus welcher Quelle die Heilungen unter Blumhardts Handauflegung stammten.

Justinus Kerner hat Blumhardts Heilerfolge als Magnetismus verstanden. Zeitweise hat Blumhardt deshalb selbst auf Handauflegungen verzichtet. Ein Verbot der Kirchenbehörde kam dazu (siehe GW I/2, S.130). Später sagt Blumhardt jedoch wieder: „Ich lernte den Wert der Handauflegung kennen“, die er bei Kranken und bei der ‚Absolution‘ zu tun pflegte, aber anscheinend nicht bei okkult Gebundenen. Dass er der besessenen Gottlieb in öfters Hände aufgelegt hatte, wäre somit eine Ausnahme, wenn auch weder eine biblische noch eine ungefährlche.

5. Schon nach einem Vierteljahr „trat tatsächlich so etwas wie eine ‚Ermattung‘ der Bußbewegung oder gar schon der Anfang vom Ende ein“ (Rudert, Ich will von Blumhardt lernen, S.56). Blumhardt habe in der kurzen Erweckungszeit „eine besondere Kraft‘ gespürt. „Als dann die ganze Gemeinde bekehrt war“, sagt Blumhardt, „nahm ich eine Abnahme bei mir wahr ... Ernstlich merkte ich es erst an dem, dass mir etwas Ungewöhnliches gegeben war. Sodann musste ich den Schluss ziehen, dass jene Kraft mir nur auf solange gegeben werden sollte, bis meine Gemeinde im Ganzen gewonnen war“ (ebd., S.57-58). Ist das Wort vom Kreuz denn nur vorübergehend und nur für zwei Gemeinden eine Kraft zur Errettung und nicht auch eine Kraft zur Heiligung?

6. Im Neuen Testament wird die Dämonenaustreibung nie als ein Beweis für die Existenz von Dämonen oder für die Wirksamkeit von Austreibungen berichtet, sondern immer als Zeichen der Gottessohnschaft von Jesus Christus und dessen göttlicher Vollmacht!



7. Grundsätzlich ist eine Beweisführung, dass eine Befreiungsseelsorge richtig (Gottes Wort und Gottes Auftrag gemäß) war, weil Dämonen ‚erfolgreich‘ ausgetrieben wurden, trügerisch (Mt 7,21-23). Dieses Wort des Herrn Jesus sollten wir uns gerade auch in unserer Zeit zu Herzen nehmen!

8. Eine „Besserung“ des Zustandes der betreffenden Person nach einer Austreibung ist kein Beleg für eine Befreiung im biblischen Sinne – nicht einmal dafür, dass wirklich Dämonen im Spiel waren! Eine dämonische Belastung kann irrtümlicher Weise angenommen oder empfunden werden, eine Besserung nur vorübergehend und ein ‚Ausfahren‘ von Dämonen vorgetäuscht sein. Das letzte war sicherlich der Fall bei der (vorübergehenden) ‚Besserung‘ der Gottlieb, nachdem Blumhardt die ‚verstorbene Witwe‘ aus ihr ‚ausgetrieben‘ hatte – sogar ohne den Namen von Jesus dem Dämon gegenüber zu nennen. Die ‚Tote‘ kehrte dann auch siebenmal in Gottlieb zurück!

9. So bleiben Fragen, wo immer gesagt wird, dass „die Kämpfe, der Sieg und die Erweckung zusammen gehören“! Und was fraglich ist, kann kein Beweis sein. Prüfet alles, bleibt also das Gebot der Stunde.

6. Blumhardt – ein geistlicher Führer für Okkultseelsorge?

Kann es nach diesen Darlegungen noch fraglich sein, dass die Okkultseelsorge Blumhardts kein Vorbild für uns sein kann? Darum sind Äußerungen wie diese sehr bedenklich: „Der Kampf Blumhardts stellt den höchsten Maßstab dar, an dem

alle anderen okkulten Erscheinungen gemessen werden müssen“ (Freimann, Teufelsaustreibung, S.57) oder „Kampf und Sieg waren so groß und gewaltig, weil in ihnen gleichsam das Modell erstellt werden sollte, von dem her ferner ähnliche Kämpfe geführt und Siege errungen werden können“ (Rudert, Ich will von Blumhardt lernen, S.31). Und: „So ist Blumhardt ein für allemal für die gläubigen Christen zu einem maßgebenden Führer durch das dunkle Gebiet des Okkultismus geworden“ (Freimann, Teufelsaustreibung S.99).

Mag jeder aus dem bisher dargelegten selber den Schluss ziehen, inwieweit Blumhardt ein Führer sein kann oder ob er nicht eher ein Irreführer wurde? Nehmen wir darum die Warnung unseres Herrn Jesus Christus ernst, die Paulus wiederholt hat (Lk 21,8a; 2Thes 2,3a):

„Lasst euch von niemand auf irgendeine Weise verführen“!

Weiterführende Literatur in der Frage des Umgangs mit dem Okkulten:

- Helge Stadelmann. Das Okkulte, TVG, Gießen: Brunnen, 1981.
- W.Nitsche, Benedikt Peters. Dämonische Verstrickungen – Biblische Befreiung, Schwengeler, 1987.
- Rudi Holzhauer, Verführungsprinzipien. IABC, Wuppertal, 2000.
- Rudi Holzhauer, Der betrügerische Exorzismus als Grenzüberschreitung in der Seelsorge, 1989.
- Thomas Zimmermanns, Spuk. Was steckt hinter den Phänomenen? Logos, Reihe Aufklärung Bd.5, 2005. ■

in Rom: Zur Herkunft und Funktion der Antithese in 1Kor 8,1-11.1 und Röm 14,1-15-13, WUNT II.200 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2005). 590 S. Paperback: 70 €, ISBN 3-16-148 678-1.



Freiheit aus dem Evangelium, das Vorbild von Jesus, Vermeidung von Götzendienst) sowie die Wirkungsgeschichte dieses Textes in der alten Kirche.

Anschließend untersucht G. ähnlich gründlich und gekonnt den Konflikt zwischen Starken und Schwachen in Rom

(292-449). Wieder analysiert er die stadtrömische Konfliktsituation (das Profil der Gemeinden, der Abfassungszweck des Briefes, die Praxis der Speise- und Weinabstinenz und der Kalenderobservanz in der Antike), beschreibt



detailliert die Schwachen und Starken (Identität und Positionen) und zeichnet die paulinischen Argumentationslinien nach: Konfliktlösung mit zwei Partnern, die gegenseitige Annahme nach dem Vorbild von Christus, die ethische Indifferenz der Speise und der Tage, die illegitime Verachtung und Verurteilung des Bruders. Argumentationsprinzipien des Paulus sind die gegenseitige Annahme, das Vorbild von Jesus, die Freiheit des Glaubens in Christus, die Liebe und Rücksicht auf den Bruder, der Ruf der Gemeinde in der römischen Öffentlichkeit sowie die Einheit der Gemeinde aus Juden und Heiden.

Ein weiteres Kapitel gilt der theologischen Interpretation von Schwachheit in der paulinischen Theologie (450-508, Analyse der Vorkommen von Schwäche und Stärke in 1-2 Kor). Abschließend bietet G. eine ausführliche Zusammenfassung (509-18) der historisch-theologischen Zusammenhänge in beiden Abschnitten. G. sieht in diesen Kapiteln zu Recht einen „Modellfall für die Bewertung und Behandlung kulturell begründeter Konflikte

Die vorliegende Studie des langjährigen Studienleiters am Albrecht-Bengel-Haus in Tübingen geht auf eine Doktoraldissertation zurück. Gäckle widmet sich oft vernachlässigten und doch zentralen neutestamentlichen Texten, die neben ihrer besonderen Verortung in den urchristlichen Gemeinden (den damaligen Konflikten, Spannungen und Lösungen!) wichtige Hinweise geben, wie Christen heute zum einen mit einer säkularen Umwelt umgehen können und zum anderen, wie mit Streitfragen und Spannungen in Gemeinden umzugehen ist.

Nach einem ausführlichen Forschungsüberblick zu beiden Abschnitten (3-35) beschreibt G. zunächst die Bedeutung von „Schwäche und schwach sein“ in der antiken Literatur (36-108) als Hintergrund für den paulinischen Gebrauch. G. vermutet, dass „die Starken hinter den Skrupeln der Schwachen ein defizitäres Urteils- und Erkenntnisvermögen diagnostizierten, das seinerseits auf mangelndem Wissen beruhte und eine psychisch-emotionale Schwäche zur Folge hatte“ (108).

Im Kapitel „Der Konflikt zwischen Starken und Schwachen in Korinth“ (110-291) analysiert G. den eigentlichen Konfliktgegenstand umfassend, beschreibt die Starken und Schwachen als Gruppierungen der Gemeinde, die paulinische Argumentationslinie sowie die dahinter liegenden Argumentationsprinzipien (das Heil des Einzelnen, die Einheit und Auferbauung der Gemeinde, Liebe vor Erkenntnis,



in der christlichen Gemeinde“ (516). Unter „Theologische Perspektiven“ (515-17) geht es daher um die heutige Bedeutung der paulinischen Weisung in die damalige konkrete Situation: Schwachheit als konstitutives Element des Menschseins, Schutz und Kritik kultureller Identität im Licht des Evangeliums, sowie „Starke und Schwache“ als mögliches Paradigma der Konfliktlösung. G. schreibt:

Von höchster Bedeutung ist zunächst die große Sachkenntnis einerseits und Behutsamkeit andererseits, mit der sich Paulus den gegebenen Konflikten nähert. Er versucht nicht, den Konflikt auf der Ebene der individuellen Anschauungen der einzelnen Konfliktpartner zu lösen, obwohl er seine theologische Einschätzung der Sachfragen nicht verschweigt, sondern hebt ihn zunächst auf die überindividuelle Ebene des gemeinsamen Miteinanders und der unabdingbaren Folgewirkungen der Praxis der Starken auf die Schwachen ... und in der Folge auch auf die weitere Öffentlichkeit. ... die Grenze kultureller Freiheit und Identität ist für Paulus dort erreicht, wo der Mitchrist in seinem Glauben gefährdet oder seine Freiheit und kulturelle Identität berührt werden“ (516f).

Die paulinische Argumentation ist ein Muster für das Streben nach Einheit in der Verschiedenheit: „So sehr der Apostel sich um die Einheit der streitenden Gemeinden bemüht, so wenig will er diese Einheit durch eine Uniformierung der Lebensstile erreichen. Vielmehr geht es um eine Einheit im Glauben, in der die unterschiedliche Herkunft, Vergangenheit und kulturelle Identität des Nächsten wahr- und angenommen werden soll“ (518). Angesichts der Länge der Studie und der Brisanz des Themas hätte dieser Abschnitt länger sein dürfen.

Insgesamt eine ausgezeichnete wichtige Studie aus evangelikaler Perspektive für die Auslegung dieser beiden Briefe (Beschreibung des Konflikts und Lösungsansatz, zu beidem mehr als in jedem Kommentar) und für unser Verständnis des Urchristentums und seiner Konflikte. Daneben bietet sie reichlich Inspiration für wissbegierige Verkündiger (die vor dicken Büchern nicht zurückschrecken!) und gibt interessante und hilfreiche Perspektiven für heutige Konflikte in und zwischen Gemeinden. Sicher lassen sich die paulinischen Prinzipien auch auf Konflikte innerhalb einer Kultur anwenden, z. B. zwischen den Generationen.

Christoph Stenschke
51702 Bergneustadt

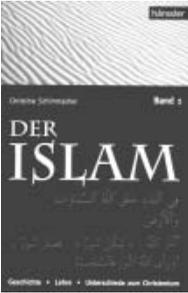
Schirmmacher, Christine. *Islam und Christlicher Glaube. Ein Vergleich.* Holzgerlingen: 2006. 157 S. 9,95 €. ISBN: 3-7751-3666-5

Zwei große Religionen stehen sich mit ihren Überzeugungen gegenüber. In den letzten Jahren nach Meinung der Autorin zumeist sprachlos. Für einen qualifizierten Dialog sind ge-

naue Kenntnisse des eigenen Glaubens und natürlich auch des „anderen“ unumgänglich. Nur so werden ehrliche Gespräche möglich, die dem friedlichen Zusammenleben dienen.

In gänzlich unaufgeregter Weise verhilft die Autorin jeweils Aussagen aus den beiden Religionen zu Wort. Man wird mitgenommen, in den ausschlaggebenden Fragen Bilanz zu ziehen. Das ist nicht ein-

fach, da es zahlreiche scheinbare Übereinstimmungen gibt (z.B. Namen im Alten Testament: Adam, Abraham, Isaak, Jakob). Über deren historischen Hintergrund und tatsächlichen Gehalt erfährt man zunächst etwas. Historisch gesehen trennen sich die Gemeinsamkeiten rasch. Muhammad entfremdete sich nach anfänglichem Wohlwollen von Juden und Christen und kritisierte ihre Überzeugungen feindselig.



Was sind nun die Vergleichsthemen, die nach und nach untersucht werden? Sehr ausführlich wird der Frage nachgegangen: Wer ist Gott? Obwohl sich durchaus gleiche Begriffe zur Beschreibung wiederfinden (z.B. Allmacht) könnte im Endergebnis der Unterschied nicht größer sein. In der Bibel begegnet uns ein rettender Gott, der mit seinem Wort dafür einsteht. Der Koran schildert Allah in absoluter Allmacht, die für den Menschen keinerlei Gewissheit kennt (so wird auch für den Propheten Muhammad und seine Familie um Aufnahme ins Paradies gebetet). Allah ist absolut unzugänglich und unnahbar.

Anschließend geht es um das jeweilige Verständnis von Bibel und Koran. Trotz

der historisch erhaltenen Anklänge an alttestamentliche Inhalte lehnt der Koran die zentrale christliche Botschaft ab: die Gottessohnschaft, Kreuzigung und Trinität.

Weitere Vergleichspunkte sind: die Religionsstifter, das Gebet, Vergebung (Sünde und Glaube), Propheten (das Beispiel Josef), Gottesdienst als Nächstenliebe, Mission, Frauen, Frieden oder Gewalt – rechtfertigt der Koran Selbstmordattentate?

Das Buch besticht durch die Treue zur einmal eingeschlagenen Linie der Sachlichkeit. Ohne jede Voreingenommenheiten und Vorverurteilungen werden Äußerungen getroffen. Was die Zukunft bringen wird? Ob und wie die Religionen aufeinander treffen werden, darüber schweigt sich die Autorin aus.

Das heißt aber nicht, dass man als Leser nichts gewinnt. Gerade im Kontrast mit einer anderen Religion wird deutlich, mit welcher Art Gott wir Christen es zu tun haben. Er ist treu, er schwört, seine Zusagen einzuhalten. Dies und noch manch anderes klingt im Buch ganz neu und schätzenswert auf. Für persönliche Gespräche mit Mohammedanern ist dies sehr hilfreich.

Richard Bergmann
09392 Auerbach

Reimer, Johannes. *Gaben – Warum nicht? Darf es heute noch die übernatürlichen Gaben des Geistes geben?* Hammerbrücke: conception Seidel 2007. 70 S. Paperback: 4,95 €. ISBN 3-933750-95-4

In dieser Schrift geht es um die Frage, ob die Geistesgaben, wie sie in 1Kor 12, 8-10 aufgeführt

werden, noch heute vorhanden sind oder ob sie am Ende des Urchristentums aufgehört haben. Die Intention des Buches ist gemäß der Aussage auf der Rückseite des Covers zum Nachdenken anzuregen und aufzufordern, zur biblischen Praxis zurückzukehren. Das ist ein legitimer Ansatzpunkt zum Nachdenken.





Es gibt vier große Kapitel, die einen Überblick über den Inhalt geben: 1. Cessationismus – Wurzel, Lehre, Frage. 2. Was sagt das Neue Testament? 3. Gab es die Wundergaben in der Kirchengeschichte? 4. Warum wir auf die Gaben nicht verzichten können? Sic!

Im Vorwort heißt es dann, dass es wichtig sei, ehrlich zu forschen, und dass der Verfasser sich diesem Prinzip verpflichtet fühle. Das ist eine Selbstverständlichkeit. Doch seine Wissenschaftstheorie von der vorurteilsfreien Forschung ist längst überholt. Wir wissen seit langem, dass niemand voraussetzungslos an die Arbeit gehen kann, denn jeder hat seinen theologischen, soziologischen und wissenschaftlichen Hintergrund und jeder hat seine Strebungen und Ziele, die ihn leiten, auch der Verfasser.

Die Broschüre fordert zu einer kritischen Stellungnahme heraus:

1. Die Sprache.

Der Leser erwartet also, dass dieses Buch in der Form einer objektiven Darstellung abgefasst ist. Doch die lässt das Werk vermissen. Die Sprache ist polemisch, unsachlich und einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung unwürdig, z.B. „Unfähig exegetisch zu argumentieren, greift man prompt zum Mittel der Polemik, deren Kraft jedoch aus der Vordefinition der Gabe als Offenbarungsträger kommt“ (FN zu II,2,1,d).

Charakteristisch ist auch folgender Satz: „Die cessationistische Lehre ist eine menschliche Lehre, die sich auf gesunden Menschenverstand beruft, wobei dieser einer gehörigen calvinistischen

Gehirnwäsche unterzogen wurde.“ S. 47

Überhaupt ist der Stil des Verfassers zu beanstanden. Wertungen wie „unmissverständlich“ oder „erdrückend“ (III Fazit) oder: „Man kann da nur staunen über eine solche Behauptung“ (I,4,4) möge er besser anderen überlassen.



Manchmal hat man den Eindruck, dass dem Leser zugemutet wird zu rätseln, was ein Satz heißen soll, wie z.B. hier:

„Wie wacklig seine Theorie ist, zeigt sein eigener Versuch darzulegen, warum denn ein Darwin, dem man nun wirklich den Verstand nicht absprechen kann, oder warum andere Christen angesichts der gleichen Beweise, der gleichen logisch aufgearbeiteten Information, zu ganz anderen Schlussfolgerungen gelangen.“ (I,4,1)

Niemand wird Darwin – nun wirklich – (was heißt das?), nicht den Verstand absprechen, aber ist er ein Kronzeuge „wie andere Christen“? Was ist die Bedeutung von „oder“? Hier ist die Syntax aus den Fugen geraten.

All das mag noch als nebensächlich gelten, aber wenn er die in Fachkreisen selbstverständlichen Namen und Begriffe nicht kennt, kommen schon stärkere Zweifel auf: „Schallis“, S.31, „Kamissarden“, S.53, „Janseniten“, S.43 sind die Beispiele, die hier zu nennen sind.

2. Die theologische und historische Bearbeitung

Man würde eine sorgfältige Exegese von 1Kor 13,8-12 erwarten. Aber es folgt eine summarische Darstellung, jedoch

keine detaillierte Analyse des „to teleion“. Wo ist die Diskussion dieses Begriffes (z.B. unter Hinweis auf Kittel)? Auch das „von Angesicht zu Angesicht“ erfährt keine genaue Diskussion, sondern dem Verfasser reicht der Hinweis auf seine Gewährleute. Leider ergibt sich so eine Reihe von Aussagen, die nicht mehr als Behauptungen sind, deren Nachweise aber fehlen. Es reicht nicht, sich auf die Quantität von Belegen für eine bestimmte Richtung zu berufen und sich darauf zu verlassen.

Bedauerlich ist, dass die historische Untersuchung so oberflächlich ausfällt. Chrysostomos und Augustin werden nicht sorgfältig vorgestellt, auch die einschlägigen Stellen nicht untersucht. Bei Augustin ist der Abgleich zwischen der Homilie und der Civitas Dei nicht geleistet. Es fällt dem Verfasser nicht auf, dass es sich um ganz andere Zusammenhänge handelt. Schlimmer ist noch der Umgang mit Ambrosius. Denn was als Beweis für das Zungenreden angeführt wird, entpuppt sich eher als das Gegenteil. Könnte es sein, dass der Verfasser die Quellen gar nicht selbst untersucht hat? Es entspricht nicht

einer ernsthaften Auseinandersetzung,

wenn man nur pauschal Sekundärliteratur nennt, ohne den genauen Wortlaut zu untersuchen. Der schnelle Gang durch die Kirchengeschichte bringt auch nicht mehr als Behauptungen, eben keine Nachweise.

Zum Zungenreden wird nicht der Unterschied zwischen der Xenolalie des NT und den a-linguistischen Erscheinungsformen der modernen Zungenrede gesehen, auch nicht der Aspekt der Psychologie dieser Erscheinungen unter gestressten Managern.

Weiter fehlen die Unterscheidung zwischen weak und strong cessationism und der Hinweis auf den Paradigmenwechsel nach 2Thes 2,9.

Wenn auch das Anliegen, über die Phänomene nachzudenken, berechtigt ist, erweisen sich die Ausführungen als plakativ oberflächlich und wenig überzeugend.

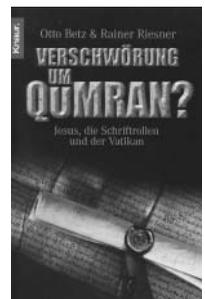
Arno Hohage
58769 Wiblingwerde



Betz, Otto; Riesner, Rainer. *Verschwörung um Qumran – Jesus, die Schriftrollen und der Vatikan*. München: Knaur 2007. 319 S. Taschenbuch: 8,95 €. ISBN 978-3-426-77993-4.

Immer wieder wird durch christentumskritische Skandalbestseller wie „Sakri-leg“ (Da Vinci Code) oder „Verschluss-sache Jesus“ den unkundigen Lesern vorgegaukelt, dass der Vatikan die Heraus-

gabe der Schriftrollen vom Toten Meer zu verhindern suche, da die Qumrantexte angeblich unliebsames Material über Jesus enthalten sollen. Auch wenn sich Bücher mit solch reißerischen Thesen millionenfach verkaufen, bleiben solche unwahren Behauptun-





gen lediglich eine millionenfach geglaubte Lüge. Es ist daher mehr als begrüßenswert, dass nun der Qumran- und Jesusforscher Professor Rainer Riesner (Universität Dortmund) seine Forschungsergebnisse in allgemeinverständlicher Weise unter dem populären Titel „Verschwörung um Qumran – Jesus, die Schriftrollen und der Vatikan“ veröffentlicht hat. Das durchgehend – mit z.T. neuesten Fotos aus der Qumranforschung – illustrierte Buch ist ein wahres Lesevergnügen und eine schier unerschöpfliche Fundgrube für jeden, der Fakten in Sachen Qumran- und Jesusforschung sucht. Bereits 1993 hatte Riesner den weltweit beachteten Bestseller „Jesus, Qumran und der Vatikan“ veröffentlicht. Die Gesamtveröffentlichung aller Texte aus den Höhlen und neue Ausgrabungen in Qumran haben der Schriftrollenforschung nicht nur neue Impulse gegeben, sondern auch eine Vielzahl an neuen Erkenntnissen. In akribischer Detailgenauigkeit hat Prof. Riesner seinen Klassiker, den er zusammen mit seinem inzwischen verstorbenen Doktorvater und Qumranpionier Professor Otto Betz verfasst hatte, völlig überarbeitet und aktualisiert. Er präsentiert so eine Fülle an z.T. bisher wenig bekannten Fakten, für die der Leser sonst einen ganzen Berg an Fachliteratur durcharbeiten müsste.

Prof. Riesner zeigt auf, warum die Mehrheit der Qumranforscher die jüdische Religionsgruppe der Essener für die Besitzer der antiken Bibliothek hält. Sein eigenes Fazit: „Und Qumran ist doch eine Es-

sener-Siedlung!“ (S. 115). Die theologische Bedeutung der Qumrantexte für das Verständnis des Neuen Testaments ist enorm. Ein Beispiel: Man hat meist angenommen, der Messias sei im Frühjudentum nicht als „Sohn Gottes“ bezeichnet worden, während das im Neuen Testament oft geschieht. Das sei heidnisch-griechischer Einfluss. Hier fordert die Entdeckung des Qumrantextes 4Q246 zu einem Umdenken, denn der wichtigste Textabschnitt lautet: „Sohn Gottes wird er genannt werden, und Sohn des Höchsten wird man ihn heißen.“ Diese Formulierung erinnert an die Worte des Engels an Maria: „Der wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden ... und er wird Sohn Gottes geheißt werden“ (Lukas 1,32-35). „Das Qumran-Fragment 4Q246 zeigt, wie an einer wichtigen Stelle der lukanischen Geburts-geschichte die Sprache nicht etwa heidnisch-griechisch, sondern palästinisch-jüdisch ist“ (S. 194). Fazit: Das Buch ist ein Gewinn für jeden, der das antike Judentum und die Umwelt des Jesus von Nazareth genauer verstehen möchte und es ist absolut glaubensstärkend, zeigt es doch, wie wissenschaftliche Arbeit und erwecklicher Glaube sich befruchten können. Jeder engagierte Christ sollte es gelesen haben und Gemeindeleiter samt den Theologen ebenso! Diesem mitreißenden Buch wünscht man eine große Verbreitung.

Alexander Schick
Westerland/Sylt

Hamp/Stenzel/Kürzinger. Die Dürer-Holzbibel. Augsburg: Weltbild/Pattloch 2006. 1504 S. Hardcover: 29,95 €. ISBN 3-8289-4982-7

Dürer-Holzbibel nennt sie der Verlag. Es handelt sich um eine katholische Hausbibel mit Holzdeckeln, in denen die weltbekanntesten „be-



Auffällig ist der Abdruck eines Textes vom II. Vatikanischen Konzil „Über die göttliche Offenbarung“. Darin wird sehr deutlich die Haltung der Katholischen Kirche zur Bibel angesprochen: „Die Aufgabe

aber, das Wort Gottes ... verbindlich zu erklären, ist *nur* dem lebendigen *Lehramt der Kirche* anvertraut.“ (S. 9) Der Konzilstext macht deutlich, dass die Bibel nicht die einzige Autorität der Katholischen Kirche ist. „Es zeigt sich also, dass *die heilige Überlieferung, die Heilige Schrift und das Lehramt verknüpft und vereinigt* sind, dass keines ohne die anderen besteht ...“ (S. 9 kursiv vom Rez.)

Die Übersetzung von Hamp/Stenzel/Kürzinger ist solide und kaum zu beanstanden. An einigen Stellen des NT verwenden die Übersetzer den ausführlicheren Textus Receptus, setzen diesen aber in eckige Klammern, so z.B. beim Comma Johanneum (1Jo 5,7-8) und bei Lk 1,28: „[, du bist gebenedeit unter den Frauen]“, was ja auch im sogenannten „Ave Maria“ vorkommt. Nicht benutzt wird der Textus Receptus aber z.B. in Jo



Das Problematische an katholischen Bibelausgaben ist die Einfügung der apokryphen Texte in den Kanon, ohne diese als solche zu kennzeichnen. Typisch katholische Lehren erscheinen ansonsten in den Anmerkungen und den Einleitungen zu biblischen Büchern. So wird Jakobus, der „Bruder des Herrn“, mit dem Alphäussohn „Jakobus dem jüngeren“ gleichgesetzt, weil Jesus eben keine Geschwister gehabt haben konnte, wenn Maria ewig Jungfrau geblieben wäre. Und wo die „Brüder des Herrn“ im Text ausdrücklich genannt werden, macht man sie in der Anmerkung zu nahen Verwandten, zum Beispiel 1Kor 9,5; Mt 1,26; Mk 3,31.

Bei Daniel wird behauptet, dass er sich durch Gebet und Fasten auf den Offenbarungsempfang vorbereitet hätte und dass er auch in der Lage gewesen wäre, diesen selbst herbeizuführen, (S. 996) was deutlich an katholische Mystik erinnert. Ansonsten sind die Einleitungen vorsichtig formuliert und im Wesentlichen konservativ. Notfalls beruft man sich auf die päpstliche Bibelkommission, die sich z.B. am 29.6.1908 dafür ausgesprochen habe, dass die Gründe für die Annahme eines zweiten Jesaja nicht ausreichend seien. Ob den in den folgenden Jahrzehnten „vorgebrachten Beweisgründen eine größere Überzeugungskraft innewohnt, kann hier nicht entschieden werden.“ (S. 816)

Den Schluss bilden alt- und neutestamentliche Register (wobei apokryphe Texte wieder als Bibeltexte gelten), eine Zeittafel, Sacherläuterungen und einige schwarz/weiß-Karten.

Karl-Heinz Vanheiden
07926 Gefell

Herausgeber:

Bibelbund e.V. Berlin
Internet: www.bibelbund.de/

Bibel und Gemeinde

Copyright:

© Bibelbund e.V.

Bibelbund Schweiz**Präsident:** Steffen Denker,**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34
CH-5610 Wohlen
eMail: albert.sigrist@bibelbund.ch**Kassier:** Bernhard Graf, Ullisbach**Bibelbund Deutschland:****Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: Kotsch@bibelbund.de**Geschäftsführer:** Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe Geschäftsstelle.**Geschäftsstelle:**

Postfach 470268, D-12311 Berlin
eMail: kontakt@bibelbund.de
Telefon: 030/440392-53
Fax: 030/440392-54

Schriftleiter:

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, D-07926 Gefell,
Telefon: 036649 79121 Fax: 0180 35518 27153
(Fax: 9 Cent/Min. a. d. Festnetz der Dt. Telekom AG)
eMail: verlag@bibelbund.de

Bestellungen und Adressänderungen bitte an die Geschäftsstelle richten!**Redaktionsbeirat:** Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr. Helge Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen.**Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**

Thomas Jeising (stellv. Vorsitzender), Hartmut Jaeger, Thomas Mayer, Sebastian Merk, Thomas Raab, Thomas Schneider, Alexander Seibel, Rainer Wagner, Siegfried Weber.

Abonnement: Zu allen Fragen des Abonnements wenden Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). Bibel und Gemeinde erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind jeweils zum Jahresende möglich.**Kosten** (einschl. Versand international): EUR 16,-
Schweiz: CHF 28,-**Satzherstellung:** K.-H. Vanheiden, 07926 Gefell

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

Bibelbund-Mitgliedschaft: Als Mitglied stellen Sie sich verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.**Der Mitgliedsbeitrag** wird vom Mitglied selbst festgelegt, beträgt aber mindestens 12,00 € im Jahr.**Spenden:** Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindestens 50 € beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt; bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.**Konten für den Bibelbund e.V.****Deutschland:**

Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

Österreich:

Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).

Schweiz:

EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.

Sonstiges Europa/Welt:

IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10

BIC/SWIFT: GENODED1DKD.

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!

Scheckzahlungen zzgl. 15,- €

Hinweis: Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe Veröffentlichungen des BB Schweiz!

Datenverarbeitung/-weitergabe: Ihre zur Abwicklung des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte findet nicht statt.**Verlagspostamt:**

Leipzig.

Druck:Druckerei Wilhelm Tiedemann
08258 Markneukirchen

Ernst G. Maier: *Brauchen wir neue Offenbarungen? Mit einer Besprechung von 1Kor 13,8-13*

1,40 €. Bestellnummer 0208

Ein Teil der Gemeinde des 21. Jahrhunderts glaubt, Propheten mit neuen Offenbarungen zu benötigen bzw. zu besitzen. Ein Axiom lutherischer Theologen dazu lautete: „Wenn die neuen Offenbarungen nicht mit der Schrift übereinstimmen, müssen wir sie verwerfen. Wenn sie mit der Schrift übereinstimmen, können wir darauf verzichten, denn wir haben sie ja schon.“

Was sagt die Heilige Schrift selbst zu neuen Offenbarungen? Können wir solche in der letzten Zeit erwarten? Ernst G. Maier (1940-1994) setzt sich kundig und gründlich mit den Fragen auseinander und nimmt klar Stellung zu den umstrittenen Versen in 1Kor 13.

Wolfgang Nestvogel: *Zeichen und Wunder der apostolischen Zeit – Maßstab für heute?*

1,00 €. Bestellnummer 0225

Dürfen wir heute mit Zeichen und Wundern rechnen? Ist es eine Verleugnung des Evangeliums, das nicht zu tun? Sollte die Aufgabe der Zeichen und Wunder tatsächlich schon erfüllt sein? Müssen wir bei behaupteten Wundern heute auf dämonische Quellen schließen?

Wolfgang Nestvogel setzt sich gründlich mit diesen Fragen auseinander und nimmt biblisch begründet und kirchengeschichtlich untermauert klar Stellung.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.